Willfried.

Epiſches Gedicht in neun Geſängen

von

Ferdinand Bäßler.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Berlin 1859.

Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. Decker).

Meiner herzlieben Frau

Minna

zur Geburtstagsgabe

am 13. November 1858.

Willfried.

Erſter Geſang.

Zehn Uhr tönte die Glocke des Thurms; aus dunkelen Büſchen
Neben dem rauſchenden Bach trat jetzt ein ländlicher Wandrer
Eilig hervor und ſtand und ſchaut' in den Flecken hinüber.
Stille der Nacht lag über dem Ort; in den niedrigen Fenſtern
Schwand bald hie bald da der freundliche Schimmer der Lampe.
Hin und wieder durchirrte noch eine Laterne den Hofraum,
Krieg'riſche Gäſt' andeutend, die dort in geräumiger Scheuer
Herberg' hatten, die leidige Laſt friedliebender Dörfler.
Ueber der Eſſe des Schmieds quoll gluthiger Dampf in die Nacht auf
Weit von dem flammenden Heerd flog über die Schatten der Gaſſe
Unſtät zuckendes Licht und ließ vor der Thüre der Werkſtatt
Männer und Roſſe gewahren, und hell erdröhnte der Hammer.
Aber die klappernde Mühl' und die ſtürzenden Waſſer des Baches
Wehrten dem horchenden Ohr noch anderen Ton zu erlauſchen.
Nun mit entſchloſſenem Schritt und hellaufleuchtenden Auges
Wandte der Fremde ſich raſch zu des Mühlhofs traulichem Eingang.
Freudig ergriff er den eiſernen Ring der verriegelten Pforte,
Aber er hielt ihn ſchwebend in zögernder Hand und beſann ſich:

Nicht ſo, ſprach er, du ſtürmiſches Herz, begrüße der Heimath
Heilige Schwelle' gedenke, du ſtehſt auf feindlichem Boden!
Als ein Geächteter kehreſt du heim, ſollſt Vater und Mutter
Sehen und ihnen gegenüber ſo kühl in Geberden und Worten
Bleiben, als wäreſt du fremd! Bezwinge dich! halte dich klüglich!

Alſo ſprach er im ſinnenden Geiſt, und gelaſſenen Muthes
Stieß er den Ring dreimal an die nägelbeſchlagene Pforte.
Alsbald gegen die Thür ſprang lauten Gebelles der Hofhund,
Und der Müller vernahm es, der altehrwürdige Willfried.
Neben der Hausfrau ſaß er, der wohlverſtändigen Gertrud,
Dort in dem unteren Stübchen im ledergepolſterten Lehnſtuhl
Vor der Poſtill' und hatte den Abendſegen geleſen.
Wie er nun heiter das Haupt erhob und des mächtigen Buches
Pergamentnen, mit Buckeln beſchlagenen Deckel herumſchlug:
Hört' er das Klopfen am Thor und des Hofhunds eiferndes Bellen.
Eilig ſchob er das Käppchen, das ſammtene, über des Scheitels
Silbergelock und ſprach in Verwunderung gegen die Hausfrau:
Mütterchen, horch! wer kommt mir da noch ſo ſpät in der Nacht her?
Zehn Uhr tönte die Glocke vom Kirchthurm: drüben im Dorfe
Gab ſich alles der Ruh nach des Tags abmattenden Aengſten.
War' es der Schulz, für morgen noch Einquartierung zu melden?
War's ein Wanderer? freilich er fand wohl ſchwerlich im Gaſthof
Diesmal Raum und Gelaß; man wies ihn getroſt in die Mühle.

Sprach's und erſtand und eilte zum rebenumwobenen Fenſter,

Drängte den Schieber zurück und rief nach der Pforte hinüber:
He! wer kommt mir da noch ſo ſpät in finſterer Nacht her?
(Halte doch Ruh, Packan, man hört ſein eigenes Wort kaum!)
Alſo ſprach er; es lauſchte der Sohn der Stimme des Vaters,
Innig erfreut, und nun mit verſtelletem Tone begann er:
Haltet zu gut, Herr Müller, mich ſendet der Schöppe von Graedorf,
Läßt euch fragen und bitten, ob ihr zehn Scheffel Getraide
Ihm zu mahlen vermögt; uns liegt voll Schwaben die Ortſchaft.
Alſo der Sohn und der Alte ſogleich rief laut in die Hausflur:
Heda, Görge, geſchwind an's Thor und den Riegel zurücke!
Laß mir den Fremden herein, er bringt noch ſpäte Beſtellung.
Solches vernahm im niedern Gemach unwillig der Knappe.
Ueber die Bank am Ofen geſtreckt, vom Schlaf umdüſtert,
Hob er ſich träg' empor und rieb die gefaltete Stirne
Lang' und ſtöhnete laut; nun mühſam ſetzt' er die Füße
Auf die Dielen herab und murmelte grollend die Worte:
Ei, was bin ich erſchrocken! er ſchreiet ja wie ein Beſeſſ'ner!
Häßlicher Traum! — ich müßt' am Ende dem Alten noch danken —
Saß beim Friedel im finſteren Krug, er miſchte die Karten:
Görg, auf beſſeres Glück noch einmal! ſagt' er und blinzte
Heimlich dem Anderen zu. Da nimm das Letzte denn auch noch!
Schrie ich in Wuth, und eh' er's gedacht, hui! ſtak ihm das Meſſer
Bis an das Heft in der Bruſt; und wie er vom Stuhle dahinſinkt,
Klopft es am Thor; da wend' ich mich um und ſehe den Häſcher

Hinter mir ſtehn, der ſtrecket die lange, magere Hand aus — —
's hatte geklopft am Thor? wer hat noch heute ſo eilig?

Alſo ſprach er und ging und zog den knarrenden Riegel
Rückwärts, öffnete dann die nägelbeſchlagene Pforte,
Und mit verdroſſenem Muthe den Gruß des Fremden erwiedernd,
Führet' er ihn durch's Dunkel dahin zu der Stube des Müllers.
Nah hintretend beſchaut' er mit prüfendem Blicke den Jüngling.
Auch Frau Gertrud, welche das mächtige Buch in den Wandſchrank
Sorgſam neben die Bibel geſtellt und das irdene Schreibzeug,
Stieg mit beeilterem Schritt von dem niedrigen Schemel herunter,
Tränkte die Lampe mit quellendem Oel aus blechernem Krüglein,
Strich die Schnuppe vom Docht mit der Nadel am klirrenden Kettchen,
Daß er mit ſpitziger Flamm' auflodernd helleren Lichtſchein
Durch das Zimmer ergoß und über den ſtattlichen Fremdling.
Freundlich grüßend beſchaute ſie ihn, neugierigen Blickes,
Doch ſie erkannt' ihn nicht: fern blieb dem Geiſte die Ahnung,
Wie ſo nah ihr jetzo der innig geliebete Sohn ſei;
Nein, im Kriegergewand, im Waffentumulte des Lagers
Wähnete ſie den Erſehnten und wußte ſich nimmer zu deuten,
Was ihr in Lieb' und Freude die Tiefen des Herzens bewege.

Aber der Müller empfing den Gaſt mit kräftigem Handſchlag:
Wohlwillkommen! wie geht es dem weiblichen Schöppen von Grasdorf?
Merkte ja gleich, euch ſendete nicht die Wittwe von Zarpath,
Welcher das Mehl im Faß nie mangelte während der Nothzeit.

Doch ihr habet gewiß auch keine Propheten zu Gaste.
Nun denn, bringt mir morgen das Korn; ihr sollt mir mit nichten
Unverrichteter Ding' und verdroßenen Muthes zurückgehn.
Aber vorerst, mein junger Gesell, sitzt nieder im Lehnstuhl,
Daß ihr uns nicht die Ruhe mit fortnehmt; Mütterchen bringt euch,
Was sie vermag, zum nächtlichen Mahl; so plaudern wir Eins noch.
Also der Greis, und die Frau, des Hausherrn Winke gewärtig,
Brachte des Brodes gewölbetes Rund mit bräunlicher Rinde,
Langte den Schinken hervor und schnitt ein tüchtiges Stück ab,
Legt's auf irdenen Teller, bemalet mit Blumen und Umschrift,
Füllte den Becher sodann mit hellaufperlendem Cider,
Und wie sie alles zurechtgestellt und den Sessel heranschob,
Sprach sie mit freundlichem Ton, zu dem wackeren Gaste gewendet:
Nun, mein Guter, so nehmt fürlieb mit der spärlichen Nachtkost,
Kärglichem Leben gewöhnet die Nothzeit jeglichen Haushalt.
Jener, nachdem er zuvor, wie die ländliche Sitte gebietet,
Zwei, drei Mal genöthiget war von den freundlichen Wirthen,
Setzte sich froh zu dem lockenden Mahl. Görg' aber, der Knappe,
Warf jetzt, über den Sessel gelehnt, das versuchende Wort hin:
Also von Grasdorf, hör' ich? Ihr kommt mir freilich bekannt vor,
Und doch kann ich mich dessen mit keinem Gedanken besinnen,
Daß ich daselbst euch hätte gesehn mit der Jugend des Dorfes,
Weder in früherer Zeit noch jüngst, wie ich drüben zu Tanz war.
Aber gewandt gab Jener dem Schalk irrleitende Antwort:

Wohl, mein Lieber, ich wüßte ja nicht, woher die Bekanntſchaft?
Heut' iſt erſt der ſiebente Tag, ſeitdem ich die lieben
Eltern im Böhmer Gebirg und die freundlichen Gi-bel der Heimath
Hinter mir ließ und verwunderten Sinns in die Thäler hinabſtieg.
Dreimal ſah ich die Sonn' ob fremden Gefilden dahingehn,
Aber am vierten der Tag' in dem duftigen Scheine des Spätroths
Trat ich über die Schwelle des weitgeprieſenen Niklas
Als ein erſehneter Gaſt und ſelbſt frohwallenden Herzens,
Nun mit den Augen zu ſehen die lieblich erblühete Jungfrau,
Die mir frühe die Väter verlobt, die verſchwägerten Freunde.
Alſo kam ich daher und erſah mit froher Genüge
Beides, die Braut und das reichliche Gut, ſo dem Manne ſie zuführt.
Ihm entgegnete raſch mit neckender Rede der Alte:
Traun! ihr ſcheint mir kecken Gemüths; ich ſtaune dem Wagniß,
So auf's Freien zu gehn an den Rand wildtobender Feldſchlacht,
Wie ein verkunſtetes Kind am Wege die lachende Beere
Pflücket mit haſtiger Hand, achtlos der züngelnden Otter,
Die ſich im doppelt geringelten Kreis um den Stengel gelagert.
Zwar, euch ahnete nicht, wie gar unluſtige Tage
Ueber die Fluren umher mit ehernen Tritten heranziehn,
Wenig geſchickt zu feſtlicher Luſt und dem Jubel der Hochzeit.
Denn wir ſelber gedachten es kaum; viel eitle Gerüchte
Wiegeten Manchen in Ruh, wer nicht vorſchauenden Geiſtes:
Fernhin rolle der Krieg gen Schleſien und in die Marken.

Und ſo lebte man ſicher dahin, las ruhig die Zeitung,
Wie ein läſſiger Hirt neugierig des fernen Gewitters
Flammendem Spiel zuſchaut und gedenkt nicht weiter der Heimkehr.
Doch nun kam es mit Macht uns jählings über den Nacken.
Ueberall wimmelt das Land von Kriegszeug, Männern und Roſſen.
Zug auf Zug in unendlichen Reih'n. Zwo Meilen im Umkreis
Rings um die herrliche Stadt, die Perle der ſächſiſchen Lande,
Drängen ſich Völker heran und drängen ſich Völker entgegen.
Alſo ſagte mir Werner, der Schulz, der geſtern in Leipzig
Wunderdinge gehört und auch den Kaiſer geſehn hat.
Hat man doch immer geſagt: wo der beim Heere ſich einſtellt,
Sei was Großes im Werk und gewaltiger Dinge Entſcheidung.
Nun fürwahr, uns mahnte genug der erdröhnende Donner,
Weit durch die Fluren ſich wälzend: wie ernſtlich es heute gemeint war.
Doch was thut's? Nicht wahr, ich errathe da euere Meinung:
Wer auf's Freien die Sinne geſtellt, läßt nimmer ſich irren,
Sänge die Feldtrompet' ihm auch das heiſere Brautlied,
Grollte Kanonengeroll fernher in den Segen des Prieſters —
Bleibt ihm nur ein geruhiger Ort für's trauliche Ehbett.
Aber die Müllerin ſagte darauf die bedeutenden Worte:
Väterchen, kränke mir nicht mit ſolcherlei Rede den Fremdling!
Nimmerhin tadl' ich den Mann, der Noth und Gefahren nicht anſieht,
Weil ihm die Liebe das Herz erhebet zu ruhmlichem Wagniß.
Ei, mein Guter, du könnteſt uns ſelbſt deß Manches berichten!

Sprach der Müller darauf: Was weißt du, klügſte der Frauen,
Das ich jemals hätte gewagt, und wär' es um dich auch? —
(Denn er hörete gerne die alte Liebesgeſchichte.)
Und die Mutter begann willfahrigen Sinnes und ſagte:
Hoffe nur nicht, mein Lieber, ich werde dir endlich vergeſſen,
Wie dein wagender Muth mich oft im Leben geängſtet,
Selber am Hochzeitstag' 's war juſt vier Wochen nach Weihnacht:
Feſtlich umhüllete noch der Schnee die Hügel und Felder;
Ueber der Mulde geduldiger Fluth lag glänzend die Eisbahn,
Wie ein ſilbernes Band das Nah' und Ferne verknüpfend.
Einſam lehnte die Brücke ſich über den ſtarrenden Strom hin.
Ging doch Jeglicher, wo es gefiel, von Ufer zu Ufer
Ohne Gefahr und ſparte den Umweg über die Dämme.
Oftmals kamſt du des Abends im ruhigen Schimmer des Mondes
Ueber den ſpiegelnden Strom auf ſchnell hingleitendem Schlittſchuh
An das Gehöfte des Vaters herab zu kurzem Beſuche;
Denn du dieneteſt noch als wackerer Knappe zu Lindau,
Bis dir ſelber ſich bot' ein Kauf an gelegenem Orte.
Wie nun ſchon die Trauung beſtellt und alles bereit war:
Wankte das Wetter, die Flur durchſchnob der heulende Thauwind,
Nächtlich erkrachte das Eis und zerbarſt in gewaltige Schollen,
Und die entfeſſelte Woge begann mit Getoſe die Wand'rung.
Doch, was kümmerte dich's? dir hing voll Geigen der Himmel,
Wie's auch ſauſet' und pfiff, und die Wolken im Sturme ſich jagten.

Alſo gut, ſo blieb es dabei. Nun ſteh' ich am Morgen
Angethan mit bräutlichem Schmuck und des Bräutigams harrend
In dem bewundernden Kreiſe der Freundinnen und der Verwandten.
Tritt der Fiſcher herein und ſpricht mit grämlichem Lächeln:
Laßt euch heute das Warten vergehn! Verſchiebet die Hochzeit!
Einſpruch hat die Mulde gethan: mit getürmeten Schollen
Riß ſie das Joch der Brücke hinab, kaum ragen die Pfeiler
Ueber die Fluthen hervor; 's iſt euch ein graulicher Anblick!
Reglos ſaßen wir dort, wie erſtarrt vor Staunen und Schrecken,
Herzlichbekümmert die Blicke gelenkt nach dem anderen Ufer.
Sieh, da erſchien uns drüben ein Kahn, der folgte mit Vorſicht
Erſt an dem ſeichteren Ufer entlang dem Zuge der Strömung;
Aber mit einmal ſchnellt' er im Flug wie das flatternde Tauchhuhn
Mitten hinein: er ritzete kaum die ſchwellenden Waſſer
Mit dem gebogenen Kiel! ich ſah des Verwegenen Antlitz:
Willfried! ſchrie ich; du warſt es! Mit bebenden Knieen durcheilten
Wir den Hof und den Garten und ſtanden am rauſchenden Strome,
Riefen mit Jammer und Thränen und winkten zurück mit den Tüchern.
Doch du lenkteſt in Ruhe den Kahn mit nervigen Armen
Zwiſchen den ſchwimmenden Inſeln hindurch. Bald hielt er ſich ſchwebend,
Wie an die Stelle gebannt, bis die drohende Scholle vorbei war;
Bald auch floheſt du kühn mit gewaltſam ſtrebendem Ruder
Vor der verfolgenden her, und eh' wir es ſtaunend bedachten,
Springſt du fröhlich an's Land, du zieheſt den Nachen an's Ufer,

Trocknest den Schweiß von der Stirn und reichst mir lächelnd die Rechte.
Freilich der Pfarrherr schalt dich dafür wohlmeinenden Sinnes,
Eh' er uns vor dem Altar einsegnete: aber ich selber
Gab dir heute noch einmal so gern das gelobete Jawort. —
Herrlich steht es dem Manne, der rasch mit sicherem Geiste
Wacker die Braut sich erwählt und im Sturm die Erkorene festhält.
Darum thatet ihr wohl! Wie werden sich Vater und Mutter
Innig des wackeren Sohnes erfreuen, wenn einst an dem Abend
Eines schöneren Tags ihr heimkehrt, nicht wie ein einsam
Wandernder Mann mit Bündel und Stab, den Keiner beachtet;
Nein, im festlichen Zuge der hochbegüterten Wagen
Und mit der stattlichen Braut, der Tochter gepriesener Eltern.
Führte doch Gott so unseren Carl, den schmerzlich entbehrten,
Uns in die Arme zurück. Wie hüpft vor Freuden das Herz mir,
Wenn ich des Tages gedenke, an welchem er einst die Erwählte,
Herzig und brav und edelgesinnt, wie er selber, uns zuführt:
Daß uns neben dem Sohne noch spät ein Töchterchen werde,
Welches uns lieb' und ehre wie er und theile den Segen,
Den wir über den Guten alltäglich vom Himmel erbitten!

Also sprach sie; es horchte der Jüngling den Worten der Mutter,
Innig im Busen bewegt, ihm hüllte die Thräne der Rührung
Plötzlich den leuchtenden Blick und schwebt' an der dunkelen Wimper.
Zwar noch hehlt' er den Deinen des Herzens tiefe Bewegung:
Rasch ergriff er das Glas und führet' es eilend zum Munde,

Schlürft' in langſamen Zügen des Weines und ſchauete abwärts;
Siehe, da fiel die Thrän' in den Wein, und er trank ſie hinunter.
Preiſend im Geiſt ſein gutes Geſchick und die grauen Erzeuger
Doch nicht länger erduldete er, an Wort und Geberden
Wie ein Fremder zu ſitzen gegenüber den theueren Eltern:
Nein, unverwindlich begehrte das Herz nach ihrer Umarmung.
Und er ſprach — nie fehlt' es an Rath dem verſtändigen Jüngling
Segn' euch Gott die wirthliche Hand! wie hat mir das Spätmahl
Mächtig die Glieder geſtärkt! ich geh' mit Behagen den Rückweg
Aber noch Eins! — doch haltet mir nicht die Bitte für ungut! —
Wiſſet, mir fehlt ein tüchtiger Stab auf nächtlicher Wand'rung.
Welcher den Pfad mir prüfe voraus auf ſchwankenden Stegen,
Oder mit Kraft abwehre gehöftumſchweifende Hunde.
Euch nun wachſen im Rüſtergebuſch viel herrliche Stäbe
Ueppig empor am bewäſſerten Bord des ſtrudelnden Mühlbachs,
Wie nur immer ſich wünſcht, wem nicht zwei Beine genug ſind.
Wenn ihr ſolches vergönnt, ſo gehet der willige Knappe,
Daß er mit ſchneidigem Meſſer behend' ihn löſe vom Grundſtock,
Mir zum werthen Geſchenk und euch ein kleiner Verluſt nur.
Alſo redete Jener, der Mühlherr winkte Gewährung
Freundlich und winkte dem Knecht, der ging unwilligen Herzens.
Aber ſobald ſein ſchleppender Gang in dem Hof nachhallte,
Stand der Jüngling empor und ergriff die Hände der Mutter,
Beide mit beiden, und ſchaut' ihr tief in das ſtaunende Antlitz,

Und mit dem eigenen Laute, dem wohlbekannten, begann er:
Mutter! entſchwebte ſo bald das Bild des Sohnes dem Herzen,
Wie es dem Aug' entſchwand? Ich bin es ja! Schauet mich recht an!
Sagt' es euch nicht der ahnende Geiſt in den Tiefen der Seele,
Als ihr dort an der Schwelle den Gruß ſo herzlich zurückgabt,
Und zu dem Tiſche mich ludet, der einſt mich täglich geſpeiſt hat?
Vater und Mutter! ergeht's euch gut? und waret mir immer
Froh und getroſt? nun ſtaunt ihr mich an wie ein heiteres Wunder!
Sprach's und umarmte zugleich herzinnig die theuere Mutter,
Auch den Vater darauf und eilte von Einem zum Andern.
Sie nun ſtanden verſtummt erſt da, dann fiel es wie Schuppen
Ihnen vom Aug' und erkannten des Sohns vieltheueres Antlitz.
Jetzt frohlockenden Rufs, ungeſtüm hineilte die Mutter,
Drückt' in die Arm' ihn feſt und deckte mit häufigen Küſſen
Wangen und Lippen und rief die freudebeflügelten Worte:
Carl, biſt du es? und ſeh' ich dich ſelbſt mit leiblichen Augen
Heil und geſund noch ſelbigen Tags, wo in Sorgen und Aengſten
Stund' um Stund' ich deiner gedacht mit beklommenem Odem?
Jeglicher Schuß, wie er dumpf an das angſtvoll horchende Ohr ſcholl,
Schlug in das Herz, und die Seele zerging vor heimlichen Qualen.
Aber der Vater bedeutete mich mit ſtrafendem Ernſte,
Schweigend des Geiſts Unruh zu bewältigen, weil ja der Späher
Viel' uns lauernd umſtehen, denn arg iſt jetzo die Menſchheit.
Kaum ertrug ich es länger, und als er zum Abendgebet rief,

Bat ich im Stillen zu Gott um ein troſtzuſprechendes Zeichen.
Alsbald war mir die Seele geſtillt, als ob ich erhört ſei.
Sieh, nun führt er dich ſelbſt mir her, ein lebendiges Zeugniß'
Sag' mir, bleibeſt du da? iſt des leidigen Krieges ein Ende? —
Auch der Vater drängte herzu; der legte die Rechte
Ueber die Schulter des Sohnes und ſchaut' ihn an mit Verwund'rung;
Als nun die Freude der Mutter ſich ausgeſtürmet, begann er:
Hätt' ich doch kaum dich erkannt, ſo ein Anderer biſt du geworden!
Sonnegebräunt das Geſicht und dunkler das lockige Haupthaar,
Krauſer umſäumet die Wangen der Bart, die Bruſt und die Schultern
Breiten ſich mächtiger aus: du ſtehſt zum Manne gereift da.
Aber geſteh', mein Sohn, was führet dich heute zu uns her
Heimlich in hüllender Nacht? was ſoll die ländliche Kleidung,
Welcher du längſt dich entwöhnt? ich vermuthete dich bei der Fahne,
Welcher du dich freiwillig gelobt auf Leben und Sterben.
Traun! wofern du ſie heut' an dem Tag der Gefahren verlaſſen,
Unter das heimiſche Dach das theuere Leben zu bergen:
Unwillkommener wäre noch nie mir Einer der Menſchen
Ueber die Schwelle getreten, denn du! viel lieber ja wüßt' ich
Dich zu den Helden geſtreckt, ſo den Tod der Ehren erlitten!
Doch Unglaubliches red' ich gewiß, du wareſt ja immer
Edelen Sinns, drum ſage geſchwind die beſſere Kunde.
Aber der Jüngling entgegnete ihm — kaum wehrt' er dem Unmuth,
Der ſein ernſtes Geſicht mit Gluth durchröthete — alſo:

Vater, o welch ein Gedank' iſt dir in die Seele gekommen?
Wahrlich, du hätteſt den Sohn dir gezeugt zur ewigen Schande,
Wenn ich verzagt abließ von der Freiheit rühmlichem Werke,
Welchem bereits annahet der heilige Tag der Vollendung.
Was mich zu euch berührt, das ſollt ihr alles vernehmen.
Doch jetzt tretet ein wenig entfernt; ich höre den Knappen
Faßt ihn zu Bett, wir müſſen des Zwieſprachs kurze Minuten
Ohne Verzug ausbeuten. Es kommt und entwandert die Zeit ſchnell.

Alſo ſprach er; da kam der Knapp' und brachte den Stab dar.
Willfried nahm ihn mit dankendem Wort und griff nach dem Hütlein
Aber die Müllerin wehrt' es und ſprach die bedächtigen Worte:
Freund, ſo kommt ihr nimmer hinweg' Erſt bringt an ein Ende,
Was im Geſpräch ihr begonnen; mit halber Kunde begnügt ſich
Kein verſtändiges Weib, fürwahr, ich horchte die Nacht durch
Hier an den Ofen gelehnt der wohllautathmenden Rede,
Die von den Lippen euch quillt wie ein Bronnen lebendigen Waſſers.
Sorg' ihr mögt nur immer zu Bett gehn: ſelber geleit' ich
Unſeren Gaſt hernach durch den Hof und verriegle die Pforte.

Alſo ſprach ſie; da ging der Knapp' unwilligen Herzens.
Langſam über das Pflaſter des Hausflurs klapte der Holzſchuh
Und die Treppe hinauf zu dem Kämmerchen unter dem Dache.

Zweiter Gesang.

Wie sie allein nun waren, die Drei, mit frohem Behagen
Warf sich der Sohn im Sessel zurück, des Zwanges entledigt,
Blickte vertraulich umher, die heimischen Räume begrüßend,
Dann zu den horchenden Alten begann er also zu reden:
O ihr Lieben, wie drängen sich mir im Herzen die Worte,
Euch zu fragen nach Diesem und Jenem, nachdem ich so lange
Jeglicher Kund' entbehrt, wie es euch und den Freunden erginge.
Wiederum hätt' ich ja selbst euch Fragenden viel zu berichten,
Was ich erlebt' und erlitt in des Krieges unendlicher Mühsal,
Was ich für herrliche Thaten gesehn kühnherziger Männer
Bald im Einzelgefecht und bald in der tobenden Feldschlacht.
Aber es liegt mir ein Größeres ob, das fesselt im Busen
Jeglichen anderen Wunsch, bis ihm ein Genüge geschehn ist.
Und so vernimm denn, Vater, warum ich heute daherkam.
Heut' in der Stunde der Dämmerung war's. Inmitten der Wahlstatt
Lagerten wir: — ihr kennt ja die herrlichen Wiesen des reichen
Balthasar, wo in der herbstlichen Zeit sein stattliches Hornvieh
Weidet das hochaufwuchernde Gras, das beste der Gegend.

Alldort hielten wir Raſt nach des Tags abmattenden Mühen,
Jeder zu ſeinen Gefährten geſellt um ein loderndes Feuer.
Seitwärts ſtanden die Roſſe, den Schweiß des Kampfes verdampfend,
Unter den Weiden des Baches und mahlten mit lautem Behagen
Zwiſchen den Zähnen das duftige Heu, das reichlich gehäufte.
Und ſo gedacht' auch Jeder von uns nur der labenden Nachtkoſt,
Auf den brodelnden Keſſel die harrenden Blicke geheftet.
Wer mir damals hätte geſagt, daß ſelbige Stunde
Mich zum Mahle berief an den Tiſch der theueren Eltern!
Siehe, da kam mit beeiletem Schritt der Oberſten Einer
Aus dem Gefolge des Fürſten heran, und freundlich begrüßend
Hierhin und gewandt zu den Lagernden ſprach er die Worte:
Ihr freiwilligen Jäger, aus allerlei Gauen der deutſchen
Erde geſchaart zu den Fahnen der vaterländiſchen Freiheit:
Zählt ihr Einen vielleicht zu den Eurigen, wackere Männer,
Den dies feindliche Land uns gab zum Waffengenoſſen,
Kundig der Gegend umher, der vielgeſtaltigen Landſchaft,
Daß er dem Feldherrn gäbe Beſcheid, wonach er ihn früge?
Alsbald trat ich hervor und ſprach: Mich frage der Feldherr.
Sächſiſchem Blut entſproſſen, in dieſem Gelände geboren,
Kenn' ich die Gegend genau, die vielgeſtaltige Landſchaft.
Dort, wo über dem Erlengebüſch die Spitze des Kirchthurms
Fein ſich zeichnet im Dufte des mattverglühenden Spätroths,
Steht mir das heimiſche Dach. Dort lebt' ich die Tage der Jugend.

Dort an den Bächen entlang bin ich oft mit Hamen und Netzen
Hin und wieder geſchlendert und kenne die Furthen und Stege,
Weiß durch jedes Gehölz die heimlich verſchlungenen Pfade,
Die nur dem Vogler bekannt und dem wildaufſpürenden Waidmann.
Hier iſt ſchwerlich ein Dorf, ein einſam gelegener Weiler,
Wo ich ein Fremdling wäre, denn häufig in ſeinen Geſchäften
Sandte der Vater mich weit umher, und viele Gefreundte
Sah ſein gaſtlicher Tiſch an dem fröhlichen Tage der Kirchweih;
Denn von geſelliger Art ſind hier zu Lande die Leute.
Wie das Jener vernahm, ſogleich bei der Hand mich ergreifend
Führt' er mich ſacht beiſeit, entfernt von den Andern, und ſagte:
Freund, erſt hab' ich zur Hälfte den Mann, den ich ſuche, gefunden;
Laß mich wiſſen, ob auch die andere Hälfte dabei ſei.
Haſt du Willen und Muth, dich unter die Feinde zu wagen,
Nicht, wie es tauſend Andere thun, im Gedränge des Kampfes:
Sondern allein, in fremder Geſtalt, bei nächtlicher Weile,
Ob dir's etwa gelänge, von dorther Kunde zu bringen,
Wie ſie bedürfen im Rath die verſammelten Ordner der Heere?
Und ich ſagte darauf, das Wagniß ruhig erwägend:
Nun, mit Gott getrau' ich es mir, wenn es dienlich der guten
Sache des Vaterlands, der Leib und Leben ich weihte.
Laßt mich hören, was hab' ich zu thun? was begehret der Feldherr?
Jener darauf: Mein Freund, das wird Er ſelber dir ſagen;
Sehen mit eigenem Aug' und prüfen mit forſchendem Geiſte

Will er den Mann, ob verſtändigen Sinns und tapferen Muthes,
Welchen er wählt, Mitwiſſer zu ſein in dem Rathe der Kriegsherrn.
Alſo gingen wir beide dahin und kamen zum Fürſten.

Staunend vernahm es die Mutter, ſie ſchlug erſchrocken die Hände
Uebereinander und fiel kopfſchüttelnd dem Sohn in die Rede:
Ei, was ſagſt du? zum Fürſten? du ſahſt ihn, redeteſt mit ihm
Selber und Er mit dir? nein, Carl, das glaubt dir ein Anderer!
Prahle du nicht vor den Eltern Unglaubliches her wie ein Landsknecht.

Aber es winkte der Greis ungeduldigen Geiſtes der Gattin.
Lächelnd begann auf's neue der biedere Jüngling und ſagte:
Mütterchen, höre nur weiter, ich rede die lautere Wahrheit.
Unter der Lutherseiche, der prangenden Zierde des Angers,
Wo ſich im Sommer die Jugend zu fröhlichem Feſte verſammelt,
Fanden wir ihn, die hohe Geſtalt mit ſilbernen Locken.
Fackeln erhellten den Raum. In Waffen erglänzend umſtanden
Stumm in geſchloſſenem Kreiſe die Kriegshauptleute den Führer
Ehrfurchtsvoll und empfingen die Loſung des morgenden Tages.
Wachen behüteten rings nach jeglicher Seite den Zugang
Ernſt mit erhobener Wehr, und wir auch hielten uns ferne.
Aber wie jetzo der Kreis ſich löſete, ſäumte nicht länger,
Der mich geführt, trat nah zu dem Fürſten und redete heimlich
Eine Weile mit ihm; nun winkt' er und feſtiglich ſchritt ich
Vor den Gebietiger hin und ertrug ſein forſchendes Auge.
Aber nicht lang', ſo begann er mit freundlichen Worten und ſagte:

Lieber, ich kenne dich wohl? du biſt der wackere Jäger,
Welcher im Lützener Feld mit verwegenem Muthe den erſten
Feindlichen Adler gewann und dem Könige legte zu Füßen?
Damals fragten ja alle nach dir, die ſolches mit anſah'n.
Um ſo lieber vernehm' ich, du habeſt zu kühnerem Werke
Willigen Muth und bieteſt dich uns zum treuen Gehülfen.
Nun ſo erfahre genau, wozu wir deiner begehren.
Nicht, wie man ſendet den Boten in's Land mit verſiegeltem Briefe,
Sollſt du gehen des Wegs. Dir ſag' ich in gutem Vertrauen,
Was nur Wenigen kund, damit du mit ſicherem Geiſte
Wiſſeſt, wofür du dich wagſt, und ein großes Gefühl dich erhebe.
Als heut' Abend die Schlacht in erſterbenden Donnern verhallte,
Sandte Napoleon Boten den drei verbündeten Herrſchern,
Alſo ſagend: Wie lange noch häufen wir Schmerzen und Unheil
Ueber die Völker und Länder und bringen es nimmer zu Ende?
Denn gleichwägende Kraft — das ſeht ihr — legte das Schickſal
Heut' in beide der Schalen und theilete Keinem den Sieg zu.
Warum verderben wir uns in vergeblichen Mühen und Opfern
Beide zugleich? Wohlan! ich biete zum Frieden die Hände:
Gebet die Bahn mir frei und ſchadlos kehret der Franke
Ueber den Rhein in's heimiſche Land; ſo nehme dann Jeder
Land und Leute zurück, er lebe hinfürder nach eignem
Recht und Geſetz in dem Schutze des allumfaſſenden Friedens.
Solches entbot den Herrſchern der ſchlachtengewaltige Gegner.

Und ſie beriefen ſogleich zum Gezelt die erleſenen Führer,
Daß ſie vernähmen, wozu die Kriegserfahrenen riethen:
Nehmen den Frieden wir an, den Er freiwillig uns bietet,
Oder vertraun wir noch einmal dem fallenden Würfel der Schlachten?
Etliche riethen das Eine und Andere lobten das Andre.
Da ergriff ich das Wort und ſprach: Gott wolle verhüten,
Daß ſtaatsmänniſche Kunſt das Werk der Helden verderbe.
Beſſer der Treue der Waffen vertraun als Schwüren des Welſchen!
Gut ſteht unſere Sache, da Er an der ſeinen verzweifelt.
Darum iſt dies mein Rath: bevor man den Boten Beſcheid giebt,
Geh' ein Späher in's feindliche Heer, damit wir erfahren,
Ob es den Kampfesgenoſſen gelang an den Ufern der Parthe.
Ward uns dieſes gewiß, daß Blücher, der Stürmer im Streite,
Gegen den Rücken des Feinds mit dem ſchleſiſchen Heere herandrängt,
Während wir wie ein eherner Wall hier wehren den Ausgang:
Dann wird Keiner noch rathen, ein Wort um Verträge zu wechſeln,
Sondern in Kraft das rühmlich begonnene Werk zu vollenden:
Freiheit und Frieden gewinne die Welt in des Feindes Vernichtung! —
Solches erſchien nun allen, die dort rathſchlagten, das Beſte.
Aber wohlan! nun hörteſt du wohl, was Jenem zu thun ſei,
Den wir ſuchen: in dir, du Wackerer, ſcheint er gefunden.
Weckt dich die rühmliche That, ſo ſage mir deine Entſchließung.
Alſo der Fürſt. Mir war, als wüchſe das Herz mir im Buſen,
Wie er ſo ſprach; ich ſagte mich zu auf Leben und Sterben;

Und so schied er von mir. Bald waren im Hause des Gutsherrn
Waffen und Tracht des Kriegers vertauscht mit dem Kleid des Verwalters:
Und nun hinaus! — doch ein anderes Mal zu bequemerer Stunde
Hört ihr das Uebrige noch. Jetzt wißt ihr, warum ich daherkam.
Also wohlan, mein Vater, ist etwa dir Kunde geworden
Daß es im Norden von Leipzig zu ernstlichem Kampfe gekommen,
Gut, so sag' es mir an, auf daß uns beiden es kund sei.
Oder vernahmst du nichts und muß ich noch weiter mich wagen
Zwischen dem Feind einher, nach Ein' und dem Andern mit Vorsicht
Auszuwerfen die Angel der klugausforschenden Rede?
Nimmer ja kehr' ich zurück in das Lager der Freunde, bevor ich
Das mit sicherem Geist erfuhr, wonach ich gesandt bin.
Denn so kennest du mich; von dir, du Trefflicher, lernt' ich
Nimmer die Hand ablassen von unvollendetem Werke.

Also der Sohn und schwieg, und der Greis mit männlicher Inbrunst
Drückte des Jünglings Hand und sprach: Brav hast du gehandelt,
Wackerer Carl! ich grüße dich heute mit höherer Wonne
Als an jenem ersehneten Tag, wie die Mutter zum ersten
Male dich mir in die Arme gelegt und mich Vater genannt hat.
Nun, Gott hat es gefügt, daß dessen ich Etliches wisse,
Was du mich fragst. Willkommen sei dir die Rede des Vaters,
Wie du mir selbst, du Guter, ein Hochwillkommener herkamst.
Heute bei sinkender Sonn', als dumpf das Gedonner verhallte,
Tönten vom Thurme die Glocken in festlichem Siegesgeläute.

Auch von Leipzig herüber und rings aus Flecken und Dörfern
Klang's vielſtimmig darein: ſo hatte der Kaiſer verordnet.
Gramvoll lehnt' ich am Fenſter und lauſchte mit grimmer Begierde
In das Getöne hinaus; es riß mit jeglichem Schwunge
Mir am Herzen; ich wünſcht', es wär' mein Sterbegeläute.
Wie ich ſo daſaß, klinkte die Thür: vorſichtigen Blickes
Huſchte der Küſter herein und ſtrahlt im ganzen Geſichte,
Schüttelt mich derb an den Schultern und ſpricht: Ei, Gevatter, ſo traurig?
Habt ihr das Läuten gehört? — Ich ſchieb' ihn verdrießlich bei Seite:
Geht, ihr ſeid mir der Rechte! mir ſollten die Hände verdorren,
Hätt' ich zu ſolchem Geläut' am Strange gezogen. — Und Jener
Sagte darauf: Nur gemach! ich kam, euch Sühne zu geben.
Anderes hören die Ohren und Anderes ſehen die Augen:
Wollt ihr ein Anderes ſehn als was ihr eben gehört habt? —
Damit winkt' er bedeutſam hinaus und führte mich ſchweigend
Zwiſchen den Hecken entlang zu dem hinteren Pförtchen des Friedhofs,
Oeffnet' und riegelte hinter mir zu; dann über die Gräber
Schritt er behend und verſchwand in des Kirchthurms dunkeler Halle.
Mühſam ſtieg ich dem Mahnenden nach auf gewundener Treppe
Bis zum Geſtühle der Glocken hinauf: Da! ſtrafet ſie Lügen!
Sprach er und lehnte den Laden zurück im gewölbeten Schallloch.
Carl! da genas mir das Herz an dem großen, erhebenden Anblick!
Weithin über die Flur von den buſchigen Ufern der Elſter,

Wo aus Flammen und Rauch der Thurm von Möckern emporſtieg,
Bis zu den ſumpfigen Auen der träg hinſchleichenden Parthe
Sah ich in mächtigem Bogen entrollt ein gewaltiges Kriegsheer,
Schaar bei Schaar in ſiegendem Schritt, hochfliegende Fahnen,
Alle die Häupter der Roſſe, den drohenden Schlund der Kanonen
Herwärts gelenkt, und näher heran in verworrenem Knäuel
Drängte ſich fliehendes Volk durch Straßen und Gärten der Stadt zu.
Sohn, das ſah ich mit eigenem Aug'; und während von Norden
Kräftig der Wind ſich erhob, hinfegend die Wolken der Wahlſtatt,
Hört' ich den Deſſauer Marſch und den Vollklang Ruſſiſcher Hörner.
Sprach's und es lauſchte der Sohn merkſam der gewichtigen Kunde,
Innig im Herzen erfreut mit ſelbſtvergeſſenen Sinnen:
Wie wenn der Waidmann über der Felswand klaffendem Abgrund
Kühn dem Horſte des Adlers die einſamen Jungen entraffend,
Ueber der rühmlichen Beute vergißt die Gefahren der Heimkehr.
Aber zu früh frohlockt' er. Es ſtand noch draußen im Dunkel
Auf der oberſten Staffel der Mühlknecht. Böſe Gedanken
Wälzt' er im trotzigen Herzen und redete ſo mit ſich ſelber:
Halt! nun ſoll ich zu Bett, weil's juſt der Alten genehm iſt?
Fraget ſie ſonſt doch nimmer darnach, die bedächtige Hausfrau,
Ob ich das mühſalmüde Gebein, auf's Lager gebettet,
Jemals ſorgenbefreit in erquickendem Schlummer begrabe,
Oder die Nacht hindurch am raſtlos wirbelnden Mühlſtein

Laſt an Laſt zuſchleppend das Pflegkindsleben verfluche.
He! was haben ſie vor? was giebt's mit dem pfiffigen Fremdling
Abzumachen bei nächtlicher Zeit? Das muß ich erfahren!
Und ſo ſchob er behend die klappernden Schuh' von den Ferſen,
Taſtet' im Dunkeln umher, und nun mit bebendem Drucke
Oeffnet' er leiſe die Thüre des Obergemachs; dort ſtanden
Nah zu einander geſellt, die Betten des würdigen Ehpaars.
Niedergekniet dann ſenkt' er das Haupt zu der Oeffnung der Dielen,
Wo von dem unteren Stübchen des Ofens erfreuliche Wärme
In das Gemach aufſtieg; denn Froſt iſt dem Alter empfindlich.
(Klüglich glaubte der Müller zu thun und lobte den Einfall,
Als er vor Jahren den Zimmerer rief, mit Schlägel und Meißel
Ihm dies Werk zu verrichten, und wohl vollbracht' es der Meiſter:
Aber zum Schaden gerieth es ihm nun und ſchwerem Verhängniß.)
Allda lauſchte der Knapp' und gewahrete mächtig erſtaunend
Vater und Sohn im Wechſelgeſpräch und vertraulicher Rede,
Streckte ſich näher hinab und horchte mit ſtockendem Odem
Nimmer geſättigten Sinnes, um Wort für Wort zu erhaſchen,
Reckte ſich grimmig empor und ſann argliſtiger That nach.

Dritter Gesang.

Wiederum sprach zu dem Greise der Sohn die heitere Rede:
Vater, ich weiß nun alles genau, warum ich daherkam;
Wie mir der Führer gebot, so hab' ich es wacker vollendet.
Aber noch Eines begehrt mein Herz, und eh' ich entwandre,
Saget mir an: wie gehabt sich Marie, die treffliche Jungfrau?
Geht es ihr wohl? und gedenket sie auch noch meiner in Liebe?
Und es erwiederte ihm der Greis die erfreuliche Kunde:
Carl, dein Mädchen gehabet sich wohl, deß sei du versichert!
Täglich bedünkt sie mir schöner und herrlicher unter den Sorgen,
Welche die Gute belasten, hervorzugehn, wie die Rose
Unter dem Regen sich bückt und nur um so herrlicher aufglänzt.
Sohn, du solltest sie sehn, wie sie rüstig von frühe bis Abends
Alles und jedes im Hause besorgt unermüdlichen Sinnes,
Wie sie die Mägd' anleitet und waltet auch über die Knechte
Immer mit gütlichem Wort, und alle gehorchen ihr willig.
's ist ein Wunder zu schauen, wie dort im Hofe des Schultheiß
Mitten in Zeiten der Last und der Wirrungen alles zum Besten
Gehet und steht, als hätten wir Tage gesegneten Friedens.

Käm' ein Tadelſüchtiger hin und ſpürte durch alle
Winkel des Hauſes herum, er hätte vergebliche Mühe:
Nirgends würd' er das Auge des klug überwachenden Hausherrn,
Nirgends die ordnende Hand der ſorglichen Herrin vermiſſen.
Traun, es erwuchs dem Vater, dem ſchwerbeamteten Manne,
Der der Gemeinde zu Liebe die Sorg' um das Seine dahinſtellt, —
Möcht' wohl ſagen ein Doppel-Erſatz in der einzigen Tochter,
Beides, der trefflichen Frau, die der Tod ſo frühe dahin nahm,
Und des Sohnes zugleich, der ihnen vom Himmel verſagt blieb.
Klug und weislich erlas dein Herz vorahnend das gute,
Liebliche Kind mit dem Engelgemüth: ich wüßte nicht beſſ're
Ringe in dem ganzen Geländ', und das iſt Jedermanns Urtheil.
Freu' ich Alter mich doch mit der Sehnſucht eines Verliebten —
Mutter vergönnt, freimüthig zu ſein — auf die Stunde des Sonntags
Wo ſie, das Körbchen am Arm, von der kranken Beate vorbeikommt
Und mit freudigem Blick: Gott grüß'! zum Fenſter hereinnickt.
Dann, in die Stube genöthigt, wie viele Geſchäfte ſie vorſchützt,
Sitzt ſie mit uns ein Stündchen in trautem Geſpräche beiſammen
Hier in demſelbigen Stuhle, der immer der deine noch heißet.
Aber — ob deiner dabei ſie in Liebe gedenke, was weiß ich?
(Sagt' er und ſchaute dabei mit ſchelmiſchem Lächeln den Sohn an:)
Niemals fragt ſie nach dir gradweg, wenn ich's ehrlich geſtehn ſoll.
Erſt wenn wir etwa ein Weilchen von Wetter und Ernte geſprochen,
Oder wovon ihr der Vater erzählt aus neueſter Zeitung,

Forſcht ſie mit zögerndem Laut, ob uns nicht Briefe gekommen,
Oder ein Wanderer Kunde gebracht? da muß ſie ja freilich
Hören ein Langes und Breites, und redlich hilft mir die Mutter.
Wie wenn ich hebe den Schutz im aufgeſtaueten Mühlbach
Und die entfeſſelte Fluth mit Macht auf's Rad ſich herabſtürzt,
Stoß auf Stoß, und das Rad in raſtlos fliehendem Umſchwung,
Triefend von ſchäumendem Naß und unter ſich Wellen zerſtampfend,
Sinket und ſteigt wie ein bäumendes Roß, und drinnen das Mühlwerk
Plötzlich zum Leben erwacht und hebt ſein klapperndes Lied an:
So ſtrömt unſer Geſpräch, ſobald dein Name genannt ward,
Drängend in vollem Erguß; und Sie mit erglänzenden Augen
Lauſcht auf jegliches Wort und gedenket nicht weiter der Heimkehr.

Alſo ſprach er; es tauchte dem Jüngling das Bild der Geliebten
Anmuthſtrahlend empor und erfüllte mit Wonne die Seele.
Vieles empfand er im Geiſt, doch wenig vergönnt er der Rede:
Wohl, mein Vater! nun iſt mir der Sinn ſo hell und beruhigt,
Wie ich es immer empfand, wenn ich ſonſt nach Jahren der Trennung
Endlich einmal das theuere Haupt der grauen Erzeuger
Wiedergeſehn und die Labung der Heimathslüfte getrunken.
Laßt uns ſcheiden, da alles erfüllt, was die Seele begehrt hat,
Und der erquickenden Stunde, die uns vom Himmel verliehn ward,
Dankbar bewußt, einander in raſcher Umarmung entlaſſen.
Lebet denn wohl! und grüßet in Liebe die holde Verlobte;
Saget, es ließe ſie bitten und mahnen der ſtetig Getreue:

Feſt im Glauben und Hoffen zu ſein, ſtarkherzige Jungfraun
Fordre dieſelbige Zeit, die den Jüngling begehre zum Helden!
Alſo ſprach er, den Eltern die Hand darreichend zum Abſchied.
Aber das Mütterchen hielt ihn am Arm und ſprach mit Verwundrung:
Willſt ſchon wieder hinweg, mein Sohn, noch ehe man deiner
Froh ward? bleibe die Nacht bei uns, kalt ſtreichen die Lüfte
Ueber die Flur, und das welkende Laub rauſcht bebend am Zweige.
Bleibe, damit du doch wieder einmal in wärmendem Bette
Ausruhſt, welches ſo lange vereinſamt ſteht in der Kammer.
Alsdann, ganz in der Frühe, ſobald zum erſten der Hahn ruft,
Will ich dich wecken, da machſt du dich auf, und ich ſchnüre ein Bün
Reinlicher Wäſche zuvor, denn übelbeſtellt ſind die Männer,
Welche zu lang' entbehren der pflegenden Hände der Frauen.
Aber der Sohn liebkoſete ſie und ſagte mit Lächeln:
Mütterchen, ſpar' es auf beſſere Zeit, dann darfſt du mir rathen,
Unter dem heimiſchen Dache die Kriegesmüh'n ſanft zu verſchlummern,
Wann ich dereinſt mit der Kunde des Sieges am heiligen Abend
Einer befriedeten Zeit die Schwelle der Eltern betrete.
Heute gehör' ich mir ſelbſt nicht an, noch einem der Menſchen,
Sondern dem mächtigen Werk, dem ich Leib und Leben und Ehre,
Vater und Mutter und alles, was ſonſt ich liebe, verpfändet.
Laß, o Mutter, mich gehn! es ergreift mich an theuerer Stätte
Plötzlich ein Graun, es erglühet der Boden mir unter den Füßen.
Weißeſt du, ob der Verrath nicht ſchon vor der Pforte ſich lagert?

Dieſe Wände, ſie lauſchen vielleicht auf unſere Worte,
Eueres Lämpchens friedlicher Schein, er rufet den Feind her!
Darum ſo ſäume mich nicht, bis die glückliche Stunde verrinne,
Denn der verwegenen That iſt die Nacht vielholde Gehülfin.
Wie ſie ſolcherlei Worte vernahm, da begann ſie mit Jammern:
Wehe! ſo gehſt du hin durch die Nacht und feindliche Wachen?
Und mir wanket das Herz, ich weiß dir nimmer zu rathen.
Unheil drohet das Ein' und das Andere: ob du verweileſt
Oder enteilſt. Mein Sohn, dich ſchützt kein heiliges Gaſtrecht
Selbſt in dem Hauſe der Eltern, und draußen ereilt dich die Kugel
Lauernd im dunkelen Wald, und du fällſt fern von den Genoſſen!
Ach, was führte dich her? Hat Gott dich darum geſendet,
Daß wir noch einmal ſchauen des Sohns vieltheueres Antlitz
Eh' er dich uns für immer entrückt? ja heutiges Tages
Sterben die Söhne voraus und reißen die trauernden Eltern
Hinter ſich drein. Mir ahnet im Geiſt ein ſchweres Verhängniß!
Sprach's und weinete ſtill der Bekümmerniß bittere Thränen.
Aber der Sohn trat traurig hinzu und trocknete alle
Sorglich von Wangen und Augen und ſprach theilnehmend die Worte:
Mütterchen, ſetze dich her; ſo kann ich doch nimmerhin ſcheiden,
Eh' ich den Schmerz dir ein wenig geſänftiget, wie es ja noththut.
Warum bekümmerſt du dich und uns mit ſolchen Gedanken?
War dir vorhin der Muth nicht freudig im Glauben erhoben?
Und zur ſelbigen Stunde verzagſt du wieder und trübeſt

Uns den herrlichen Tag, den Gott ſo reichlich geſegnet!
Siehſt du nicht, wie der Vater ſich dort in den Seſſel geworfen,
Unmuthvoll das würdige Haupt hin und wieder bewegend,
Denn er haſſet der Thränen Erguß und nichtige Klagen.
Bändige drum den ſtürmenden Schmerz und ſtille die Zähren!
Und die Mutter, mit Mühe den quellenden Thränen gebietend,
Ernſt zum Boden die Blicke geſenkt, erwiederte ſolches:
Schelte mich nicht, mein Sohn, das wäre dir nimmer zum Segen,
Und auch Jener gebiete dem jähaufwallenden Unmuth.
Ward ihm von Gott ein eherner Muth in den Buſen gegeben,
Wohl, ſo freu' er ſich deſſen und trage des Anderen Schwachheit.
Denn kein Mann giebt Kunde davon, noch mag er ermeſſen,
Wie ſich ein mütterlich Weib in banger Bekümmerniß abmüht,
Wenn ihr einziges Kind auf Pfaden der Todesgefahr geht.
Aber es ſei den Thränen gewehrt, dieweil ihr gebietet.
Brächtet ihr Starken doch auch, was in mir redet, zum Schweigen!
Denn noch nimmer bis heute betrog mich die ahnende Stimme,
Welche mir Gott in den Buſen gelegt: das wiſſet ihr alle!
Mild entgegnete ihr mit herzlichem Tone der Jüngling:
Mutter, verzeih', wenn ich dir die liebende Seele gekränket!
Nun verſteh' ich es erſt und empfinde das innig im Herzen:
Euch mühſeligen Müttern, den Hütterinnen des Hauſes,
Wurde das ſchwerere Theil von des Krieges unendlicher Drangſal.

Immer von Furcht und Hoffen bewegt, in bebendem Lauſchen
Duldet ihr jeglichen Tod, der über den Häuptern der Söhne
Hingeht; gleichwie ein Weib, wenn der Mann im gebrechlichen Nachen
Draußen in Sturm und Wogengedräng' um den heimiſchen Hafen
Ringet und kämpft: Er fühlet das Ruder in nervigten Händen,
Wider den Tod ſich wehrend erſtarkt ihm der Muth in der Arbeit.
Aber die Gattin daheim denkt nur der Gefahr des Bedrängten,
Horcht in den heulenden Sturm und ſchaut in die Schlünde der Brandung,
Machtlos ſteht ſie am Ufer und breitet verzweifelnd die Arme.
Mutter, was ſag' ich dir zur Beruhigung oder zum Troſte?
Duld' ein weniges noch; ſchon nahet der Tag der Entſcheidung!
Siehe, mit rüſtigem Geiſt, wie der Bräutigam, der die Geliebte
Heimholt, fahr' ich dahin und danke dem Lenker des Schickſals,
Der mir gnädig vergönnt, im Angeſichte der Meinen
Wacker zu ſein: hier kämpf' ich um euch und die heimiſche Schwelle,
Kämpf' um die Braut, um friedlich Gedeihen der kommenden Tage.
Wieder gewurzelt im Boden der Heimathserde durchſtrömet
Friſcheres Leben und höherer Muth mir die ſchwellenden Adern.
Sei auch du mir getroſt und vertraue dem waltenden Gotte!
Sieh', hier gieß ich den Reſt des kraftdurchathmenden Ciders
Uns in den hellen Pokal; das ſoll uns feſt und gewiß ſein:
Eh' er ſich wiederum füllt dem Gaſte zu herzlichem Willkomm,
Geht ein ſchönerer Tag dem befreieten Menſchengeſchlecht auf.

Dieſes Gelöbniß weihe den Kelch des bitteren Scheidens:
All' der heiligen Güter, die Gott uns nahe bereit hält,
Würdig zu ſein durch tapferen Sinn und Treue der Hoffnung.
Alſo goß er den Reſt des kraftdurchathmenden Ciders
In den Pokal, und ſtill wie den Kelch beim heiligen Nachtmahl
Nahm ihn Eins um das Andr' und trank in ſinnender Andacht.
Aber der Greis erhub ſich und ſprach die begeiſterten Worte:
Gehe denn hin, mein Sohn, im Geleite des heiligen Gottes,
Welcher mit Ja und Amen den Segen der Eltern beſiegelt.
Sorge dich nicht, wir wurden mit zweifelndem Sinne dir nachſchaun,
Ob du das Rechte gewählt. Noch einmal mit Freuden bekenn' ich
Mich zu deinem Entſchluß wie an jenem erhebenden Tage,
Als im Beginne des Kriegs durch die Thore von Leipzig das erſte
Preußiſche Heer einzog und umrauſcht von dem Jubel der Bürger
Sachſens tapfere Jugend zur Waffengenoſſenſchaft einlud.
Schauens halber waren auch wir zu der Menge verſammelt,
Aber mit Himmelsgewalten ergriff dich der mächtige Anblick.
Du warſt einer der Erſten, die dort zu der Fahne ſich drängten.
Laß mich, ſprachſt du, mit ihnen! Es iſt die Stunde gekommen,
Welche dem Deutſchen verwehrt, ſich ſelbſt und das Seine zu achten,
Bis er ein Vaterland, ein freies und großes, gewonnen. —
Und ich wehrete nicht, was Gott in das Herz dir gegeben;
Nein, ich ſah dich mit Stolz zu den Helden geſellet der Freiheit,
Und mit Thränen der Freude benetzt' ich die edelen Waffen.

Welche du mir darhieltest, den Spruch der Weihe zu sprechen.
Carl, so denk' ich noch heut' und verbleibe bei dieser Gesinnung,
Welcherlei Opfer noch ferner der Kampf der Entscheidung begehre.
Hier ist die Hand! ich verbünde mich dir in dem frommen Gelöbniß:
All der heiligen Güter, die Gott uns nahe bereit hält,
Würdig zu sein durch tapferen Sinn und die Treue der Hoffnung!

Vierter Gesang.

Alſo wechſelten Eltern und Sohn dort Worte des Abſchieds.
Horch, da ertönte leiſe die Klinke der Thür, und herein trat
Lauernd gebückt die hagre Geſtalt des tückiſchen Knappen.
Stumm mit grinſendem Lächeln beſchauet' er Ein' um den Andern
Reckte ſich keck empor und ſprach die höhniſchen Worte:
Nun mit Vergunſt, ihr Leutchen, ich dächte, wir zögen die Sache
Noch einmal in Berathung, bevor er des Weges dahingeht.
Kundſchaft ſucht er von dem und jenem, was nützlich zu wiſſen.
Wißt ihr alles genau? Mein Seel'! ihr alternden Köpfe
Gabet dem vielausfragenden Mann nur ſpärliche Auskunft.
Höret denn, was ich euch rathe! da drüben im Hauſe des Schultheiß
Wohnt ein hochanſehnlicher Mann, ſie nennen ihn Malcoeur,
Colonel der Dragoner, der kann ihn beſſer beſcheiden.
Gehen wir hin und melden ihm frei, was euer Begehren!
Längſt ſchon hat man gefragt und geforſcht nach dem flüchtigen Helden;
Gut, daß er endlich gekommen: das wird ein froher Empfang ſein!
Meine Seele zum Pfand, wenn nicht der höfliche Franzmann
Ihn aus neun Carabinern zum Freudenſignale bewillkommt!

Alſo ſprach er und Jen' erſtauneten, mächtig erſchrocken,
Schwiegen und blickten verlegen umher; nur der würdige Altherr
Schaute noch ruhig darein und ſprach zu dem Knappen die Worte:
Görg', ich verſtehe dich nicht, wie ſoll ich die Rede mir deuten?
War ſie im Scherze geſprochen, ich kann doch nimmer ſie loben:
Widerlich tönt ein launiges Wort wehmüthigen Herzen.
War es dir aber ein Ernſt: — Unſeliger, ſag' es noch einmal,
Sag' es mit deutlichen Worten, denn dir und den Menſchen zu Ehren
Sträubt ſich unſer Verſtand, das Undenkbare zu denken.
Alſo der Greis und ſchnell entgegnete ſolches der Knappe:
Seid ihr der Rede verwundert, ihr Herrn? und habet von mir doch
Immer das Schlimmſte gedacht! Ich will euch die Zweifel benehmen.
Geh' ich und rufe die Wache! ſo wiſſ't ihr, wie es gemeint iſt.
Sprach's und eilte zum Fenſter; da trat ihm der Müller entgegen,
Hielt ihn an beiden Schultern und ſprach mit beweglicher Stimme:
Mann, das wirſt du nicht thun! o beſinne dich, wahrlich der Böſe
Hat dein Herze begehrt, als dieſer Gedanke dir beikam!
Willſt uns alle verderben um ſchnöden Gewinn des Verräthers
Und dir ſelbſt aufdrücken ein unauslöſchliches Brandmal,
Das zum Cainszeichen dir wird bei allen Gerechten?
Haben wir ſolches verdienet um dich, und muß ich dich mahnen —
Ungern thu' ichs, bei Gott! doch zwingt dein hartes Gemüth mich —
Daß wir uns beſſeren Dankes verſahn vieljähriger Gutthat?

Und er führt' ihn zum Seſſel zurück und redete weiter:
Görg', o gedenke des Tages, der uns zuſammengeführt hat.
Weißt du es noch? — 's war juſt am Tage des heiligen Martin —
Kam ich am Bach entlang mit dem Spaten und ſchwankenden Bündel
Junger Calvillenſtämme, die dort ich zu ſetzen gedachte.
Sinnend ſtand ich und ſchaut' umher nach geeigneter Stelle,
Als ein Geräuſch mich ſchreckt' in der lauſchenden Stille der Haide,
's war wie ein dumpfes Geſtöhn', ſo zwiſchen den Sträuchern hervordrang;
Und ich nahte bedächtig und ſchlug die Gezweig' aus einander.
Siehe, da lag ein Böhmiſches Weib, die mächtigen Glieder
Sonnegebräunt, doch bleich und todt auf faulem Geröhricht
Hingeſtreckt, und ein Knabe dabei, an die Leiche geklammert,
Kaum zehnjährig, vom Hunger verzehrt, wildſtierenden Blickes,
Nur mit Lumpen bedeckt und erſtarrt vom herbſtlichen Nachtwind.
Und ich ſtand wie gelähmt, [illegible]end den eigenen Augen,
Lange, bevor zur Frage die bebende Lippe ſich aufthat:
Unglückskind, wo kommeſt du her? und wer iſt die Todte?
Aber du ſträubteſt dich gegen die Hand, die erbarmend dich ſuchte,
Scheu wie das flüchtige Wild, vom Jäger zum Tode verwundet,
Tief in die Büſche geduckt in verborgener Stille verblutet.
Da von den Schultern riß ich das Wams von flockigem Schafpelz,
Hüllte dich ſorglich darein und trug dich eilend nach Hauſe.
Hier, Frau Gertrud, — ſprach ich und legte dich ihr in die Arme —
Jetzo verſteh' ich es wohl, warum du ſo frühe mich drängteſt,

Aufzuſtehn und den Gang nicht zu ſcheun in der kühligen Frühluft,
Daß ich die edelen Stämme, die freundliche Gabe des Gutsherrn,
Heute noch brächt' in's Land, eh' der Froſt den Boden verhärtet.
Und ich gehorchete gern: ſieh da, ein anderes Bäumlein
Fand ich von Gott in der Nacht an ſelbiger Stätte gepflanzet.
Nimm ihn mütterlich hin! wir waren ja immer der Meinung:
Ein Kind wäre zu wenig für Zwei; da haſt du das andre! —
Görge, wie ſtand es um dich damals? du wußteſt von keinem
Vater noch Elternhaus, von keinerlei Freude der Jugend,
Nichts von göttlicher Lehr' und chriſtlicher Menſchen Geſittung.
Was nicht Vater und Mutter, das ſpendeten wir dem Verwaiſten,
Nährten und kleideten dich und lehrten dich Beten und Arbeit.
Und dies wäre der Dank dafür? nun ſoll ich gewahren,
Daß ich die ſtarrende Natter am wärmenden Buſen geborgen,
Die mir mit tödtlichem Stiche vergilt das erwachende Leben?
Laß mich die That nicht reu'n, die mir Gott, wie ich meinte, geheiſſen!
Aber der Knapp' antwortete ihm und redete alſo:
Ei, was prahlet ihr da mit unerſchöpflichen Worten!
Machet es Andere glauben, es wäre mir lautere Liebe
Je von euch allen geſchehn! Gar anders ſtehen die Sachen.
Nein, ich fluche dem Tag, der unter das Dach mich geführt hat,
Wo ich nur Müh' und Arbeit fand, das unſelige Dienſthaus!
War ich doch frei geboren, ein Sohn der Freien, die keinem
Manne zur Magd ſich gab. An Niemands Willen gebunden

Schweiften wir über die Lande dahin wie die wandernde Wildgans,
Stecken und Beutel das einzige Gut: doch machte der Hunger
Nimmerhin Noth, uns trugen der Wald, die Felder und Gärten
Mühelos Frucht und Ernt', uns zinste die geizige Menschheit
Ohn' ihr Wissen und Wollen: wir nahmen es, wo wir es fanden.
Warum zertrümmertet ihr mein Glück und nennet es Mitleid?
Warum stahlet ihr mich gottlos von der Leiche der Mutter?
Besser, ihr ließet mich liegen! noch stand die unendliche Welt mir
Offen, zum eigenen Flug war genug mir der Fittich gezeitigt.
Doch ihr truget mich fort, wie ein Knabe dem Neste des Vogels
Heimlich die Brut entrafft: ihr habt wohlweise berechnet,
Wie man an mir sich erspare den Knecht, den mit Gelde gedungnen.
Und das soll ich euch danken? verwünscht sei euere Gutthat!
Hab' ich mich nicht statt seiner geplagt und den Nacken gebogen
Unter die Last und Sorgen der vielumfassenden Wirthschaft,
Während er draußen sich frei in den Schlössern der Großen umhertrieb?
Gelt', ihm war's in der Mühle zu eng; mit dem Bauer zu leben,
Ging sein Streben zu hoch hinaus: uns durfte genügen,
Daß er des Jahrs einmal mit seinem Besuch uns ehrte,
Wenn er in leichter Kalesch' mit den schäumenden Rappen des Amtmanns
Ueber den Damm herrollt' und die harrenden Alten am Hofthor
Herzt' und küßt', und verwundert die gaffende Jugend umherstand.
Ei, wie schauten die Männer ihm nach, wie lauschten die Mädchen
Hinter den Fenstern hervor, sobald er im Dorfe sich zeigte,

Schlendernd im Waidmannsrock mit Schnüren und goldigen Knöpfen:
Sehet des Müllers Carl, den Herrn Inſpector des Amtmanns,
Das iſt ein anderer Mann, denn Görge, der täppiſche Findling!
Nun dies hat ſich erprobt! Wie tappte der prahlende Klügling
Heute dem täppiſchen Görg' ins Garn! Ha, Tag der Vergeltung!
Keiner — ſo wahr mir Gott! — hätt's dem an der Wiege geſungen,
Daß er dereinſt noch ſtürb' als Spion und Landesverräther.

Sprach's und blickte mit grimmigem Hohn dem Einen und Andern
Prüfend ins Aug': ihn würdigten nicht die Männer der Antwort.
Nur die Mutter erfüllte mit jammernden Klagen die Stille;
Aber ſie ſchwieg, wie der Knappe zum Sohn in milderem Ton ſprach:
Nun, Freund, hätteſt du Luſt, mit mir um das Leben zu feilſchen?
Macht doch die Alte mit Thränen das Herz mir über Gebühr weich!
Thu' mir ein ſtattlich Gebot, vielleicht noch werden wir einig!

Wie ſie das Wort vernahm, die innig bekümmerte Mutter,
Hin zu den Füßen des Knappen mit flehend erhobenen Händen
Sank ſie und redete ſo zu ihm, viel Thränen vergießend:
Sprich, was verlangſt du? ſag' es uns frei: wie viel wir vermögen,
Steht dir alles bereit, wir werden dir keines verſagen.
Was wir in beſſeren Zeiten erübriget, ſei es an Gelde,
Sei es an anderem Gut, was an Linnen und ſauberer Wäſche
Liegt in der Lade gehäuft, was die Kammern noch bergen an Vorrath,
Ob dir dieſes ob jenes gefällt vom Geräthe des Hauſes
Oder das Roß im Stall, das einzige, welches von vieren

Uns die Fremden gelaſſen; begehrſt du die beſte der Milchküh'
Oder vom Fruchtertrage der Gärten und Felder ein Antheil —
Fordere, welches du willſt, wir geben mit willigem Herzen
Jegliches dar, wenn das ſchreckliche Wort dir im Buſen gebannt bleibt.
Lieber Georg, bei allem, was edel und gut und gerecht gilt,
Beim allwaltenden Gott, bei den blutigen Wunden des Heilands,
Der mit Erbarmen vom Kreuz auf die Schmerzen der Mutter herabſah,
Bei dir ſelbſt und dem ewigen Heil der unſterblichen Seele
Laß dich bitten und mahnen: entſchlage dich ſolcher Gedanken!
Drauf erwiederte ihr der Knapp' und zuckte die Achſeln:
Machet mit Jenem es aus, der dort zornflammend mich anſchaut,
Schweigend und weiß kein Wort der Begütigung, wie es ihm noththut.
Aber geſchwind! ich verſäume die Zeit mit nichtigen Reden!
Eins noch will ich ihm bieten, er wähle nach ſeinem Gefallen:
Brüderlich theil' er mit mir ſein väter- und mütterlich Erbtheil
Und entſage der Hand der Schulzenstochter, Mariens!
Will er mir das urkundlich mit Brief und Siegel geloben:
Wohl, ſo ſtehet der Weg ihm frei, hin fahr' er in Frieden.
Alſo der Knapp', und ſogleich wie gelöſt von dem Bande des Zaubers
Sprang der Jüngling hervor und rief ihm donnernd entgegen:
Halt! nun hab' ich genug der maßlos frevelnden Rede!
Auch der Bitten genug, der vergeblichen! Tückiſcher Unhold,
Siehſt du das blinkende Rohr, ganz nah vor den fletſchenden Zähnen,
Wie es Vernichtung drohend mit finſterem Auge dich anſtarrt?

Wage noch ferner ein einziges Wort: es erſtirbt dir im Munde!
Nicht von der Stelle bewege den Fuß, noch rege die Hände!
Jeder Verſuch zur Flucht wird dir zum jähen Verderben! —
Vater, dich bitt' ich um Eins: in dem Hute bewahr' ich ein Tüchlein
Aus gebirgiſchem Flachſe gewebt, mit purpurner Kante;
Nimm es hervor und binde damit die ſchelmiſchen Hände
Feſt mit gewundenem Knoten ihm über den Rücken zuſammen. —
So! nun giebt mir der Burſche Geleit zur preußiſchen Vorhuth.
Sprach's und der Greis vollbrachte, wiewohl mit bebenden Händen,
Wie es der Jüngling gebot, und redete keines dagegen,
Weder ein ernſt abmahnendes Wort noch lobenden Zuſpruch;
Schweigend that er's und ſtaunte dem Sohn und der kühnen Gewaltthat:
Doch es erſchien ein raſcher Entſchluß ihm immer der rechte.
Aber die Mutter, ſie lag wie ſinneberaubt in dem Lehnſtuhl,
Schluchzend, und drückte die Hände ſich tief in die weinenden Augen.
Nun nicht länger verweilte der Sohn. Er drängte den Knappen
Raſch durch die Thür', und der Alte geleitete ſie durch den Hofraum.
Schnell die Lampe gelöſcht und zu Bett! ſprach leiſe der Jüngling,
Zog den Riegel zurück und hinter ihm ſchloß ſich die Pforte.
Feſt an der Schulter den Gegner gefaßt mit der nervigten Linken,
In der gehobenen Rechten, zum Schuſſe bereit, die Piſtole,
Wandt' er ſich, klug ausweichend dem vielbetretenen Pfade,
Seitwärts gegen den Anger, wo ſchwellender Raſen und Moorgrund
Sanft nachgebend, die Tritte des Wandrers den lauſchenden Wachen

Schwerlich verrieth; und trieb mit unabläſſig drohenden Zeichen
Seinen Gefangenen an, den zögernden Fuß zu beeilen.
Dieſer mit ſchwerunmuthigem Geiſt, ohnmächtigen Zornes
Fügte ſich ſtumm der Gewalt, kein Wort dem Dränger erwiedernd,
Aber den grimmigen Blick entſandt' er nach jeglicher Richtung,
Ob nicht irgend woher ein erſehneter Retter erſchiene.
Alſo wandelt der Stier, wenn der Sohn des begüterten Landwirths
Ihn mit prüfenden Blicken erlas für das herbſtliche Schlachtfeſt
Und von der Heerde der ſtumm aufſtaunenden Kühe hinwegführt.
Ungern läßt er die Trift, ſchwerwandelnd mit ſchlotternder Wampe.
Aber ſobald er träge dem lauten Gehöft' annahend
Wittert das rauchende Blut der geſchlachteten Kälber und Zicklein:
Starr, mit geſpreiteten Füßen und weitgeöffneten Nüſtern,
Vorwärts ſtreckend das wuchtige Haupt, wildtrotzigen Blickes
Steht er; den muthigen Sinn durchahnet das blutige Unheil,
Und aus beklommener Bruſt rollt dumpf die grollende Stimme.
Aber mit Macht zeucht ihn an dem krummen Gehörne der Starke
Fürbaß, daß es ihm tief in den Schädel erkracht, und die Dogge
Spornt ihm grimmigen Zahnes das Sprunggelenk und die Ferſe;
Darum ſo ſchreitet er hin, der Gewalt nachgebend, zum Tode.
Plötzlich erſcholl im Schweigen der Nacht rechtsher von dem Dammweg
Roſſegeſtampf und Säbelgeklirr und Stimmen der Männer.
Näher und näher drang es heran; da hemmeten Beide
Wie von ſelber den Gang und lauſchten begierigen Herzens,

Aber der Eine zur Hoffnung erweckt, der Andre mit Unmuth.
Da erkannte denn Jeder für ſich: das ſei die Patrouille
Raſcher Dragoner, ſie komme zurück vom nächtlichen Umzug.
Willfried ſchaute finſter dahin und erwog in der Seele,
Welcherlei Thun nun heiſche des Augenblickes Entſcheidung,
Daß er vor Feindesgewalt ſich und die Seinen bewahre
Und zu den Freunden zugleich hinüberrette die Kundſchaft.
Dieſes erſchien ihm von allem das Beſſere, und zu dem Knappen
Sprach er mit dumpfverhaltenem Ton nachdrücklich das Drohwort:
Jetzt zwar laſſ' ich dich los, wie das raſche Geſchick mir gebietet;
Aber ich ſage dir nun, das halte du wohl in Gedanken:
Zähme den nichtigen Groll und ſetze der dräuenden Bosheit
Endlich ein Ziel; bei Gott, du führeſt es nimmer zum Ende!
Fleh' ich dich aber umſonſt und wird mir Einem der Eltern
Auch nur ein Haar gekrümmet von deinetwegen, ich ſchwör' dir's:
Nicht zum anderen Mal entgehſt du den rächenden Händen:
Schon iſt die Kugel gegoſſen, die ſicher das tückiſche Herz dir
Innen im Buſen zerreißt und ein Gott hilft ſolches vollenden!
Sprach's und löſte ſofort mit kräftigem Zuge die Bande,
Ließ den Gefangenen ſtehn und flog mit hurtigen Sprüngen
Durch das Gefild, ob er etwa die zwiefachnächtige Waldung,
Die nicht ferne von dort das freie Geländ' umſäumte,
Glücklich erreiche, bevor die Nahenden ſeiner gewahrten.
Aber umſonſt! Wer da? halt an, du nächtlicher Wandrer!

Riefen ſie ihm, und in raſchem Galopp ſchon hört' er die Reiter
Hinter ſich her, wetteifernd, den flüchtigen Mann zu ereilen.
Schnell wie im Traum trug jeder Moment das dräuende Schreckniß
Näher und näher: ein blinkender Helm, ein geſchwungener Degen
Sprang aus dem Dunkel hervor; der ſchnaubende Odem des Roſſes
Strömt' ihm über den Nacken, und abwärts ſauſte die Klinge.
Aber der Jüngling entwich, dem Streich ausbeugend, zur Seite,
Wandte ſich um, und der Rechten entzuckt' ein flammender Blitzſtrahl.
Donnernd ſchlug die erſchrockene Luft an die ragende Waldwand:
Taumelnd dem bäumenden Roß entſank der wilde Verfolger
Dumpf hinkrachend im Fall; weit über die Grasflur rollte
Klirrend der mähnenumflatterte Helm; mit ſcheuem Gewieher
Sprengte des Reiters entledigt der Gaul ziellos in die Ferne.
So wie der Wildniß herrlicher Sohn, der mächtige Kronhirſch,
Unter des Hüfthorns Klang und dem wirren Gebell des Gehündes
Vor dem erzobenden Troß wetteifernder Jäger dahinflencht: —
Jetzt mit verwegenem Sprung von des Hochwalds felſigem Abhang
Schnellt er ſich flüchtig herab und folget der Krümmung des Thales
Leichteren Laufs durch lichtes Gebüſch; doch plötzlich verwehrt ihm
Recken Geſchreies ein Trupp auflauernder Knechte den Ausgang,
Uebelbedacht — denn es rufet die Furcht unvermeidlichen Todes
In dem geängſteten Thier die Erinnerung ſeiner Gewalt auf:
Drohend den Höhlen entquellen die wuthvoll blickenden Augen,
Und mit geſenktem Geweihe geradaus ſtürmt er das Felsthor:

Wehe dem Thörichten, welcher dem Flüchtlinge jetzo begegnet,
Wenn er in wilder Begierde des Lebens furchtbar daherrauſcht!
Alſo entwandte, beflügelt von Furcht, vom Zorne gewaffnet,
Willfried ſich den Verfolgern und taucht' in die finſtere Waldung,
Vorwärts die ſtrebenden Arme geſtreckt; die dichten Gezweige
Wichen gewillig zur Seite, ſie ſchloſſen ſich hinter des Flüchtlings
Eilendem Tritt und umwoben ihn ſanft wie hüllende Wolken.

Fünfter Gesang.

Raſtlos eilte der Jüngling dahin auf ſchlängelnden Pfaden,
Die nur dem Vogler bekannt und dem wildaufſpürenden Waidmann,
Bis er im Schooße des Waldes die vorwärts ſtrebenden Schritte
Anhielt und in der Bruſt Raſt gab dem fliegenden Odem.
Jetzo ſtand er und lauſcht' umher: rings ruhte die Wildniß;
Hinter ihm war in der Ferne der wüthige Lärm der Verfolger
Lange verhallt, und die Nähe verrieth dem lauſchenden Ohre
Nur des Käuzleins ſchüchternen Flug und das fallende Eichblatt.
Und es berieth mit ſich ſelbſt die verſtändige Seele des Helden:
Einem entriß dich der rettende Gott; doch fürcht' ich, dem Andern
Flieheſt du ohne Bedacht auf ſelbigem Weg in die Hände.
Rechtshin mußt du dich wenden und ſpähn, ob die feindliche Vorhuth
Drüben am Hunengrabe hinab dir den Weg in das Blachfeld
Freiließ: dann nur hoffe noch Heimkehr zu den Genoſſen.
Unfern ragt' ein Hügel empor, der über die Wipfel
Düſterer Tannen hinweg ausſchaut in das offne Gelände.
Ginſter umſpinnet den Fuß, rothblühende Haide den Abhang,
Und ein gewaltiger Stein liegt laſtend über dem Scheitel,

Ganz mit verwitterten Zeichen bedeckt, die Keiner entziffert.
Dort, ſo ſaget man, ruh' ein gräulicher Rieſe der Vorzeit
Tief in verzaubertem Schlaf. Nie nahen ſich Menſchen und Thiere
Dieſem Bezirk. Scheublickend umkreiſen die graſenden Rinder
Selbigen Ort, oft haben die Hirtenbuben mit Grauſen
Drunten es dumpf aufathmen gehört in der Stunde des Mittags.
Dorthin lenkt' er den Schritt und lud im Gehn die Piſtole,
Wandelte rund um den Stein vorſchauenden Blickes und lehnte,
Eine Minute zu raſten, ſich hin an den mooſigen Felsblock.
O wie ruhet ſo ſtill im Grab der gefürchtete Unhold —
Sprach er — und gönnt mir die Raſt und rührt ſein morſches Gebein nicht!
Lägſt du, corſiſcher Rieſ', unruhiges Uebel der Menſchheit,
Feſtgeſchmieder wie der in des Abgrunds dunklem Gewahrſam:
Traun, ich irrete nicht, von dem Heimathserbe verſtoßen,
Scheu und geängſteten Geiſtes im Wald wie ein Mörder und Gaudieb!
Aber ich denke, der Tag iſt da und die Stunde ſie nahet,
Da dich das Rachegeſchick machtlos mit Tauſender hinſtürzt,
Wie dort Jenen ich ſtille gemacht an dem Rande des Waldes:
Mag ihm den Hügel erhöhn, wem gut er im Leben geſinnt war!
Sprach's und reckte ſich auf und ſah in die Ferne hinüber,
Wo gleich leitenden Sternen die Weihnachtsfeuer der Preußen
Flimmerten. Dorthin macht' er ſich auf und blickte noch einmal
Scheidend über die Wipfel zurück in die heimiſchen Fluren.
Siehe, da ſtand ein feurig Gewölk am öſtlichen Himmel,

Bald in das nächtliche Grau auf Augenblicke verdämmernd,
Bald, zu ſtärkeren Gluthen gefacht, dem Dunkel entleuchtend.
Ahnungsvoll — doch er wehrete noch dem bangen Gedanken —
Schauete Willfried prüfend hinauf und ſprach mit Verwundrung:
Wär's des erwachenden Tags auf Roſen wandelnde Botin,
Welche dem Finſter entſchwebt und zuckende Lichter umherſtreut?
Nein, noch iſt es zu früh! das ſchaut wie ein Feuergewölk her!
Und wie er's eben gedacht, da zuckte die züngelnde Flamme
Hinter den Wipfeln des Waldes hervor; hoch über ſie bäumte
Wirbelnder Dampf in den Himmel ſich auf; im fluthenden Lichtſchein
Standen, der hüllenden Nacht enttaucht, die Giebel des Dorfes.
Wehe mir! — rief der Jüngling entſetzt und bedeckte die Augen —
Allbarmherziger Gott! das iſt die Mühle des Vaters!
Wiederum ſchauet' er hin, er mocht' es noch immer nicht glauben,
Rührte mit prüfender Hand an das Haupt und die Bruſt und die Hüften,
Ob ein ſchrecklicher Traum ihm Geiſt und Sinne berücke!
Aber ſie ſtand noch dort, die flackernde Säule des Feuers
Und der beleuchtete Thurm, der wohlbekannte, der Heimath.
Eine Weile noch ſpäht' er und lauſcht': ihm war es, als hört' er
Deutlich den Sturz der Gebälk' und die heftiger praſſelnde Lohe,
Dann den drohenden Ruf von Fremdlingsſtimmen, und gellend
Folgt' ein Wehegeſchrei, als wär' es die Stimme der Mutter.
Nun nicht länger ertrug er es dort; er wandte ſich abwärts,
Und die geballete Fauſt krampfhaft vor die Stirne geſchlagen,

Rannt' er in dumpfer Verzweiflung dahin, unbekümmert des Weges
Und der Gefahr; er gedachte nicht mehr der grimmen Verfolger
Oder der ſpähenden Wachen im Feld: was galt ihm das Leben?
Durch die Gebüſche, durch Ried und Moor wie ein flüchtiges Irrlicht
Streift' er, es lugten zur Seite nach ihm die fränkiſchen Feuer
Ueber die Hügel herab durch des Blachfelds wallende Nebel:
Aber ihn traf kein Leid; wie von himmliſchen Hütern geleitet,
Kam er zwiſchen den Feinden hindurch zur preußiſchen Vorhuth.
Wer da? ſcholl ein donnernder Ruf, doch war es der Deutſchen
Seelenerfreuender Laut. Gutfreund! antwortete Willfried,
Nannte das Loſungswort und reichte den Männern die Rechte.
Laßt mich zum Hauptquartier, ich bringe gewichtige Kundſchaft!
Sprach er mit Ernſt und entwandte ſich raſch den verwunderten Fragern.
Bald nun kam er zum Lager und ſchritt unendliche Reihen
Schlafender Krieger entlang, die ſonder Baracken und Zeltdach
Hart an den Boden gelagert, des Schlachttags Hitze verkühlten.
Jeglichem ſtand zu Häupten das Schwert in der ehernen Scheide
Leicht in den Boden geſteckt, und der blinkende Helm auf dem Griffe;
Hinter den Reitern die Roſſe, an ſichere Pfähle gebunden,
Müde die Nacken geſenkt bis herab zu dem blutigen Huſhaar.
Weiterhin ragten zuſammengethürmt die Gewehre des Fußvolks,
Zuckend vom röthlichen Schein der verglimmenden Feuer erleuchtet,
Gleich als rege ſich ſchon in den ehernen Läufen die Kampfluſt.
Aber die Männer, ſie lagen noch reglos unter den Mänteln

Hingeſtreckt wie die Schwaden im Erntegefild, wenn der Landmann
Rüſtig von frühe bis ſpät des Weizens wogende Halme
Mit raſchgleitender Senſe gemäht; dann blickt er am Abend
Freudigen Sinnes zurück und ſtaunt der gewaltigen Arbeit.
Alſo hatte der Schlaf des Krieges unbändige Söhne
Neben einander zu Boden geſtreckt; wohl keiner gedachte
An die vergangene Noth und Keiner der kommenden Mühſal.
Ueber der Trommel den läſſigen Arm, die Schlägel im Bruſtſchild,
Ruhte der Rufer zum Streit, ein kräftig erblühender Knabe,
Lächelnd in lieblichem Traum: er dünkte ſich fern in der Heimath,
Wie er den Hut mit Zweigen ſich ſchmücke zum fröhlichen Pfingſttanz
Oder im Wald nachlauſche dem pfeifenden Liede der Amſel.
Willfried aber gewahrt' es mit Gram und ſchmerzlichem Unmuth:
Liegt da noch alles im Schlaf, als hätt' ein berauſchendes Siegsmahl
Euch in Taumel verſenkt: o wahrlich, ihr feiert zu frühe!
Nicht zu raſten iſt Zeit! noch ſtehet der Feind in Gewaffen,
Noch ſind die deutſchen Gefilde nicht frei, noch flehen die Väter,
Flehen die Mütter euch an und die Bräut' und die jungen Geſchwiſter:
Helfet uns los von dem feindlichen Trotz und der frevelnden Ohmacht!
Nicht der Gottheit friedliches Haus noch die Hütte des Armen,
Nicht der Jungfraun heiliger Leib und die Häupter der Alten
Stehen geſichert, doch euch ſchläft ſorglos Herz und Gewiſſen!
Alſo redet' er wild vor ſich hin und durcheilte das Lager,
Bis er zum Dorfe gelangte, das weithin die Häuſer zerſtreuend

Zwiſchen den Gärten ſich barg in der Ebene welliger Faltung.
Still war's, nicht das frohe Gebrüll der Rinder im Stalle
Tönte hervor, noch der krähende Ruf frühwachender Hähne.
Niedergeſtürzt in Trümmer und Schutt lag manches Gehöfte.
Hier und dort noch glühte der Brand; zerriſſene Dächer
Reigten das morſche Gebälk; durch zerſchlagene Thüren und Fenſter
Sauſ'te der herbſtliche Wind und fachte den ſchlummernden Funken.
Ueber den Fahrweg lagen zerſtreut in grauſer Verwirrung
Wagen, Lafetten und Karren, gefallene Männer und Roſſe
Hoch zu blutigem Walle gehäuft. Da ſäumte der Jüngling,
Zweifelnd, wohin er ſich wende, denn manch ein lieber Gefährte,
Der noch geſtern mit ihm hier muthvoll gegen den Feind drang,
Lag zu den Todten geſellt; ein frommer Schauer verwarnt' ihn,
Daß nicht über den Wall hinſchreitend mit flüchtigem Fußtritt
Er der Gefallenen Einen entehre; da wandt' er ſich ſeitwärts
Ueber des Baches umſtrudelten Steg, durch den dunkleren Baumhof,
Drauf an den buſchigen Teichen vorbei, ſo gelangt' er zum Freigut,
Welches im offenen Plan, von alten Kaſtanienbäumen
Ernſt umſchirmt, hoch über die Wipfel ſich ſtattlich hinaushob.
Eilend ſtieg er die Stufen hinan. An dem Eiſengeländer
Lehnte, die Büchſ' im Arm, wachhaltend der fröhliche Dankwart.
Dieſer trat ihm entgegen und ſchaut' ihm forſchend ins Antlitz:
Da erkannt' er den Freund und ſprach mit frohem Erſtaunen:
Treibeſt du Mummenſchanz, du Loſer, bei nächtlicher Weile,

Daß du in ländlicher Tracht umgehſt? was haſt du im Sinne?
Weißt ein herziges Kind hier unter den dienenden Dirnen,
Welches ein Schäferſtündchen vergönnt, wenn du ſchäferlich herkommſt?
Hüte dich, Freund, nicht überall ſtehn kurzſichtige Wachen!
Aber mit Ernſt antwortete ihm der verſtändige Willfried:
Lieber, es dienet dem König des Landmanns linnener Kittel
Ebenſo gut und gern wie des Jägers ſchmucke Litefka.
Ei, ſo gingeſt du wohl auf Kundſchaft unter die Feinde? —
Fiel ihm Jener ins Wort — Tritt ein! nur wenige Stunden
Gönnt noch die zögernde Nacht dem ſinnenden Ordner des Kampfes.
Bald, wenn der Hahn ankündet den Tag und die Sterne verglimmen,
Fliegen die Adjutanten in's Feld; nach jeglicher Richtung
Wandert die Ordre von Schaar zu Schaar; wie ſie kaum in den Bügel
Setzten den Fuß, ſo verkündet ſie ſchon der verhallende Hufſchlag
Weit in die Ferne getragen; und wo ſie das Roß anhalten,
Wachet der Kriegsruf auf und das Donnergerolle der Karthaunen.
Aber was bringſt du Neues? wie ſteht es im Lager der Feinde?
Und es erwiederte ihm, die Schwelle betretend, der Jüngling:
Freund, du mahneſt zur Eile, ſo laß mich der Mahnung gehorchen.
Gieb mir ſchnellen Beſcheid, wo treff ich den würdigen Feldherrn?
Endlos erſcheint mir das Haus und die Reihe der Säl' und Gemächer.
Sagt ihm Jener darauf: Du mußt zur Rechten dich wenden
Ueber den Hausflur hin am Corridore hinunter
Wo an den Wänden entlang viel mächtige Häupter der Hirſche

Prächtiggehörnt, ernſtmüthig aus gläſernen Augen herabſchaun.
Dort an dem anderen Ende gewahrſt du zwiſchen gewundnen
Säulen die alterthümliche Thür mit geſchnörkeltem Schnitzwerk
Unter dem farbigen Wappenſchild mit den züngelnden Löwen:
Das iſt die Kriegswerkſtatt, dort ſei willkommener Bote!
So gab Dieſer ihm willig Beſcheid und ſchnell durch die Pforte
Schritt der Jüngling und fand es genau, wie der Freund ihm berichtet.
Als nun die knarrende Thür in den roſtigen Angeln ſich aufthat,
Trat er in einen geräumigen Saal. Von getäfelter Decke
Hing vielarmig die Ampel und goß den gelbenden Lichtſchein
Ueber die Tafel herab von geglättetem Holze des Nußbaums,
Ganz von der mächtigen Karte bedeckt, die in mancherlei Bildern
Rings die Gebreite des Schlachtengefilds ſammt Tiefen und Höhen,
Städten und Flecken umher kundgab dem forſchenden Auge.
Auch viel farbige Nadeln in weit ſich erſtreckenden Reihen
Hatte des Feldherrn kundige Hand darüber geordnet,
Wie er die Stellung des Feindes erkannt, wie in mächtigen Bogen
Rings das verbündete Heer mit verderblichem Netz ihn umgarnte.
Zween Feldoberſten ſtanden im Wechſelgeſpräch vor der Karte,
Einer mit deutendem Finger die Linien alle durchlaufend,
Aber der andre mit ſinnendem Blick nachfolgend: ſie fochten
Beide, noch ehe die Schwerter gezückt, im Geiſte die Schlacht durch.
Seitwärts, vor des Kamins in Luſt auflodernder Flamme
Saßen der Jünglinge drei, des Feldherrn raſche Gehülfen,

Läſſig gelehnt in den alten mit Sammet beſchlagenen Seſſel.
Nah zu einander gerückt und vertraut mit den Armen umſchlungen
Lauſchten die Jüngeren beide dem Aelteren. — Ueber den Knieen
Lag ihm ein pergamentenes Buch, und mit männlichem Wohllaut
Las er den Heldengeſang von Chriemhilds Leiden und Rache,
Mächtig bewegt; hoch röthete ſich ſein bräunliches Antlitz
Unter dem dunkeln Gelock, und die Anderen horchten mit tiefem
Staunen und drückten ſich heimlich die Hand vor bewundernder Freude.
Aber ſobald ſie den Boten erſahn, der eben hereintrat,
Standen ſie auf und ſchritten dem Grüßenden freundlich entgegen:
Sicherlich ſeid ihr der treffliche Mann — ſo fragte der Erſte —
Welchen der Fürſt als Späher entſandt in die Mitte der Feinde?
Seid willkommen! wir ſtanden um euch in bangenden Sorgen.
Sprach's und führete ihn durch den Saal vor die Thür des Gemaches,
Wo man dem greiſigen Fürſten die Nachtherberge bereitet,
Oeffnete ſacht und winkte dem Folgenden. Wie er hineintrat,
Fand er den Feldherrn ſinnend verſenkt in die Schlachtenberichte,
Welche von jeglicher Richtung des [illegible] rechtobenden Kampfes
Eilende Boten gebracht, und ernſt[illegible]gte ſein Haupt ſich.
Doch jetzt blickt' er empor und ſog[illegible] mit erheitertem Antlitz
Legt' er die Schriften zur Seit'; er rief den wackeren Boten
Näher heran und mit freundlichen Worten begrüßt' er ihn alſo:
Kehrſt du glücklich zurück, du Braver! willkommen im Lager!
Traun! ſchon wurde mir bang' um dich; doch es folget dem Kühnen

Willig das Glück, wenn er klug zur Gefährtin erwählet die Vorſicht.
Sprich, was haſt du erkundet? wie iſt dir gelungen das Wagniß?
Und der Jüngling begann. Er gab mit ſtrömenden Worten
Treuen Bericht von dem, was über dem Feind ihm kund ward:
Wo er mit ſcharfumſpähendem Blick Feldwachen gewahret,
Wo mit Verhau und Schanzen gewehrt ſei ſtürmendem Anlauf,
Wo er die Stege gebrochen und wiederum, wo er den Durchgang
Uebelverwahret geſehn, entblößt von gewaffneten Hütern.
All das ſagt' er genau, und Beifall winkte der Feldherr.
Drauf zu höherer Kunde erhob er die tönende Stimme,
Was ihm der würdige Vater erzählt von des ſchleſiſchen Heeres
Siegesgewaltigem Gang bis nah an die Thore von Leipzig:
Weithin über die Flur von den buſchigen Ufern der Elſter
Bis zu den ſumpfigen Auen der träghinſchleichenden Parthe
Sah er in mächtigem Bogen entrollt ein gewaltiges Kriegsheer,
Schaar bei Schaar und im ſiegenden Schritt hochfliegende Fahnen,
Alle die Häupter der Roſſe, den drohenden Schlund der Kanonen
Herwärts gelenkt, und näher heran in verworrenem Knäuel
Drängte ſich fliehendes Volk durch Straßen und Gärten der Stadt zu.
Solches erſah er mit eigenem Aug' von der Höhe des Kirchthurms,
Und wie der Wind ſich erhob, hinfegend die Wolken der Wahlſtatt,
Hört' er den deſſauer Marſch und den Vollklang ruſſiſcher Hörner.
Alſo ſprach er, und freudig vom Seſſel erhob ſich der Feldherr
Wandelte rüſtigen Schrittes einher und ſprach mit ſich ſelber:

Alles nach Wunsch und Hoffen! Es reichen die Sieger der Katzbach
Nun den Siegern von Culm zum Entscheidungskampfe die Hände.
Rath' uns ferner noch Einer zu zagem Vertrag mit dem Welschen!
Und zu dem Boten gewandt wohlwollenden Tones begann er:
Jüngling, wie hast du das brav vollbracht! Nicht besseren Späher
Wetter an wagendem Muth noch scharfumblickender Klugheit
Hätt' ich entsenden gekonnt. Die Kundschaft, die du herzubringst,
Thut ein größeres Werk als tausend der wackersten Streiter,
Welche den Tag entlang Trotz böten dem feindlichen Anlauf.
Sprich, wie lohn' ich es dir? was irgend im Stillen du wünschest,
Sag' es mit freiem Vertraun: mein Herz gebietet Gewährung.
Willfried aber entgegnete ihm mit bescheidener Würde:
Nicht um Lohn, durchlauchtiger Fürst, aus reiner Entschließung
Hab' ich den Gang vollbracht, dem Vaterlande zu Liebe.
Hätt' ich irgend ein Andres erzielt, wie könnt' ich denn jetzo
Vor mir selber bestehn? Rein bleibe mir dieses Bewußtsein!
Und mit Verwunderung schaute der Greis ihm prüfend ins Antlitz:
Willst du den Dank mir wehren, du Stolzer, als wäre, zu danken,
Nicht ein heiliges Recht? So laß' ich ja nimmer den Mann fort,
Dessen Verdienst ich weiß. Was macht dich Guten so spröde?
Wackere That schafft fröhlichen Muth; was senkt dich in Trauer,
Daß dir die Stimm' erbebt vor Wehmuth und in den dunkeln
Augen die Thräne verschwimmt, die umsonst sich zu bergen bemüht ist?

Fandest du nicht die Eltern daheim in Frieden und Wohlsein?
Sag' mir alles genau, kein Theilnahmloser befragt dich!
Schweraufseufzend erzählete nun der wackere Jüngling,
Was ihm daheim mit dem Knappen, dem bösen Verräther, begegnet;
Wie er mit Noth den Verfolgern entwich und Jenen zurückließ,
Sich und die Kunde zurück in das Lager der Freunde zu retten:
Ach, ich vertraute, so sagt' er, in ihm dem warnenden Schauer,
Welcher den Schlechteren auch von äußersten Thaten zurückhält.
Doch bald wurde mir klar: ich habe gethan wie ein Thörling!
Warum verschont' ich seiner und sparte den Schuß für den Andern?
Hätt' ich ihn ewig verstummen gemacht! mir wären die Eltern
Nicht zu theuer erkauft! Doch nun in entzügelter Bosheit
Wüthet er ohne Bedacht. Aufs Haupt der unschuldigen Alten
Lenkt er die Rache der Fremden; denn über der Mühle des Vaters
Sah ich die Flamm' aufsteigen; mich täuscht nicht bangende Ahnung!
Aber was weiter geschehn, wer giebt mir dessen Gewißheit?
Ob sie dem Brand und Mord das traurige Leben entrissen,
Ob sie noch scheu durchirren das schaurige Dunkel des Waldes?
Ob ein redlicher Nachbar sie birgt vor des Lauerers Blicken?
Ach, schon liegt mir der Vater vielleicht in des Feindes Gewalt da,
Trauernd den Morgen erwartend, der ihm todtbringend heraufkommt!
Also sprach er und neigte sich gramvoll gegen das Fenster,
Sehnliche Blicke hinüber entsendend zur theueren Heimath,
Gleich als wollt' er von dort das Geschick der Seinen erspähen.

Jetzo wandt' er ſich um und ſprach mit beruhigter Stimme:
Eins noch labt mir das ſorgende Herz mit tröſtlicher Hoffnung.
Bald iſt die Nacht vorbei, bald rufet der Tag zu den Waffen.
Dorthin wälzt ſich der Kampf der Entſcheidung; in wenigen Stunden
Haben die ſiegenden Heere das ganze Gefild durchmeſſen.
O, wenn ein gnädig Geſchick das bedrohete Leben des Vaters
Mir bis dahin bewahrt: dann ſteht noch Rettung zu hoffen.
Aber der Fürſt ſtand dort, mit verſchränketen Armen, die Blicke
Sinnend zu Boden geſenkt und ſchwieg; dann ſchaut' er dem Jüngling
Feſt in das Aug' und ſprach mit Ernſt und Milde die Worte:
Ungern geb' ich für dein willkommenes Wort dir ein andres,
Welches den Kummer der Seele dir häuft mit verzögerter Hoffnung.
Aber wie dürft' ich dir, dem Redlichen, bergen die Wahrheit?
Lieber, du weißt, wie ſchrecklichen Kampf wir geſtern beſtanden,
Jeglichen Schritt vorwärts mit ſchmerzlichen Opfern erkaufend.
Uebergewaltige Mühen erſchütterten unſere Wehrkraft,
Und noch bleibet das Größre zu thun. In verengertem Kreiſe
Ordnet der Feind ſein Heer um die Stadt zu verzweifelter Abwehr.
Dicht in eiſernem Knäuel beherrſcht er noch immer die Wahlſtatt,
Trotzig den zweiten erwartend, den dritten der tödtlichen Streiche,
Eh' er der Art des Gerichts nachgiebt und ſchmetternd dahinſinkt.
Darum erheiſcht die ſolches mit Ernſt erwägende Vorſicht:
Raſttag heute zu geben den kriegesermüdeten Völkern,
Daß in geſammelter Kraft, in zerſchmetternder Siegesgewißheit

Falle der letzte, entſcheidende Schlag. — Mit Staunen und Schrecken
Hörte der Jüngling das Wort; er wankete tödtlich erbleichend;
Machtlos ſank ihm das Haupt zur Bruſt: O Jammer und Elend!
Rief er — ſo iſt mir der Vater dahin! ich hab' ihn erſchlagen!
Sprach's und verſtummte, zermalmt von der Laſt gramvoller Gedanken,
Bis der fürſtliche Greis mit Huld zu ihm nahe herantrat
Und an der Hand ihn ergreifend das ſanftaufrichtende Wort ſprach:
Harr' in Geduld und Hoffen, es ſteht nicht ferne der Ausgang.
Ringe das Herz nicht wund mit quälender Selbſtanklage,
Sondern getröſte dich deß, was du Gutes gewollt und vollendet.
Schweres erduldet ein Mann in des Kriegs mühſeligen Tagen,
Wenn er den eigenen Leib im Dienſte der heiligen Sache
Feilträgt: aber die doppelte Sorg' umſtürmt ihm die Seele,
Wenn er die Seinen daheim in der Fremdlinge wilder Gewalt weiß.
Glaub' mir, ſehnlicher nicht rufſt du dem Tag der Erlöſung,
Als ich, deſſen ergrauendes Haupt der ſanfteren Tage
Schmerzlich gedenkt, wie ich einſt ſie verlebt in dem hohen Palaſte
Neben der edelen Gattin, umringt von lieblichen Kindern,
Treu von dem Volke geliebt und geehret im Rathe der Fürſten.
Das iſt alles dahin: verſtoßen vom Erbe der Väter
Zieh' ich umher, mein Reich mit jeglichem Schlachtfeld wechſelnd,
Während der Feind mein Volk drangſalt mit ſchnöder Bedrückung.
Einſam in düſterem Schloß, umhegt von finſterm Gebirgswald,
Weilet mir fern das theure Gemahl mit den blühenden Töchtern

Wie in Wittwentrauer verſenkt, darf nimmer dem Gatten
Folgen und nimmer der Söhne ſich freun, die, der Heimath entriſſen,
Fränkiſche Liſt aufzieht zu Vaſallen des fremden Gewaltherrn.
Nichts von allem, was ſonſt mein Leben verherrlichte, blieb mir,
Als dies Schwert und die Ehr' und die unbezwungene Denkart.
Aber an Hoffnung nähret ſich noch das alternde Herz fort:
Ueber dem Schickſal waltet ein Gott! Die heiligen Opfer
Die ihm fromme Begeiſtrung im Kampf um die ewigen Güter
Dargiebt, hält er in hütender Hand. Der tiefſten Entſagung
Reicht er den höchſten Gewinn. Gott bleibt nicht Schuldner der Menſchheit.
Deſſen gedenk', o Sohn, und erwäg' es im ſinnigen Geiſte.
Gehe nun, ehe der Tag uns ereilt, und ſuche des Schlummers
Süße Vergeſſenheit auf, das Labſal trauriger Herzen.
Freuen die Glieder ſich erſt der erneuerten Kraft, dann hebt ſich
Auch die Seele zu friſchem Entſchluß und klarer Erkenntniß.
Alſo der Fürſt und reichte dem Jüngling die Rechte zum Abſchied.
Haſtig ergriff der Bekümmerte ſie, und darüber geneiget,
Hielt er ſie innig umfaßt, ſprachlos vor tiefer Bewegung,
Kehrte dann ſtill ſich hinweg und ſchritt durch die Thür des Gemaches.
Nun durch des Hauſes beengenden Raum in fliehender Eile
Wandelt' er, denn es bedrängt' ihm das Herz unendliche Wehmuth;
Und kaum trat er hinaus in des Baumgangs heimliches Dunkel,
Da nicht länger bezwang er die Fluth aufwogender Schmerzen.
Thrän' an Thrän' entſchlüpfte dem Aug', und über die Wangen

Goß ſich die bittere Fluth in ſtets nachquellenden Bächen,
Bis ihm Himmel und Erd' in Thränen verdämmernd dahinſchwand.
Lange ſtand er, die Stirne gelehnt an den mächtigen Baumſtamm,
Still hinweinend und deckte mit beiden Händen das Antlitz.
Horch' da rauſchet' es über ihm hin; von dem Hügel im Blachfeld
Dröhnt' es wie Sturmesgebraus, und als er fragend emporſah:
Siehe, da ſtieg prachtvoll und mit Macht zu den Fluren des Himmels
Eine Rackete, ſie quoll wie ein bluthrothflammender Springquell.
Ohne Verzug, auf ſelbiger Bahn, ungeſtümer im Aufſchwung,
Folgte die zweit' ihr nach. Wie ein Paar wuthſprühender Schlangen
Ringelnd den ſchmeidigen Leib aufbäumt, und die züngelnden Häupter
Hoch in der Luft, zum Kampfe bereit, ſich dräuend umkreiſen:
So durchdrangen die Zwei in Zorn auflodernd den Luftkreis,
Bis Ein ſchmetternder Knall in zerſtäubende Funken ſie löſte.
Siehe, da ſchwang die dritte ſogleich, weißglänzenden Lichtes,
Heiter und leicht ſich hinauf, und ihrem Scheitel entſchwebten
Schön, wie vom Himmel gezeugt, drei ſiegverkündende Sterne,
Wiegten ſich ruhig im Aether auf diamantenen Schwingen
Und verglänzeten dann ſo gemach wie das Auge des Rindes,
Wenn es der Schlummer beſchleicht und die ſinkende Wimper beſchattet.
Wilfried ſah es verwundert: da ſtanden die quellenden Thränen
Still, und es ſpiegelte drinnen das Spiel der himmliſchen Lichter.
Nun mit ermuthigter Seele begann der wackere Jüngling:
O, ich verſteh' euch wohl, ihr lichtausſtrahlenden Zeichen!

Kühn in den Weltraum ſchreibt ihr in flammenden Zügen die Botſchaft,
Die ich dem Fürſten gebracht, und weithin über das Schlachtfeld
Sehn, auf die Waffe gelehnt, die feldwachthaltenden Männer
Staunend die Wunderſchrift und melden es eilend den Führern,
Und die Führer, ſie ſagen's den völkergebietenden Kriegsherrn.
Da erſchallet ein freudiger Ruf in dem Rathe der Herrſcher,
Und vom Gezelt zu Gezelt ſchwebt fort die geſegnete Kunde:
Blücher, der reiſige Held iſt da! von den Ufern der Parthe
Dringt er mit Siegesgewalt vorwärts zu den Thoren von Leipzig!
Gott iſt mit uns! ſchon weilet der Sieg auf den Fahnen der Brüder!
Freude durchtummelt das Lager und glänzt in den Blicken der Krieger,
Jegliche Sorg' iſt hin und der bangende Zweifel entſchwunden.
Morgen! iſt Keinem ein ſchreckliches Wort mehr: Eine Gewißheit
Wappnet ſie alle mit kühnem Vertraun nacheifernder Kampfgier,
Und von dem Munde der Tauſende ſteigt das feiernde Danklied
Aufwärts: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!
Und ich bin's, der die Kunde, die hochgeprieſene, hertrug,
Welcher den zündenden Funken der kraftdurchloderuden Freude
Heimlich in's Herz der Tauſende wirft! Nicht Jammer und Thränen
Ziemen dem Manne, der das vollbracht. Ein geſegneter Gang war's,
Wie's auch ferner ergeh! Herr Gott, dein Wille geſchehe!

Alſo ſprach er und wandte ſich ſchnell nach dem ländlichen Hofe,
Wo ihm mit hundert Genoſſen die Nachtherberge bereit war.
Allda ſucht' er die Lagerſtatt in der räumigen Scheuer,

Und noch eh' er das Abendgebet bis zu Ende geſprochen,
Lag er vom Schlafe bewältiget dort; weich ſenkte der Schlummer
Ueber die Glieder ſich hin und umſchattete linde die Seele,
Daß kein herbes Gefühl, kein trauriges Bild des Erlebten
Und kein ſchreckender Traum die erlabende Stille durchbebte:
Gabe, von Gott geſandt dem ſorgenbeladenen Manne.

Sechster Gesang.

Die ihr bisher theilnehmend der Kunde des Liedes gelauſcht habt
Und mit Verlangen den Sänger befragt um den wackeren Mühlherrn:
Schreckte den liebenden Sohn vielleicht nur ein nächtliches Trugbild,
Als er den ſorgenden Blick nach dem heimiſchen Dache zurückwarf;
Oder erfüllte das Schreckliche ſich, wie es Jener geahnet?
Laſſet den Schritt uns lenken zum Haus des verſtändigen Schulzen,
Daß er uns Auskunft gebe, denn Er vermag es am beſten,
Welcher mit wachendem Aug' und treumitfühlendem Herzen
Achſam in Wohl und Weh nachgeht den Gemeindegenoſſen.
Stattlich erhebt ſein Haus ſich inmitten des Dorfes, am Fahrweg.
Ziegelgedeckt, wie wenige ſonſt in der ländlichen Ortſchaft,
Kündet es einen behäbigen Wirth, der Andern vorangeht.
Unter dem weitvorſpringenden Dach herglänzet des Giebels
Reinliches Weiß; faſt jährlich erneuert der Mäurer den Anſtrich;
Aber die Neſter am braunen Geſims, ſüßſchwätzender Schwalben,
Schonet er ſtets mit Bedacht, vieljährigen Gäſten zu Liebe.
Neben dem Wohnhaus wölbt ſich die Pforte zur Seite der Einfahrt
In den gepflaſterten Hof, den Ställ' und Scheuer umhegen,

Tretet hinein! euch grüßet mit kernigem Spruche der Bibel
Zwiſchen dem Erntekranze hervor die gemeißelte Inſchrift.
Wär' es zu anderer Zeit, ihr fändet den freundlichen Hauswirth
Euch an der Schwelle begegnend, mit herzlichen Worten und Handſchlag
Führet' er euch in die untere Stube, von welcher nach beiden
Seiten der Blick freiſtebt, in den Hof und über die Straße,
Wohnlich und hell und geräumig; es reihen ſich Bänke von Eichholz
Rings an den Wänden entlang, wo die Väter des Dorfes am Sonntag
Abends zu ernſter Berathung und frohen Geſprächen vereint ſind.
Aber er ſelbſt iſt jetzt kaum Herr in dem eigenen Hauſe:
Fremdlinge ſchalten darin, Maleoeur, Colonel der Dragoner,
Und ſein reiſiger Troß. Mit dem kleinſten Gemache behilft ſich
Jetzo der würdige Schulz, abſeits vom Getümmel der Wirthſchaft.
Vormals hatte ſich ſelbes der Ahne bedungen zum Altheil,
Als er der Ruhe begehrend im ſanftüberſchattendem Alter
Haus und Hof der rüſtigen Kraft des Sohnes vertraute.
Nun ſitzt wieder der Sohn in eben dem altergebräunten
Lehnſtuhl, wo er den Segen des ſterbenden Vaters empfangen,
Sorgengebeugt, lautlos, von Schmerzensgedanken bewältigt.
Neben ihm ſtehet Marie, die holdaufblühende Tochter,
Rühret ihm ſanft die Schulter und ſpricht die beweglichen Worte:
Vater, ich will nicht weinen und ſchweigſam alles ertragen,
Was mir bewußt, und das Schwerere auch, das du in verſchloßner
Seele bewegſt; nur löſe mich endlich von quälendem Zweifel.

Sah ich doch heute dich immer geflissen die Fragende meiden,
Unstät hierhin und dorthin gewandt, bald sinnend umherstehn,
Bald mit ängstlicher Hast dem Haus enteilen, und wieder
Kehrest du heim, ein zerschlagener Mann an Geist und Gemüthe.
Warum kargest du so mit dem Schatz herznagender Sorgen?
Wozu hieß ich dir Tochter, wenn du mir wehrest den Antheil?
Vater, o laß dich bitten und brich dies schreckliche Schweigen.
Sprich, was haben sie vor mit dem armen gefangenen Willfried?

Und es erwiederte ihr gramvoll aufblickend der Schultheiß:
O nur Geduld, mein Kind, du sollst noch alles erfahren,
Wie gar schwer auch immer es sei dem Ein' und dem Andern,
Mir, zu verkünden das schreckliche Wort, und dir, es zu hören.
Setze dich neben mich her: auf selbigem Schemel vernahmst du
Einst mit kindischem Graun manch düsteres Märchen der Vorzeit;
Aber in unseren Tagen geschehn unerhörtere Dinge
Als sich die Alten geträumt: und wir, wir müssens erleben!
Höre denn, was sich begeben, und auch, was ferner bevorsteht.
Gestern um mitternächtige Stund' erspähten die Wachen
Zween Gestalten geheim durch den Anger dem Wald zuschleichend,
Eilten herzu und ergriffen den Einen, der willig sich dargab;
Aber der Andr' entwandte sich schnell auf flüchtigen Füßen,
Schoß den Verfolger vom Roß — du weißt, wer Jener gewesen?
Mädchen, erbleiche mir nicht, er entkam in des Waldes Gedickicht.
Daher kam das Getümmel, das Jeden vom Bett aufschreckte.

Durch die Quartiere hin lief ein Geſchrei, als rücke der Feind an,
Und mit den Waffen zur Hand fortſtürmten die Krieger ins Freie.
Mich auch trieb es hinaus, mir ahnete irgend ein Unheil;
Alſo komm' ich zum Anger und bin des Todes verwundert,
Wie ich da finde den Görg', umdrängt von der fragenden Menge.
Recht wie ein Raſender ſtellt' er ſich an, mit ſchäumendem Munde
Schrie er, den Boden ſtampfend und weitauswerfend die Arme:
Helft, ihr Männer, und eilet, daß nicht entrinne der Späher,
Der von dem Lager der Preußen im bergenden Dunkel ſich einſchlich;
Hier mit dem Mühlherrn pflog er des heimlichen Rathes; ich ſelber
Hab' es mit eigenen Ohren gehört; doch als ich herzukam,
Fielen ſie beide mit arger Gewalt, mit Stricken und Knebeln
Ueber mich her und gedachten mich dort in den Brunnen zu ſtürzen.
Helft, ihr Männer, und eilet, daß nicht die Verräther entkommen!

Alſo erregt er die Fremdlinge dort; es enteilen die Einen
Gegen den Wald dem Flüchtlinge nach; der größere Haufe
Lenket dem Mühlhof zu. Sie finden die Pforte verſchloſſen,
Rufen und drohn und erſchüttern die Thür mit geſchwungenen Kolben.
Jetzo erklirrte das Fenſter im Obergemache des Giebels,
Und ich erkannt' am männlichen Ton die Stimme des Müllers:
Fremdlinge, was iſt euer Begehr? was ſtört ihr des Hauſes
Nächtliche Ruh? Geht hin und achtet des redlichen Bürgers
Friedliches Recht! Feindſeligem Drohn thut nimmer ſich dieſe
Thür' auf; aber der Hand des Gaſtfreunds weichet ſie willig.

Drauf, wie ich konnte, verſucht' ich denn auch an dem Einen und Andern,
Ob ich die Uebelberathnen mit freundlichen Worten begüte.
Aber das Unglück wollte, daß juſt die Reiter vom Walde
Kehreten. Statt des Verfolgten, nach dem ſie vergebens geſpüret,
Brachte die Schaar beim Scheine der Fackeln die Leiche des Freundes,
Ueber die Waffen gebahrt, an dem tobenden Haufen vorüber.
Oel ins Feuer! Sie ſchrieen in Wuth: Da ſehet das Opfer
Schnöden Verraths! Kein Beſſerer war in dem ganzen Geſchwader!
Und wir ſtehen und betteln um Eingang? Laſſet den rothen
Hahn aufſteigen! Es ſterbe der Fuchs in dem eigenen Baue!
Kaum geſagt, ſprang Einer hervor und in kräftigem Schwunge
Warf er den flammenden Brand in das tiefabhangende Schilfdach.
War es doch gleich als bliefe der Teufel mit hölliſchem Odem
Selber darein: wie im Nu ſtand alles in praſſelnder Lohe.
Kind, es gefror mir im Herzen das Blut: ich ſahe die Aermſten
Drinnen von Flammen bedrängt und draußen von mordlichen Feinden.
Doch nicht länger im Geiſte berieth ich mich zweifelnden Sinnes,
Drängte mich zwiſchen den Haufen und rief: Ihr Männer, was thut ihr?
Ehrt ihr alſo des Kaiſers Gebot? Wir haben als Freunde
Frankreichs Söhne gehalten, doch ihr da treibet es ärger
Als der erbittertſte Feind: das heißt nicht klüglich gehandelt.
Habt ihr Entgeltung zu fodern für irgend erlittene Unbill,
Wohl, ſo werde ſie euch nach dem Spruch der Geſetze des Landes.

Darum ſo mahn' und bedeut' ich Jeden allhier mit Nachdruck,
Der ich umſonſt nicht heiße der Schultheiß dieſer Gemeinde:
Tretet zurück! mir ziemet zu thun kraft Amtesbefugniß.
Alſo trat ich zur Thür' und rief mit erhobener Stimme:
Willfried, jetzo gebiet' ich mit Fug im Namen des Königs,
Friederich Auguſts, unſeres Herren im Lande zu Sachſen:
Oeffnet! tretet herfür und geſtellt euch euerem Richter!
Lautlos harreten wir, was drinnen im Haus erfolge;
Und nicht lang, aufthat ſich die Thür, und im Scheine der Flammen
Stand der Geforderte da! nie war er ſo hehr mir erſchienen.
Ganz ausfüllend den Raum, auf Füßen wie eherne Säulen,
Bot er die mächtige Bruſt zum Schild dem geängſteten Weibe
Und dem Geſind, das hinter ihm her wehklagend ſich drängte.
Schultheiß! — ſprach er — da bin ich! ihr rieft mit gewaltigem Worte.
Wer ſind meine Verkläger? und welches iſt meine Verſchuldung?
Schreit man über Verrath: ja wahrlich iſt ſolcher geſchehen,
Nicht im Verborgenen zwar — er ſteht hier jedem vor Augen!
Weit durch die dunkele Nacht und empor in den heiligen Himmel
Leuchtet die frevele That: deß fordr' ich Gericht und Vergeltung!
Und ſie ſtanden vor ihm, als hielte der mächtige Anblick
Jedem im Buſen den Zorn und das Wort auf den Lippen gebunden.
Manch ein drohend erhobener Arm ſank leiſe herunter,
Und die Röthe der Schaam überglitt manch bärtiges Antlitz.
Traun! ſchon glaubt' ich ihn ſicher von dannen gebracht: da vernahm ich,

Wie mit gemeſſenem Schritt von dem Dorfe die Wache herankam.
Platz da! rieſs; aufthat ſich der Kreis. — Wir ſuchen den Müller! —
Suchet ihr mich, ich bins! ſprach feſtvortretend der Alte.
Alsbald nahm ihn der Führer am Arm, in geſchloſſenem Haufen
Zogen die Reiſigen ab: hin war er! ich hatte das Nachſehn.
Jetzo zerſtreueten ſich der Rache geſättigt die Andern,
Und ich berief mit ernſt anmahnenden Worten die Nachbarn,
Welche des Dinges verwundert mit Scheu in der Ferne ſich hielten,
Hülfe zu thun und zu retten, was noch zu retten vergönnt war.
Doch uns ſcheuchete bald die Wuth umgreifender Lohe
Aus dem Gehöft. Erſtickender Qualm, einſtürzende Wände
Wehrten auch dem kühneren Mann, dort länger zu weilen.
Kind, du erkennſt kaum wieder, wo dieſes und jenes geweſen,
So liegt alles in Schutt und Trümmer zuſammengeſunken.
Nur das Mühlrad rollet, im ſchäumenden Bache ſich badend,
Immer noch um und um, zwecklos die Welle bewegend.
Was wir an Vieh und Geräth den verderblichen Flammen entriſſen,
Gab ich an redliche Männer zu treuer Verwahrung und Pflege.
Sorgſam half mir der Küſter dabei, mit flüchtigem Griffel
Stück um Stück aufzeichnend und wem ich jegliches dargab.
Nun nachdem dort alles mit Mühe zu Ende gebracht war,
Kehret' ich heim; und mit neuer Gewalt fiel quälend die Sorge
Um den Gefangenen über mich her. Vom hinteren Hausflur
Schimmert ein ſpärliches Licht. Vor der eiſernen Thür des Gewölbes

Wandelt, die Waffe gezückt, ein Kriegsmann trotzigen Anſehns
Auf und ab. Ich rede zu ihm mit freundlichen Worten.
Doch er ſchreitet einher wortlos wie ein Tauber und Stummer.
Trauriger Ahnungen voll auf's Bette geworfen, erwart' ich
Sehnlich den Tag. Wie ſchleichet die Nacht den bekümmerten Herzen
Langſam! Endlich ertönet vom Dache des zirpenden Röthlings
Morgengeſang; es erregt ſich im Haus, Schleppſäbel erklirren,
Und ich raffe mich auf, den ſchrecklichen Mann zu erbitten,
Eh' das entſcheidende Wort ihm über die Lippen ergehe.
Aber Bewaffnete wehren den Eingang. Zwiſchen hindurch gehn
Offiziere mit ſchweigendem Ernſt. Nun führt man den Alten
Ueber die Unglücksſchwelle hinein. Von der anderen Seite
Folgt der tückiſche Borg'. Im Nu iſt die Thüre geſchloſſen.
Wiederum eine Stunde der Pein und banger Erwartung:
Dann erſt finde das Feld ich frei und dringe zu Malcoeur.
Ach, mir ſagte genug ſein Anblick, düſter und herzlos,
Recht wie ein Donnergewölk, des verderbenden Strahles entladen,
Ueber dem Jammer der Menſchen in trotziger Ruhe dahinwallt.
Doch ich ermuthigte mich und frug mit geziemenden Worten,
Was man gedenke dem Manne zu thun, der übelbeſchuldigt
Heute mit ſeinem Verkläger im Kriegesgerichte geſtanden?
Denn mich bewege die Pflicht und das Amt, nicht eiteler Fürwitz,
Solche Frage zu thun. Und Er gleichgiltigen Tones
Sagte das ſchreckliche Wort: Um Verrath an der Sache des Kaiſers

Stirbt er morgen durch Pulver und Blei: ſo lautet das Urtheil. —
Nein, Unglaubliches hör' ich! erwiedert' ich voller Entſetzen;
Nimmer vermag ein redlicher Mann, wie Dieſen wir kennen,
Sich mit Vergehen zu ſchänden, die ſolch' Entgelten erheiſchen.
Herr Colonel, ich bitte, berufet die Richter noch einmal,
Höret die Väter der ganzen Gemeine, ſie werden aus Einem
Mund euch alle bezeugen die lautere Tugend des Alten,
Wie er zu jeglichen Zeiten gerecht und bieder gewandelt,
Wie er mit gernmittheilender Hand von dem Seinigen dargab,
Gaſtlich und hülfebereit den Fremdlingen wie den Gefreundten;
Manchem der Eurigen auch iſt Solches zu gute gekommen.
Wahrlich, man glaubte zu ſchnell der Beſchuldigung eines Verrufnen
Wider den Mann, deß Namen bisher kein Makel verunehrt!
Aber das Haupt ungläubig bewegend erwiederte Jener:
Euch, wir wiſſen es wohl, ſind die für Schelme verrufen,
Die uns nützlicher ſind als euere redlichen Männer.
Aber beruhige dich: ihn richtet das eigne Geſtändniß.
Welches? ſo frug ich von neuem; und Er gab läſſig zur Antwort:
Daß er den Sohn entließ, in den Reihen der Feinde zu fechten,
Und den Geächteten heimlich mit Wiſſen und Willen beherbergt.
Was er dem Späher enthüllte, verſchließt er in trotziges Schweigen:
Aber mit Schweigen bekennt er die Schuld: in verderblicher Abſicht
Saßen die Zwei beiſammen. Es büße der Eine für Beide!

Wiederum nahm ich das Wort und ſprach nach kurzem Beſinnen:
Maß zu halten geziemet zumeiſt machthabenden Männern.
War hier Sühne zu leiſten, ſie wurde mit Wucher gegeben.
Schauet, wie habt ihr den Mann ſo ganz zu Grunde gerichtet!
Obdachlos, der Güter beraubt und der nährenden Mühle,
Auch der getröſtlichen Hülfe des Sohnes für immer entbehrend,
Blieb ihm nichts von allem, was ſonſt ſein eigen geweſen,
Als mit Kummer das Feld zu bauen im traurigen Alter.
Herr, ihm redet gewißlich in jeglichem Herzen ein Fürſprech:
Schonet das wankende Haupt, die ſilbernen Haare des Greiſen!
Viel noch redet' ich weiter zu ihm herzdrängender Bitten:
Aber umſonſt! von dem Sitz aufſtehend entgegnet' er drohend:
Rede mir nicht mehr drein! er ſtirbt nach dem Rechte des Krieges.
Einen von euch für Einen der Unſrigen! fällt mir der Zweite:
Steck' ich das Dorf in Brand. Das laſſ' dir, Schulze, geſagt ſein!
Glaub', ich verſteh euch Sachſen! Mit gleißneriſch-freundlichen Mienen
Heuchelt ihr willigen Sinn und gernmittheilende Hände
Gegen den mächtigen Gaſt, die Furcht einkleidend in Freundſchaft.
Dennoch vermögt ihr nimmer die Tücke des Herzens zu bergen.
Deutlich genug verrathen die hellaufleuchtenden Augen,
Dieſes geheimnißvolle Geflüſter und Spähen und Lauſchen:
Wie ihr mit dürſtigem Sinn ausſchaut nach jedem Ereigniß,
Ob nun bald annahe der Tag, der leidigen Freunde
Euch zu entledigen. Aber du rufeſt dem eigenen Unglück,

Thörichtes Volk! Wenn der Rieſe, der dich getragen, dahinſinkt,
Scheiterſt du ſelber zugleich, und deine erſehnten Befreier
Raffen als Siegsantheil einſt deine Scherben zuſammen.
Fort jetzt! morgen um Sechs zählt Frankreich einen Verräther
Weniger, und euch allen ſei dies zum warnenden Beiſpiel! —
Alſo ſprach er und winkte hinaus. Ich räumte die Stätte
Hoffnungslos um den Freund wehklagend in trauernder Seele.
Seufzer um Seufzer beengte den Buſen der trefflichen Jungfrau,
Wie ſie die Kunde des Vaters vernahm. Nachſinnenden Schweigens
Saß ſie, über die Kniee die gefalteten Hände geſchlungen,
Bis ſie zu ihm aufblickend begann die verſtändige Rede:
O mein Vater, ich hör's und kann's nicht denken noch glauben,
Daß dies ſchreckliche Wort an dem theueren Mann ſich erfülle.
Deinem verſtändigen Geiſte gebrach es doch nimmer an Rathe,
Wo er den Anderen ſchwieg, und wußt' in verworrenen Händeln
Immer den Faden zu finden, der glücklich führte zum Ausgang.
Warum giebſt du den Freund in die Hände des Feindes verloren?
Waltet im Land nicht Recht und Geſetz zum Schutze der Unſchuld?
Iſt er doch unſeres Volkes! wie darf ihn richten der Fremdling?
Rufe den Spruch des Königes an: beim Vater des Landes
Stehet allein das Recht, das Straf' und Begnadigung zutheilt.
Aber der Vater erwiederte ihr mit ereiferten Worten:
Still, mein Kind! du erregſt mir das Herz zu bittern Gedanken
Wie ſie ſich einem beamteten Mann mit nichten geziemen.

Wer iſt König in Sachſen? verzeih mir Gott, daß ich frage.
Wie mit Zaubergewalten umſtrickt, gab Friederich Auguſt
Herz und Land und Leute dahin an den welſchen Tyrannen.
Wo noch gölte das heimiſche Recht zum Schutze des Volkes
Wider des Fremdlings ſchnöde Gewalt und üppige Hoffart?
Unglückſeliger Bund! wir können nicht beten wofür wir
Kämpfen, und dürfen nicht kämpfen, wofür in der Stille wir beten.
Unnatürlich und bös ſind unſere Zeiten, wie jene
Welche die Schrift weiſſagt, wenn der Herr zum Gerichte herannaht.
Nicht ſich ſelber vermag die Welt noch länger zu tragen
Und erharret den Tag, die zerrüttete neu zu geſtalten,
Welcher die Thäler erhöht und die drohenden Höhen zuthal ſtürzt,
Der die Gebundenen löſt und die Uebergewaltigen bindet.
Womit ſoll ich dich tröſten? du kenneſt den Hort der Gerechten:
Schweige vor Menſchen und rede mit Gott! Es ſchaltet ein Richter
Ueber der Welt, zu dem unſchuldig vergoſſenes Blut ſchreit.

Siebenter Gesang.

Hin aus des Gemaches beklemmender Luft in des freundlichen Gartens
Stilles Gehege entwandelte jetzt die treffliche Jungfrau,
Ob in der Einsamkeit ihr kehre die Ruhe der Seele.
Ueber das welkende Laub, so des Herbstes frostiger Anhauch
Schauernd vom Zweige geweht und gehäuft in den Gängen gelagert,
Rauschte der Fuß wie im Traume dahin; sie achtete keines.
Nicht die Spätlingsblumen geschwisterlich grüßte sie diesmal
Freundlichen Blickes wie sonst, noch bückte sie liebend hernieder,
Wo sie die strahlende Aster vom nächtlichen Regen gebeugt fand.
Ihr war selber die Seele gebeugt; sie sahe des Menschen
Glück und Leben wie Gras, wie die Blume des Feldes vergehen.
Nun in der Laub' umschatteten Raum, wo Jelängerjelieber
Dicht mit verschlungenen Ranken sich wölbete über dem Ruhsitz,
Saß sie, das Haupt in die Rechte gesenkt, von Schmerzensgedanken
Dunkel umwoben, und suchte nach Licht und rettendem Ausgang.
Horch, da knarrte das Pförtchen; hereintrat spähenden Blickes
Görge, der tückische Knecht; aufsprang das erschrockene Mädchen,
Ob sie zur Seit' ausweichend, vermiede des Mannes Begegnung.

Doch er gewahrte ſie ſchon und ſchritt mit freundlichem Gruße
Ihr in den Weg: Wohin ſo geſchwind, holdſeliges Mägdlein?
Aber Marie erwiederte ihm unmuthigen Sinnes:
Görge, was ſucht ihr hier? geht eueres Weges und laßt mich
Ruhig den meinigen gehn: ſo iſt uns beiden am beſten.
Ihr antwortete drauf gleichgiltigen Tones der Knappe:
Jungfer, man thut nicht wohl in den Zeiten der Noth und der Fahrniß
Fortzuweiſen den Freund, der allein noch Mittel und Rath weiß.
Ahnetet ihr, welch Wort ich euch zu vertrauen gekommen,
Etwas freundlicher wäret ihr wohl und vernähmet es gerne.
Und es erwiederte Jenem des Schultheiß wackere Tochter:
Freundliche Miene begegnet der freundlichen That und Geſinnung.
Gutes erwarte von euch, wer euch nicht beſſer erkannt hat.
Meint ihr, es habe der Schmerz uns jede Beſinnung genommen,
Daß wir deſſen vergäßen, der uns ſo elend gemacht hat?
Ruhig ſchaute der Knappe darein und erwiederte ſolches:
Leicht iſt ein Leiden vergeſſen, ſobald es unſchädlich vorbeiging.
Sei nur getroſt und vertraue dem Wort: ich lenke das Schickſal
Wieder in's glückliche Gleiß, wofern du mir freundlich geſinnt biſt.
Merkeſt du nicht, wie alles um dich nur, liebliches Mädchen,
Alſo geſchehen? Die Lieb' macht auch Gutmüthige raſend.
Freilich es war nach dem Jungen gezielt, nun traf es den Alten,
Wie ja zuweilen des Zieles verfehlt der geübtere Schütze.
Wahrlich, er reuet mich ſelbſt! von allen Genoſſen des Hauſes

Schien er mir neben des Sohns Hoffart und der keifenden Hausfrau
Stets der erträgliche noch, der altehrwürdige Grimmbart.
Aber wohlan! wenn es euch so gefällt, ich stelle mein Leben
Euch zu Diensten und helfe dem Mann aus dieser Bedrängniß.
Ihm erwiederte drauf mit Ernst die verständige Jungfrau:
Armer Prahler! ihr konntet den Mann, den verhaßten, verderben;
Ihn zu retten vermögt ihr nicht, auch wenn ihr es wolltet.
Ach ihr grubet die Grube so tief, darein er versunken,
Daß kein menschlicher Arm zu dem armen Verlornen hinabreicht!
Leicht ist das Böse gethan und schwer des Guten Erfüllung;
Aber das Schwerste von allem ist Böses in Gutes zu wandeln!
Wiederum sagte der Knappe zu ihr mit listigem Lächeln:
Laß mich machen, ungläubiges Kind! vorschauenden Sinnes
Hab' ich jedes bedacht, und etliches, wie ich's ersonnen,
Sei dir im Stillen vertraut. — Du weißt, vor dem morgenden Frühroth
Drohet dem Altherrn keine Gefahr von den Händen der Fremden.
Gut! zwo Stunden der Nacht sind dem, der heimliches Werk treibt,
Mehr denn sieben des Tages; man muß sie verständig benutzen.
Mögen sie immerhin drinnen im Hause die Wachen verdoppeln,
Außen dem festen Gemäuer vertraun und dem eisernen Gitter:
Ich nur kenne die Stelle, wo leis' und lose die Ziegel
Hinter dem Rebengerank im leichten Gefüge sich lösen.
Sieh', dort grab' ich hindurch und eröffne dem Alten den Ausgang. —
Weißt du den finsteren Krug? und Friedel, den launigen Schenkwirth?

Einſam ſchauet das Haus, umſchirmt von knorrigen Eichen,
Zwiſchen dem grauen Getrümmer hervor vom verfallenen Raubſchloß.
Wenige Gäſte verkehren daſelbſt, ſeitdem man den Heerweg
Weiter in's Feld verlegt, nur ſelten verirrt ſich ein Wandrer
Oder ein Jäger dahin, doch manch ein wackerer Burſche
Fand dort ſicher Quartier vor dem ſpähenden Auge der Häſcher.
Friedel iſt gar ein gefälliger Mann um etliche Gulden.
Dorthin führ' ich den Greis auf verborgenen Pfaden der Waldung
Sacht und ſicher, noch ehe das Frühlicht dämmernd heraufkommt.
Allda mag er getroſt nach ſo viel Kummer und Aengſten
Harren auf beſſere Zeit: er ruht in geborgener Stille
Sanft wie in Abrahams Schooß. — Nun, Jungfer Marie, was meint ihr?

Doch ſie wiegt' in Sorgen das Haupt und erwiederte alſo:
O wie wenig verſtehſt du noch des redlichen Greiſen
Sinn und Gemüth, mit welchem ſo manches der Jahre du lebteſt!
Weißt du nicht anderen Rath, dann geh'! Mit Lügen und Liſten
Bringſt du ihn nimmer hinweg. Er verſchmähet Errettung und Leben,
Eh' er der Haft entſchlüpft wie ein Dieb und dem Tod wie ein Feigling.

Aber der Knapp' antwortete ſchnell der bedächtigen Jungfrau:
Wenig bekümmert mich das! ich weiß, zu allem entſchließt ſich
Ohne Bedenken der Menſch, wo es gilt, ſein Leben zu friſten.
Geht es ihm erſt an die Haut, ſo verſtummt ſein ſtolzes Gewiſſen.
Alſo genug davon! ich bringe das ſicher zu Stande.
Aber das Eine vernimm, Jungfrau, und thue mir alſo:

Lege die Hand aufs Kreuz, das ſchimmernd dir über dem Busen
Schwanket am ſeidenen Band, und ſchwöre mit heiligem Eide:
Daß du werdeſt dereinſt mein Weib! Um ſolches Gelöbniß
Wag' ich Leib und Leben und führe den Greiſen von hinnen.
Ernſtvoll ſagte darauf des Schultheiß edele Tochter:
Görge, mich haben die Eltern gelehrt nach dem Worte des Heilands,
Daß man müſſe das Herz vor Haß und argen Gedanken
Hüthen mit ängſtlicher Scheu als wär's vor dem Tode der Seele:
Aber verzeih' mir's Gott, dich haſſ' ich von Grunde des Herzens.
Willig verſchenkt' ich das Leben und gäbe die blühenden Glieder
Gern wie ein abgetragenes Kleid in den Raub der Vernichtung,
Jenem Gerechten und Guten, den du preisgabeſt, zu retten.
Ja, ſüß dünket es mich, von Jenem beweinet zu werden,
Dem mein Sterben die Thränen am Grabe des Vaters erſparte.
Aber ich ſage dir ganz nach der Wahrheit, wie ich empfinde:
Gält' es dem eigenen Vater; er läge mir flehend zu Füßen,
Und ich ſähe gezückt ob ſeinem Genicke das Richtſchwert,
Und mir wäre verliehen, um ſolch ein Ehegelöbniß
Ihn von dem ſchrecklichen Tod und des Feindes Gewalt zu erkaufen:
Sterben müßt' ich ihn ſehen und könnt's nicht ändern noch wenden!
Alſo die Maid; da entgegnete ihr der tückiſche Knappe:
Traun! nun redeſt du frei heraus, mit größerer Kühnheit
Als für Empfindliche gut: doch lernt' ich kühle Verachtung
Tragen; ſie irret mich nimmer, genugſam übte die Welt mich

Ob du mich liebſt, ob nicht, ob ungern oder gewillig
Du die meinige wirſt, wer fragt, Voreilige, darnach?
Nicht den ſchwankenden Schatten und Traum, den Liebe ſie nennen,
Dich, dich ſelber begehr' ich, nach dieſes erblüheten Leibes
Süßem Beſitz entbrennt mir das Herz in unſäglicher Inbrunſt.
Nichts, was früher den Muth mir ergötzt' und das Leben verſüßte,
Hat noch Labe für mich! nicht Geld, nicht frohe Gelage,
Oder die heimliche Jagd, noch das Spiel mit kühnen Geſellen,
Nicht der wirbelnde Tanz im Arm hochglühender Dirnen:
Alles iſt todt für mich, und todt bin ich ſelber der Freude,
Seit dies Eine Verlangen nach dir mir die Seele bewältigt.
Dich die Fromme, die Stolze begehr' ich; alle die Andern
Sind mir verächtlicher Tand; du allein biſt der Mühen und Schmerzen
Werth; es erregt dein Haß mir im Buſen nur ſtärkere Liebe.
Schöner erſcheint mir das Weib in des Zorns ohnmächtiger Waffe,
Süßer der Raub denn erſchmeichelte Gunſt: mein mußt du noch werden,
Stünd' auch Himmel und Erd' und Engel und Menſchen dagegen.
Alles vermag ein Mann, der Alles an Eines zu ſetzen
Muth und verwegenen Willen beſitzt. Entſchließe dich, Jungfrau!
Schicke dich in dein Loos! Mit verhängnißvoller Gewalt hält
Nun die unſelige Flamme, mit der du das Herz mir entzündet,
Dich wie im Feuerkreiſe gebannt: du ſchreiteſt mit nichten
Drüber hinaus: es ergreift dich der Arm der verzehrenden Lohe!

Wie er ſo ſprach, zu den Füßen der Jungfrau ſtürzt' er, mit beiden
Armen die Kniee umklammernd, und blickte mit glühender Sehnſucht
Zu ihr empor, und Schauder durchrieſelte ſie. Wie die Taube —
Wenn der gewaltige Falke dem wolkenzerreißenden Blitz gleich
Abwärts brauſ't, daß Halm und Gebüſch wie im Sturme ſich beugen —
Flatternd den drohenden Fängen entſchlüpft und unter den Schleedorn
Niedergeduckt, angſtvoll im Verſteck nach dem Grimmen hervorlauſcht
Alſo riß ſich Marie von ihm; mit fliegenden Schritten
Flog ſie zwiſchen den Bäumen dahin an das Ende des Gartens,
Wo wie in Trauer geſenket die hangenden Zweige der Eſche
Ihre Geſtalt dem Verfolger mit keuſchem Schleier verhüllten.
Zitternd ſchaute ſie hin und her, ob ein Helfer erſchiene:
Aber ſie fand ſich allein, und wieder mit rollenden Augen
Sah ſie dem Mann entgegen, der wilden Entzückens ihr nachging.
Vorwärts die Arme geſtreckt, zornbebender Stimme begann ſie:
Schrecklicher Menſch, halt ein! was verfolgſt du mich? führe den Fuß nicht
Näher zu mir, noch red' ein Wort, unſauberer Geiſt du!
Grauen ergreift mich vor dir, als zuckten die Flammen der Hölle
Unter dem Raſen hervor und leckten am Saum des Gewandes —
Hebe dich weg von mir, Satan in des Menſchen Gebilde!"
Sieh', und er ſtand! aufſchäumend in Wuth mit erknirſchenden Zähnen
Hob er die drohende Fauſt und rief hohnlachend die Worte:
Merkſt du den Teufel in mir? nun wohl, er ſoll dir erſcheinen!
Geh' und trage das Blut des Greiſen auf deinem Gewiſſen,

Bring' es dem Bräutigam dar an dem Hochzeitstage zur Mitgift!
Grabesgeruch durchgifte den würzigen Odem der Lippen,
Wenn du in Lieb' ihm nah'st! Wenn er meint sein Weib zu umfangen,
Dränge der blutige Schatten sich ihm in die offenen Arme,
Daß du zum Gräul ihm wirst, ein Stachel des Zorns und der Reue.
Furcht und Beben hinfort sei all dein Leben, so lange
Du mich unter den Lebenden weißt! auf jeglichem Schritte
Werde gewahr: du schleifest am Fuß die Schlinge der Rache
Hinter dir her! mit Erbangen begrüße den dämmernden Morgen
Und mit Grausen die Nacht: doch, was du auch Schreckliches ahnest:
Schrecklicher wird es dir sein, wenn es allzerschmetternd hereinbricht!

Sprach's und wandte sich weg und verschwand in dem Dunkel des Laubgan
Lange noch stand und lauschte mit stockendem Odem die Jungfrau,
Bis sie hervor sich wagte. Von grausigen Flüchen beladen,
Wankte die Arme dahin, die schüchternen Blicke nach allen
Seiten gewandt, und entraun in die schützenden Räume des Hauses.

Droben im Giebel, der über die Häuser und Gärten des Dorfes
Frei in das weite Gefilde hinausschaut, hatte Marie
Still und entlegen ein kleines Gemach, das die sinnige Jungfrau
Sich von dem Vater erbeten, die lieblichste Stätte des Hauses.
Nur ein Fensterchen hellte den Raum, die gerundeten Scheiben,
Klein und in bleierne Rahmen gefaßt nach der Weise der Vorzeit,
Ließen, vom Alter getrübet, das Licht der scheidenden Sonne
Nur in gebrochenen Strahlen herein. In der Ecke zur Rechten

Stand ihr Bett, jungfräulich verhüllt von des blumigen Vorhangs
Falten, und ſchüchtern erglänzten dahinter der Laken und Pfühle
Schneeige Linnen; die hatte ſie ſelbſt in den Nächten des Winters
Emſig geſponnen und ſelber gebleicht auf ſonnigem Anger.
Gegenüber der Tiſch, das theuer gehaltene Erbſtück
Kunſtverſtändiger Zeit mit gewundenen Füßen und Schnörkeln;
Auf dem Tiſch ein zinnerner Krug mit gedoppeltem Henkel.
Lilien hielt er im Lenz und prangender Roſen die Fülle,
Mohn und Cyanen im Sommer, Levkoien und würzige Nelken,
Täglich getränkt mit friſcherem Naß; jetzt aber umfaßt' er
Nur des Spätjahrs ſchlichtere Zier: Sternblumen und Aſtern.
Wie wir jeweilen im Bilde geſehn frommſinniger Meiſter
Engel mit freudvoll ſtrahlendem Blick in bewundernder Andacht
Auf das erhabene Kind abſchauend im Schooße Marias:
Alſo neigten ſich dort von dem Rande des Kelches die Blumen
Ueber die Bibel herab, die mit ſilbernen Haken geſchloſſen
Dalag, herrlich geſchmückt mit ſammtenem Deckel und Goldſchnitt —
Einſtmals war ſie der liebe Beſitz der ſeligen Mutter,
Die ſie im Sterben der Tochter verlieh zum frommen Vermächtniß.
Still und feierlich war es, als wär' der entweihete Sabbath
Aus der verſtöreten Welt voll blutiger Schrecken des Krieges
In dies reine Gemach mit ſeinem Frieden geflüchtet.
Hierher flüchtete auch, von Weh umſtürmet, die Jungfrau.

Frieden begehrend von Gott und Rath aus himmliſchen Höhen.
Hinter ſich ſchloß ſie die Thür und ſank mit ſchmerzlicher Inbrunſt
Neben dem heimiſchen Betaltar in die bebenden Kniee.
Ausgegoſſen, ein Bild der Schmerzensreichen am Kreuze,
Lag ſie, das Auge dem Tage verhüllt mit gefalteten Händen.
Tief und ſchwer, von der Fülle beengt unausſprechlicher Seufzer,
Athmete ſie, doch regte die Lippe ſich nicht, nur der Geiſt ſprach
Ringend und dringend zu dem, der tief in's Verborgene ſchauet.
Was ſie gebetet, vermag kein Dichter zu ſagen, denn keines
Sterblichen Ohr hat ſolches gehört: — doch Einer vernahm es.
Jetzo, erleuchtet vom Strahle des unerſchaffenen Lichtes,
Stand ſie empor nie verklärt, und die Abendſonne beſtreute
Lieblich mit Roſen das bleiche Geſicht. Hilf, himmliſcher Vater! —
Sprach ſie — du thateſt mir kund die verborgenen Wege der Rettung:
Doch wie ſoll ich ſie gehen, ein Weib ohnmächtig und wehrlos?
Und zu der Bibel trat ſie und blickte noch fragend nach oben,
Griff in das heilige Buch und ſchauete forſchend hernieder;
Siehe, da zeigte der Finger das Wort. Der Engel des Herren
Lagert um die ſich her, die ihn, den Allmächtigen fürchten,
Und hilft ſelbigen aus! — Wohlan, du Heiliger, Starker! —
Rief mit kühnaufglänzendem Blick die treffliche Jungfrau —
Der du den Frommen zum Troſt vordem den jungen Tobias
Sicher in Engelgeleit durch die grauſige Fremde geführt haſt
Und ihn glücklich herwieder gebracht zum Segen der Eltern:

Laß mich hoffen zu dir! Noch ſtehen dieſelbigen Engel
Die in dem ewigen Haus, zum Dienſte der Deinen gewärtig.
Sprach's und beſchickte ſich eilend, zur Wanderung ruhig entſchloſſen,
Ob ſie dem ſchwerbedroheten Greis in dem Lager der Deutſchen
Helfer gewönne, dem ſchrecklichen Werke der Fremden zu wehren;
Hob von dem Nagel der Wand den tiefblautuchenen Spenſer,
Rings an den Nähten entlang umſäumet mit helleren Schnüren,
Zog ihn über die rundlichen Arm' und heftelte ſorglich
Ueber den Buſen herab die Haken und Oeſen zuſammen.
Nun zu der Lade gebückt, der ſtarkgefügeten, wo ſie
Reichlich und wohlgeordnet die ſaubere Wäſche verwahrte,
Hob ſie den mächtigen Deckel empor am metallenen Knaufe,
Leiſe zurück ihn lehnend, daß nicht der roſtigen Bänder
Knarrender Laut ſie unten verrieth; mit hurtigem Finger
Zog ſie ein Tuch hervor — ein gröberes, dunkelgefärbtes
Wählte die Kluge ſich aus, das leicht im Dunkel verſchwände,
Schwang es ſich über das Haupt: der blumenumſäumete Zipfel
Wallete über den Nacken herab, die anderen beide
Schürzte ſie unter dem Kinn zum Knoten. Wie zwiſchen den Wolken
Milde der Mond vorſchaut, ſo erglänzete zwiſchen der dunkeln
Hülle das liebe Geſicht. Noch einmal ſchweiften die Augen
Rings im Gemach umher; ſie grüßte jedes Geräthe,
Grüßte das heimiſche Dach und alle die Lieben darunter,
Die ſie in Schmerzen verließ, die gehäuften Sorgen vermehrend.

Aber ſie riß ſich hinweg — es trieb ein gewaltiger Geiſt ſie —
Schlüpfte die Stiegen hinab und ſtand in dem dämmernden Hausflur.
Drinnen im Stübchen vernahm ſie die weinende Stimme der Schwieger
Und dazwiſchen das tröſtende Wort des verſtändigen Vaters:
Mütterchen, ſeid mir getroſt und ſchweigt den verzweifelten Jammer!
Laßt uns gehn! ſchon dunkelt der Tag, ich ſelber geleit' euch
In die Pfarren, ſie bietet ſich euch gaſtfreundlich zur Herberg.
Muß ich doch ſelbſt Recht geben des Pfarrherrn gütiger Mahnung:
Ein verwundetes Lamm gehör' in die Hände des Hirten.
Laſſet zu Gott uns hoffen, er wird's wohl machen. Es dringt mir
Eben anjetzt ein Gefühl, ich weiß nicht woher, in die Seele:
Gleich als ſtund' vor der Thür ein gottgeſendeter Helfer.

Alſo ſprach er, und draußen vernahm es die lauſchende Tochter,
Innig im Herzen erfreuet des glückverkündenden Zeichens.
Nun mit erhobetem Muth durch die hintere Pforte des Hauſes
Schritt ſie den Garten entlang, die weidengeflochtene Thüre
Zwiſchen dem Rüſtergeheg' entließ ſie gewillig in's Freie.

Achter Gesang.

Unter der Linde des Dorfs auf rings im Kreise gelegten
Mächtigen Steinen, bequemlich genug zum ländlichen Ruhm,
Saßen am nächtlichen Mahl Jung Wilfrieds Waffengenossen.
Rund um das Feuer geschaart, das prächtig in Flammen emporschlug,
Würzten mit fröhlichem Wechselgespräch sie die dürftige Feldkost.
Jetzt in die Mitte der Männer erhub sich der heitere Tankwart,
Schlesiens urgemüthliches Kind — an den Ufern der Neiße
Stand sein väterlich Haus im Schatten des Riesengebirges —
Dieser ergriff das Wort und sprach in der Helden Versammlung:
Jetzt, Kameraden, gedenk' ich ein rühmliches Werk zu verrichten,
Dessen mit Ehren erwähne die allzuvergeßliche Nachwelt,
Wenn mich morgen vielleicht Freund Hahn zu den Vätern versammelt.
Denn was nützete dann mir der beutebeladne Tornister,
Da er keinem vergönnt, etwas mit hinüber zu nehmen?
Spart man den klingenden Schatz doch nur für lachende Erben:
Gut! so wähl' ich die Erben mir jetzt und theile den Nachlaß
Noch bei lebendigem Leib, daß ich mit den Lachern mich freue,
Wenn mein Erbgut lustig im Kreise der Freunde darauf geht.
Sprach's und griff in das Dunkel und hob den beschwerten Tornister

Lächelnd ans Licht, dichthaarig gedeckt mit dem Felle des Dachses;
Zog durch die Schnallen den Riemen zurück und holte behutsam
Zwo langhalsige Flaschen hervor von grünlichem Glase.
Hoch in den Händen empört' er wie Siegestrophäen die beiden,
Funkelnd im Purpurglanz rückstrahlend die Flammen des Feuers.
Und zu den staunenden Freunden begann er auf's neue mit Nachdruck:
Sehet die Flaschen, gefüllt mit edlem burgundischen Weine,
Die ich im Kampf an der Pleiße dem feisten Gasconier abnahm
Statt der Pistolen verwahrt' er das treffliche Paar in der Holfter,
Ihm zu schlechtem Gewinn, doch mir zu erfreulicher Beute.
Reichet den Krug mir her und gießet die Gose von Gohlis,
Dieses Philistergetränk in den Sand. Mit edlerer Spende
Mach' ich das Herz euch warm: dann stimmt mir ein lustiges Lied an.
Beifall riefen die Krieger mit jubelndem Rufe dem Wackern,
Reichten in Eile den Krug ihm dar, den gehenkelten, großen,
Schön mit Gebilden geschmückt, ein Werk kunstfertigen Meisters.
Oben bekrönt' ihn der runde, gelenkige, zinnerne Deckel,
Daß er das schäumende Bier in den schwüligen Tagen des Sommers
Wider den summenden Schwarm muthwilliger Fliegen bewahre.
Aber die vordere Seite des steingrausarbigen Kruges
Hatte der Former geziert mit dem Bild anspringenden Rosses,
Wie es die Sachsen bereits in den Tagen des tapferen Ahnherrn
Wittekind im Schilde geführt. In schönem Lasurblau
Glänzt es hervor, umwoben vom Rankengezweige des Epheus.

Einſtens erwarb dies treffliche Werk auf dem Markte zu Bunzlau
Steffen, der weidliche Wirth. Er ließ es im Sterben dem Sohne
Criſpin, dieſer dem Hinz und Hinz an Kunzen den Vetter;
Aber von Dieſem entlehnten es heute Voruſſias Söhne,
Nicht um Geld noch gütliches Wort; ſo kam er an Dankwart.
Jetzo füllt' er den Krug mit der Fluth herzſtärkenden Weines,
Trank ein beſcheidenes Theil und reicht' ihn hinüber an Willfried,
Der an die Linde gelehnt daſaß in Gedanken des Leides,
Immer der Lieben daheim und des theueren Vaters gedenkend:
Dir, du Trefflicher, werde die Erſtlingsſpende beſchieden!
Trinke dir fröhlichen Muth! man ſagt, an dem Boden des Bechers
Liege der goldene Schlüſſel verſenkt, der die Tiefen des Herzens
Aufſchließt: tauche hinunter! damit wir es endlich erfahren,
Was das Gemüth dir kränkt und die heitere Seele beſchattet.
Alſo ſprach er, und Willfried trank, dann gab er den Humpen
Schweigend an ſeine Genoſſen, und ſchnell vollbracht' er die Runde,
Wandernd von Munde zu Mund, und entzündete lachenden Frohſinn
Vivats ertönten dem Geber, dem König, den Waffen der Deutſchen,
Auch der Liebſten daheim und den tapferen Kriegskameraden.
Bald im melodiſchen Schwunge der freudebeflügelten Stimmen
Scholl: „Hier ſitz' ich auf Raſen, mit Veilchen bekränzt,“ in die Weite,
Daß manch Einer, da draußen im Feld wachthaltend, es hörte
Und mit Gefallen dem Lied nachlauſchete: wär' ich doch auch dort!
Siehe, da kam ein Huſar, der Brandenburgiſchen Einer,

Grüßte nach militäriſcher Art und redete alſo:
Gruß euch Gott, Kameraden! ich ſeh', hier gehet es hoch her.
Gönnet man wohl ein Plätzchen am Feuer in guter Geſellſchaft?
Kalt her wehet der Wind im Gefild und durchſchauert die Glieder
Eiſigen Hauchs. Mich fröſtelt es ſchier wie einen Rekruten,
Wenn ihn zum erſten Male die Achtzehnpfünder umſummen.
's iſt ein leidiges Ding um nächtlichen Ritt, wenn die Flaſche
Bis zum Grunde geleert, da hilft nicht Mantel noch Tolman.
Gaſtlich empfingen die Männer den Kriegsgenoſſen im Kreiſe,
Räumten die Stell' ihm näher am Feuer und reichten den Krug hin.
Lächelnd belauſchten ſie ihn, wie den Humpen er führte zum Munde
Und bei den erſten der Züge des edleren Trankes gewahr ward.
Nun mit Erſtaunen erhob er die bärtige Lippe vom Rande,
Blinzelte fragend umher und wiederum barg er das Antlitz
Hinter dem Krug, das kaliſamiſche Naß tiefgründig erprobend,
Bis ihm Jene zum Scherze gebieteriſch Halt! zuriefen.
Langſam tauchte er empor, die bethauete Braune des Bartes
Strich er mit ſüßem Behagen und ſprach Dank nickend die Worte:
Jäger, wo habt ihr dieſes erjagt? faſt werd' ich im Herzen
Zweifelnden Sinns, wer unter uns beiden den ſchöneren Fang that.
Und es entgegnete ihm treuherzig der heitere Dankwart:
Freund, du fürchteſt vielleicht Bauchgrimmen, als wär' es geſtohlne
Waare? doch ſorge dich nicht, ſie wurde mit eiſernem Gelde
Baar und richtig bezahlt. Wohlan, nun ſage dagegen

Was hat euch Fortuna beſcheret, die launige Göttin,
Deſſen du dich ſo beſonderlich rühmſt und erregeſt die Neugier?
Ihm zunickend erwiederte drauf der ergrauete Kriegsmann:
Solches erzähl' ich ja gern und gebe die hübſche Geſchichte
Euch zum Gegengeſchenk für herzerfreuende Gabe.
Denn es gemahnet mich juſt an die edele Sitte der Vorzeit,
Wie man im Saale der Ritter, im Kreis kühnherziger Helden,
Zwiſchen dem Bechergetöne dem Munde des fahrenden Sängers
Willig gelauſcht und die Seel' an den Sagen der Väter geweidet.
Traun, wie ein Märchen erſcheint mir ſelber das Ebenerlebte:
Aber verlaßt euch drauf, ich erzähle die lautere Wahrheit.
Von der Patrouille komm' ich; im leichthintrabenden Ritte
Schweiften wir über das Feld bis nah' an die feindlichen Poſten.
Ueber die Wahlſtatt führte der Weg dort gegen den Wald hin,
Plötzlich vernahmen wir Pferdegetrapp. Aus wallendem Nebel
Taucht' ein Trupp bärmützigen Volks gradweges auf uns zu.
Leiſe gebot der Führer uns Halt; ein Weidengebüſch hielt
Uns vor dem Feinde gedeckt, doch Jen' auch hielten den Schritt an;
Schlau, wie der Fuchs, dem der Jäger die Höhle mit Hunden umſtellt hat,
Plötzlich den zottelnden Gang ſtill hält und lauernd ſich hinduckt,
Wenn ihm die Luft fernher die verdächtige Witterung zuführt.
Doch wir gewahreten bald, ein Anderes hatte des Franzmanns
Spähendes Aug' erſpürt. Qui vive? ertönte der Anruf.
Aber es ſchwieg rings alles umher; ein krachender Schuß fiel,

Pfeifend ſauſte die Kugel vorbei, ein gellender Angſtſchrei
Folgte ſogleich, und im Flug anſprengten die fränkiſchen Reiter
Gegen den Pfad am Hügel, von wannen die Stimme gekommen.
Friſch! ſie bewältigen Einen der Unſrigen! ſagte der Führer.
Huſſah! hervor mit Hurrah und die Säbel den Scheiden entreißend
Fielen wir über ſie her: fünf gegen die ſieben, und tüchtig
Flogen die Streiche nach links und rechts wie im Blitzesgeſchmetter,
Hättet die Kerls ihr fallen geſehn! drei lagen am Boden,
Ehe ſie wußten, woher? die Anderen jagten in's Weite.
Drauf, wie den Hügel umkreiſend wir forſchen nach unſerem Schützling:
Denkt, was finden wir da! wir trau'n kaum unſeren Augen —
Eine Frauengeſtalt ſaß nah bei den Todten am Feldrain,
Stumm und ſtarr wie ein ſteinernes Bild, das verhüllete Haupt lag
Uebergebeugt zu den Knieen geſenkt; kaum wagte ſich Einer
Näher heran, doch jetzo die Nähe der Männer gewahrend,
Stand ſie mit Zuchten empor und wankt' nie im Schlafe, da fiel ihr
Ueber den Scheitel die Hülle herab. Mit lachenden Blicken
Trat juſt aus dem Gewölke der Mond, — ihn plagte die Neugier,
Dunkt mich, eben wie uns, — und beſtrahlte ſie über und über.
Soll mich der Donner erſchlagen — ich rede mit nüchternen Sinnen —
Wenn ich ein ſchöneres Mädchen geſehen, ſo mancherlei Hübſches
Mir vor Augen gekommen auf weit umſchweifender Heerfahrt.
Denn lang ab' ich das Waffengewerb' und folgte der Fahne
Bis zu der lotharingiſchen Maas und der nordiſchen Düna.

Gleichwohl geb' ich dieſer den Preis vor allen den Schönen!
Traun! noch einmal erblühete mir in dem Winter des Alters
Innig und warm ein ſüßes Gefühl wie des liebenden Jünglings,
Als dies Mädchen im rührenden Reiz hülfflehender Anmuth
Vor uns ſtand und den ſchüchternen Blick, noch in Furcht und Vertrauen
Wechſelnd, erhob. Da befragete ſie theilnehmend der Führer:
Kind, was weileſt du hier beim grauſigen Dunkel der Nachtzeit
Mitten im ſchrecklichen Schlachtengefild, wo ſelber der Kriegsmann
Zwiſchen den Leichen und Sterbegetöhn mit Schauder einhergeht?
Welcherlei Noth trieb dich in das unnatürliche Wagniß?

Und ſie begann mit ermuthigtem Geiſt und erwiederte alſo:
Laſſet mich Dank euch ſagen, ihr Tapferen, die von der Feinde
Schrecklicher Hand mich erlöſt, Gott ſegene euere Waffen!
Aber ich bitte, ſo ſehr ich vermag, laßt ohne Befragen
Mich vorüber, und wollt ihr noch ein barmherziges Werk thun,
Saget mir, wo ich den Fürſten den heergebietenden finde,
Dieſem gebühret die Kunde, für die ich zum Boten erleſen.

Ihr antwortete drauf nach kurzem Erwägen der Lieutnant:
Kind, du begehrſt ein Großes, und billig nach deinem Geheimniß
Fragt' ich des Weiteren dich; doch ritterlich ſollſt du mich finden.
Lügt mir ein ſolches Geſicht, nicht brauch' ich mich deſſen zu ſchämen;
Seltſam ergehet ja vieles im Krieg, wie es Keiner ſich ausdenkt.
Aber der Weg iſt weit. Nicht zweimal traue dem Zufall,
Wenn es ein Zufall war, der dich dem Verderben entriſſen.

Willſt du dich einem der Braven vertraun, dem ich ſolches gebiete:
Bringt er dich ſicher dahin und ſchafft beim Fürſten dir Zutritt.
Alsbald winket er mir und ertheilete raunend den Auftrag.
Graubart, warnt' er zuletzt, dich ſchütze das Alter vor Thorheit!
Selbſt dann ſtieg er vom Roß und hob ſie mit kräftigen Armen
Zu mir hinter den Sattel; ich fühlt' ihr ſchüchternes Beben
Als ſie mit zagender Hand an den Falten des Mantels ſich feſthielt.
Doch ich ermuthigte ſie: Sei getroſt, kein frömmeres Thier iſt
In der ganzen Schwadron, und fromm wie das Roß iſt der Reiter.
Jene nun ritten dahin die befohlene Runde zu enden,
Und ich lenkte zurück nach dem Hauptquartiere; gemächlich
Ließ ich traben den Gaul, das ſeltſame Wunder bedenkend,
Das mir in graulicher Nacht aufhalſte den lieblichen Kobold.
Aber ich ſprach kein Wort, wiewohl ich es öfter gewillt war,
Und noch weniger ſie. Nur allzufrühe, bedünkt mich,
Lauchten die leuchtenden Fenſter empor der ſtattlichen Wohnung,
Welche zur Nachtherberge der Fürſt und der Stab ſich erkoren.
Da ſie ſolches gewahrte, begann die treffliche Jungfrau:
Sind wir am Ziel, du Guter: — ich ſehe von Männern und Roſſen
Dort das Gehöft' umtummelt, es glänzen die Waffen im Lichtſchein —
Bitte, ſo laſſ' mich hernieder und, wie mir geziemet, zu Fuß gehn,
Daß dich um mich nicht treffe Geſpött leichtfertiger Männer
Und ich ſelber in übles Gerücht bei den Leuten gerathe;
Unehrbarlich erſcheinet ja leicht, was leidige Noth thut.

Mädchen, du redeſt mit guter Vernunft, ſo ſagt' ich dagegen,
Schreite getroſt nun neben mir hin und halte dich nahe.
Nimmerhin werd' ich es dulden, daß wer muthwilligen Sinnes
Dich mit ſchelmiſchen Worten beleidige oder Gebarden.
Aber noch Eins, mein' Tochter, das laſſ' dir in Treue geſagt ſein:
Kommſt du zum Fürſten hinein und du ſtehſt dann vor dem Gebieter,
Sei nicht zag und verſtürzt, als fehlten dir ſchickliche Worte
Oder die höfiſche Sitte, mit hohen Perſonen zu reden.
Haſt du redliche Sache zu ihm und reines Gewiſſen:
Sag' ihm offen und frei kurzweg, was deines Begehrens.
Hülfreich iſt er und gut, und unter den Orden und Sternen
Trägt er ein menſchlich fühlendes Herz, das wiſſen wir alle.
Und es erwiederte mir mit freundlichen Worten die Jungfrau:
Weil du rühmeſt den Mann, du ſelbſt ein Edelgeſinnter,
Trek' ich getroſteren Muths dem Gebietiger unter die Augen,
Hülfe zu flehn, wie ich immer vermag, für theuere Menſchen,
Welche der frevelnde Fremde bedrohet mit ſchnöder Gewaltthat.
Freund, es vergelte dir Gott, was du ein Fremder der Fremden,
Gutes erwieſen in Wort und Werk: dir bleibe von dieſem
Gang ein Lohn im Gemüthe zurück, in gefährlichſter Stunde
Ruhig darein zu ſchaun im Gefühle der Hülfen von oben.
Jetzt nun waren wir da. Dem Adjutanten des Fürſten
Gab ich Bericht und führte darauf die ſchöne Gefährtin
Dem Erſtaunten entgegen. Doch was ſich weiter begeben.

Fraget im Hauptquartier. Zu End' iſt meine Geſchichte,
Und mich dünkt, Kameraden, ſie war ſolch köſtlichen Weins werth.
Alſo ſprach er und alle verwunderten ſich der Geſchichte,
Frag' um Frage noch wechſelnd im Ernſt und mit neckendem Scherzwort.
Willfried aber erſtand von dem Sitz am Stamme der Linde;
Jah im Gemüth durchzuckt von dem Lichtſtrahl wonniger Ahnung,
Wankt' er gegen den Kriegsmann hin, mit ſtürmiſchen Fragen,
Wie ſie im Geiſt aufwogten, den ſchweigenden Gaſt zu bedrängen:
Wo und woher und wann? weß Namens, welcher Geſtaltung
Jene Wallerin war' doch wandt' er ſich mitten im Kreiſe
Wieder zum vorigen Sitz und verharrete ſchweigend und wortlos,
Zweifelnden Sinns, und nichtig entſchwand in den Dämmer der Schwermuth
Ihm das erfreuende Bild gleich einem erblindeten Manne,
Welchem im Traum ſich erſchloſſen die nachtumwobenen Augen.
Jauchzend begrüßt er das Licht und des Himmels erſtrahlende Wölbung,
Grüßet den buntigen Anger, das Silbergeſtudel des Baches,
Grüßet die Blumen im Garten, das wogende Korn in den Feldern
Und in der Ferne den ragenden Wald und die blauenden Berge.
Weit mit den Augen umgreift er die Welt mit unſäglicher Freude:
Horch, da krähet der Hahn; es entfleucht das gaukelnde Traumbild,
Und der erwachende Mann ſieht nichts als Dunkel und Oede;
Trauernd erſteht er vom Lager und ſucht nach dem leitenden Stabe. —
Siehe, da trat an's Feuer der raſchen Gehülfen des Feldherrn
Einer — derſelbige war's, der geſtern den wackeren Willfried

Zu dem Gebieter berief — und ſchnell mit kreiſenden Blicken
Hatt' er den Jüngling gefunden, bedeutſam winkt' er ihn zu ſich,
Und zu dem Lauſchenden ſprach er: Wohlauf! dich fordert der Feldherr,
Und wohl ſanftere Ordre, vermuth' ich, hat er im Sinne
Als in der vorigen Nacht. — Er ſprach's und eilte von dannen.
Aber der Jüngling rüſtete ſich und in ſtummem Gehorſam
Schritt er dem Eilenden nach durch die dunkelen Gaſſen des Dorfes,
Ueber den Plan an den Leichen vorbei zu dem ſtattlichen Landgut,
Wo man dem reiſigen Fürſten die Nachtherberge bereitet.
Gütig empfing ihn der herrliche Greis und alſo begann er:
Willſt du noch einmal wandern zum freundlichen Heimathsdorfe,
Vater und Mutter zu ſehen und liebende Worte zu wechſeln?
Diesmal aber, verſteh', gehn all' wir Anderen mit dir
Beides zu Fuß und zu Roß, dreitauſend gerüſtete Männer,
Daß wir dem Feind abfordern den altehrwürdigen Willfried.
Denn dies ſei dir verſichert: es lebet der wackere Greis noch,
Zwar in der Böſen Gewalt und zum Tod der Verräther verurtheilt:
Doch Gott hat ihn geſpart für den Tag des Siegs und der Ehren;
Ehe die Sonn' aufſteigt, ſind ſeine Befreier zur Stelle.
Aber dir ſelbſt, du Braver, ſei ungeſchmälert der Antheil,
Der dir billig gebührt: du ſollſt das Beſte dabei thun.
Wähle dir zwölf in der Zahl der Gefreundte zu wackeren Helfern,
Die dir bekannt und erprobt als treue verläſſige Männer,
Klug und tapfer zugleich. Du ſelbſt erſinne den Anſchlag.

Morgen um vier Uhr rucken wir aus. Wenn die Maſſe des Fußvolks
Gegen das Dorf anſtürmt und den Feind in der Fronte beſchäftigt
Rucken du ihm links in die Flanke und nimmſt die Wohnung des Schultheiß,
Wie du es immer vermagſt, ob mit Liſt ob mit kühnem Gewaltſtreich.
Eins nur brauch' ich zu ſagen, das wird dem Sohne genug ſein:
Dort im dunkeln Gewölb' ruht dir ein köſtlicher Kampfpreis!

Sprach es und ſchwieg, und wieder begann er erheitert die Rede:
Aber du ſchaueſt mich an wie ein Zweifelnder! Glücklicher Weiſe
Weilet der Bote noch hier. In der Schaffnerin pflegende Hände
Hab' ich den Muken befohlen. Ich glaub', er habe für dich noch
Ein liebherziges Wort, das dir nur alleine beſtimmt iſt.
Hole dir ſelbſt vom Munde des redlichen Bürgen Gewißheit,
Daß ſich der Muth dir erhebe zu zweifellos freudiger Thatkraft!

Alſo der Fürſt und winkte hinaus. Wohlwollenden Lächelns
Schaut' er dem Jünglinge nach. Wie gar ein Anderer trat er
Diesmal über die Schwelle zurück! Voll Wonnegedanken
Schlug ſein Herz; mit ſchwindelndem Haupt durch die Räume des Hauſes
Flog er, als trügen ihn Wolken dahin. An dem Ende des Ganges
Harrete ſeiner die Schaffnerin ſchon mit der flimmernden Leuchte,
Oeffnete leiſe die niedrige Thür: glückſeligen Sinnes
Stürmt' er hinein und hielt in den Armen die liebliche Votin.

Neunter Gesang.

Nahe herein nun drohte die letzte der nächtlichen Stunden,
Welche zur letzten des Lebens dem redlichen Greise bestimmt war.
Tief in geruhigem Schlaf auf kärglich gestreuetem Lager
Ruhete noch der gefangene Mann. Da ertöneten Tritte
Ueber den Flur mit Sporengeklirr herschreitender Männer.
Kreischend wichen die Riegel der eisenbeschlagenen Thüre,
Und in den dunkelen Raum fiel unstet schwankender Lichtschein.
Zween Gewaffnete traten herein. Ein ländlicher Bursche
Trug die Laterne voraus. Das war der verderbliche Görge,
Der sich zum Führer erboten dem Kriegsvolk, wenn sie im Nachtgraun
Jenen zum Tod abführten, den altehrwürdigen Pfleger.
Nah' vor das Antlitz hielt er ihm jetzt die blendende Leuchte,
Uebergebeugt, und rief dem Erwachenden höhnisch entgegen:
Meister, noch immer im Schlaf? sonst waret ihr immer der Frühauf,
Der mit dem Hahn um die Wette mit scheltendem Rufe das junge
Volk vom Lager vertrieb, noch eh' aufglänzte das Frühroth.
Nun erfahret ihr selbst, wie leicht in den Morgen hinein schläft,
Wem nicht Sorgen um Haus und Gesinde den Schlummer verkürzen.
Haltet zu gut, Herr Müller, wofern wir stören. Man liegt hier
Nimmer bequemlich genug, um gründlich der Ruhe zu pflegen.

Hier ſind Männer, die euch ein ſtilleres Lager bereiten
Hinter dem Dorf in kühligem Grund; ich leucht' euch zu Bette!
Ein Dienſt iſt ja des anderen werth: ihr gabet mir neulich
Auch das Geleit, wie der treffliche Sohn mich den Preußen entgegen
Ueber den Hof hinführte. Das werd' ich euch nimmer vergeſſen.
Sprach's, doch Jener entgegnete nichts. Ernſtſtrafenden Blickes
Schaut' er den Tückiſchen an und ſchwieg. Auf die Kniee geworfen
Betet' er kurze Minuten; und feſt auf kräftigen Füßen
Stand er zum Gange bereit. Wie ein Kriegsfürſt, welchen mit Ehrfurcht
Schirmende Wachen umſtehn: ſo behrlich zwiſchen gezückten
Schwertern ſchritt er hinaus in den Hof. Ein Reitergeſchwader
Harrete ſeiner am Thor lautlos in ernſter Erwartung.
Weiter zurück, in der Tiefe des Hofes, im Wechſelgeſpräche
Wandelten Kriegshauptleute, die Ordre des Führers erwartend,
Während dem Thore vorüber in dunkelen Maſſen das Fußvolk
Dumpfbrauſenden Ganges die Gaſſe des Dorfes entlang zog.
Da ſchritt Jener hervor, vom Licht in den Fenſtern umſtrahlet,
Ein dem Tode Verlobter, doch unüberwundenen Muthes;
Und mit Verwunderung ſchaueten ihn die Gefahrenerprobten.
Aber im Haus ertönte die klagende Stimme des Freundes
Und des Geſindes umher. Sie hatten die ſchreckliche Nacht durch
Nach der entſchwundenen Tochter geſucht und über dem neuen
Leide das alte vergeſſen; doch niederum herzdurchbohrend
Stand nun dieſes vor Augen und drängte zu grauſer Vollendung.

Jetzo ſahen ſie auch Malcoeur, den Schreckensgewaltherrn,
Zween Offiziere zur Seite, dem Vordergemach entwandeln.
Unter dem Vorhaus ſtand er und horchte hinaus in die Ferne,
Und zu den Beiden gewandt, den Helm aufſetzend, befahl er:
Reitet voraus und erkundet, was uns dies Schießen bedeute!
Nahe dem Kirchhof findet ihr mich, wenn ihr eilend zurückkommt.
Ueber den Hof hin rief er dem Reitknecht: Führe das Roß vor!
Eilend gehorchte der reiſige Knecht, den ſcharrenden Rappen
Führt' er nah zu den Stufen; den blinkenden Bügel betretend
Faßte der Recke die Zügel und ſchwang ſich behend in den Sattel.
Lauter ertönte jetzo der Jammer des armen Geſindes,
Weil ſie ſahn, wie die Schergen dem unglückſeligen Greiſe
Ueber dem Rücken die Hände mit zwingenden Banden umſchnürten,
Während gefühllos Jener dem harrenden Opfer vorbeiging,
Welcher mit Einem Wort ihm konnte vom Tod loshelfen.
Da traf Malcoeurs flammender Blick die Jammerbeladnen,
Und wie der Sänger im Baume verſtummt, wenn die lauernde Katze
Glühenden Auges nach ihm, zum Sprung ſich bereitend, emporſchaut:
So erſtarrete Jenen verſchüchtert im Munde der Wehlaut,
Nur noch in leiſeren Thränen ergoß ſich der Kummer der Seele.
Aber der Schultheiß riß ſich hervor, dem ſchnaubenden Roſſe
Kühn in den Weg ſich werfend, erhob er die flehenden Hände
Gegen den finſtern Gebieter und ſprach die beweglichen Worte:
Herr, noch einmal fleh' ich euch an, bei allem, was heilig:

Laßt nicht dieſes geſchehn, noch ſteht es in eueren Händen
Euer Gewiſſen zu wahren vor Schuld unſeliger Gewaltthat.
Laſſet den Redlichen nicht in den ſchändlichen Tod hingeben,
Euch zu keinem Gewinn und uns zu unſäglichem Jammer.
Spart dies wenige Leben des bald hinwelkenden Greiſes:
Wird doch heute genug des Bluts hinſtrömen zur Erde,
Schuldiges und unſchuldiges auch, wie es jedem verhängt iſt:
Aber an dem Tod — ſchwör' ich euch zu, ſo wahr ich ein Chriſt bin —
Hat Gott keinen Gefallen! O laßt ein mildes Gefühl euch
Heute den Buſen bewegen, das auch den Tapferen ehret.
Sprechet ein Wort der Gnade, bevor ihr des Weges dahinzieht.
Daß ſich für euch, wenn im Waffengedräng' euch nahe der Tod tritt,
Segnende Händ' aufheben und Gott euch gnädig bewahre!
Solches verſchmähet ja nimmer ein Menſch in Stunden wie dieſe.

Aber mit Unmuth herrſcht ihm Jener entgegen und ſagte:
Lege die Hand vom Zügel, Verwegener! oder es ſtampft mein
Roß dich unter den Huf, wie heute noch Manchem geſchehn wird!
Sucht ihr Gnade bei denen, die euch von Herzen verhaßt ſind?
Geh' hin, ruf' ihm die Freunde, die theueren Bundesgenoſſen,
Die er mit heimlichen Dienſten ſich hoch zu Danke verpflichtet.
Rufe den ſchelmiſchen Sohn, der mag ihm helfen, vermag er's.
Vorwärts! machet ein End'! Ein ſchonungsloſer Gerichtstag
Steigt am Himmel empor: Vergeltung iſt heute die Loſung.

Aber der würdige Greis ſprach jetzt zu dem Freunde gewendet:

Warum verſuchſt du Dieſem mit Bitten das Herz zu erweichen?
Schür' ihm nicht den verderblichen Zorn, ſonſt möcht' er dir ſelbſt noch
Böslich ein Leid anthun, denn ſolches iſt ſeine Geſinnung.
Willſt du mir Lieb erweiſen und Treue dem Todten bewahren,
Freund, ſei meinem verwittweten Weib ein tröſtlicher Pfleger,
Bis ihr kehret der Sohn, wenn der Krieg ein Ende genommen.
Denn das ſag' ich dir an, wie es Gott mir im Geiſte verkündet:
Bald, bald räumen das Land, die jetzt ihm wehren die Heimkehr!
Aber um mich, Freund, kümmere nicht dir die redliche Seele.
Denn ich ſterbe ja gern auch dieſen von Gott mir erleſnen
Tod, und ich werde mit nichten den Tauſenden wackerer Männer
Nachſtehn, welche der Ehr' und Freiheit fallen zum Opfer.
Hab' ich doch oft im Gemüth mir die rüſtigen Kräfte der Jugend
Wiedergewünſcht, als mächtig der Ruf zum heiligen Kampfe
Weithin erſcholl und Jeder in edler Begeiſtrung entbrannte,
Wider den Feind zu erſtehn, der uns nur zu lange geknechtet.
Damals gab ich den Sohn zum Erſatz, den einzigen, lieben,
Wie er ſelber gewollt, und gab ihn freudigen Willens.
Nun iſt die Reih' an m i r, und ich ſtelle mich. Sind mir die Hände
Nicht mehr waffengerecht: das Herz iſt wacker geblieben,
Auch ſein Blut zu vergießen um das, worum es gebetet.
Laß ihn gehen, verſuch' ihn nicht mit heiliger Mahnung
Seinem Geſchick zu entziehen. Er geh' in vollendetem Frevel
Wie ſein Kaiſer dahin, die Saat des Verderbens zu ernten.

Unſere Rächer, ſie nahen. In ſiegesgewaltigem Gange
Kündet der Donner ſie an. Hin fahr' ich in Frieden und Freude,
Weil den Tag ich erlebt! Ob fern von geweiheter Erde,
Ohne Geſang und Klang ehrlos mich dieſe beſtatten:
Ueber dem leichtgeſcharreten Grab auf heiliger Wahlſtatt
Tönet die Freiheitsſchlacht auch mir die Salve der Ehren.

Während er ſprach, ſcholl Schuß auf Schuß ſtets näher und näher,
Wirbelnd erdröhnte die Trommel, in langanhaltenden Tönen
Rief die Trompete zum Streit, das Nahen der Feinde verkündend.
Aber zugleich mit Gewalt erbrauſte der gellende Heerruf
Und das knatternde Feuer im Kampf ſich begegnender Schlachtreihn.
Staunend erhob ſich im Sattel, den Helmbuſch ſchüttelnd, der finſtre
Malcontent, und ſein trotziges Herz durchwühlte die Ahnung
Unheilvollen Geſchicks wie ein Dolch. Aufſchwellend in Bosheit
Hört' er das ſiegweiſſagende Wort des begeiſterten Greiſen.
Nimm die Salve der Ehren, die dir gebühret! — verſetzt' er
Knirſchend und warf die geballete Fauſt in das würdige Antlitz.
Alsbald gab er dem Roſſe die Sporen, und über den Hof hin
Sprengt' er durch's offene Thor, das Herz voll lodernder Kampfluſt.
Doch ihm ſollte mit nichten ein ritterlich Werk noch gelingen:
Eh' er das Thor durchſchritten, erreicht' ihn das dunkle Verhängniß.

Denn ſchon harreten ſeiner die Rächer. Im Dunkel des Gartens
Stand die gezwölfete Schaar, Jung Willfrieds Waffengenoſſen,
Die ihm der Fürſt zu Gehülfen gewährt des verwegenen Werkes,

Allſammt wacker von Herzen und Hand, nieſehlende Schützen.
Aber er ſelbſt ſchritt ihnen voraus, vorſichtig und lauſchend,
Bis zu dem Rüſtergehege zur Seite des Hofes und ſpähte
Zwiſchen den Zweigen hervor. Hoch ſchlug ihm das Herz vor Erwartung
Siehe, da ſchritt ſein Vater, umringt von feindlichen Schergen,
Eben die Stiegen herab. Er ſah die theueren Hände
Schnöde mit Stricken umſchnürt und über dem ſilbergelockten
Scheitel die drohenden Waffen gezückt. Wie der Hirte der Alpen,
Welcher im öden Gebirg ſein Rind aufſuchend umherirrt,
Plötzlich des Weinenden vernimmt und über ſich ſchauend
Hoch in die Luft entrückt an der hangenden Kante der Felswand
Seinen Geliebten gewahrt in dem Horſt blutgieriger Geier,
Hingeworfen zum Fraß ſcheuſeliger Brut, unentrinnbar
Rings von grimmigen Schnäbeln umdroht, indeſſen der Räuber
Schwingengewaltig das Neſt mit hütenden Blicken umkreiſet:
So durchſchütterten Lieb' und Leid, Furcht, Hoffen und Zornmuth
Unter einander in Wechſel und Streit die Seele des Jünglings.
Aber mit Kraft bezwang er die ungeſtüme Bewegung,
Wandte ſich gegen die Freunde zurück, die im Kreiſe ſich um ihn
Schaarten, und ſprach mit verhaltenem Ton zu den Lauſchenden alſo:
Kommet und ſehet! er lebt! dort ragt ſein theueres Haupt mir
Zwiſchen den Feinden hervor! wohlauf, herzliebe Geſellen,
All mein Hoffen und Heil ſteht jetzt in eueren Händen!
Macht euch fertig zum Schuß und nehme ſich jeder den Gegner

Scharf auf's Korn! umſonſt darf keine der Kugeln entfliegen,
Keine vom Ziel abirrend im Männergedränge mir einen
Unſerer Freunde verderben, die dort leidtragend umherſtehn.
Sprach's, und es knackten die Hähne ſogleich an den blinkenden Büchſen.
Hinter die Buſche gekniet, den Kolben gelehnt an die Wange,
Lugten die Männer mit brennendem Blick in die feindlichen Haufen.
Merkſam lenkte die Linke das tödtliche Rohr dem erleſnen
Ziel entgegen, und ruhig am Drücker lauſchte die Rechte
Auf das Signal, in die Weite den fliegenden Tod zu entſenden.
Welchen erwähleſt du dir? ſprach Dankwart leiſe zu Willfried,
Schade ja wär' es an Einen der Ladungen zwei zu vergeuden. —
Frageſt mich noch, ſprach grimmig der Freund, und ſieheſt den Frevler,
Welcher den Vater mir ſchlug! — Er legte die Büchſe zum Schuß an.
Gut! antwortete Jener, ſo nehm' ich den grinſenden Judas
Mit der Laterne, ſie leuchte dem Schalksknecht ſelber zur Hölle!
Aber mit Ernſt entgegnete ihm der verſtändige Jüngling:
Wähl' dir ein edleres Wild! den ſpare der Rache des Himmels!
Das iſt der Berg .... doch während er ſprach, hin ſprengte der wilde
Malcoeur über den Hof; und ſogleich aufblitzend im Dunkel
Donnert die Büchſ' ihm nach, die verderbliche Kugel entſendend.
Nah' wo der blinkende Helm den trotzigen Nacken beſchirmte,
Drang ſie zwiſchen die Wirbel des Rückgrats knirſchend und ſchmetternd
Bis in das Mark, und Nacht umhüllt' ihm plötzlich die Augen.

Aber im Tode noch hielt er mit eiſernen Kräften die Zügel
Feſt in der krampfenden Fauſt; rückwärts dem Sattel entſinkend
Riß er das Roß ſich nach. Aufbäumend in rieſiger Größe
Hob es ſich alluberragend und ſchlug mit den Hufen die Lüfte,
Bis es im krachenden Fall häuptlings nachſtürzte dem Reiter.
Seitwärts wichen erſchrocken die Männer zur Rechten und Linken;
Aber den Görg' erraffte das Unheil: unter des Gaules
Wuchtige Laſt hin lag er geſtreckt mit zermalmeten Gliedern
Schwerauffſtöhnend; im ſtrömenden Blut erſtickte der Angſtſchrei,
Wie er ſo qualvoll rang. Im Schwung entflog ihm die Leuchte,
Klirrend am Boden entlang und warf allmählig erléſchend
Ueber des Sterbenden Schreckensgeſtalt unheimliche Lichter.
Aber ſogleich, wie der dröhnende Schuß das Zeichen gegeben,
Feuerten auch die Genoſſen hinein in den feindlichen Haufen.
Keiner verfehlte das Ziel, das erleſene: über die Sättel
Sanken der Reiſigen zwölfe zu Thal. Mit Grauen und Staunen
Sahen die fränkiſchen Männer die ſchreckliche Ernte des Todes,
Aber die Schnitter gewahrten ſie nicht; nur die wogende Wolke
Zeigte, von wannen der tückiſche Blitz, der zerſchmetternde, einſchlug.
Dorthin lenkten die Reiter; mit hochgeſchwungenem Pallaſch
Stürmte die vordere Reihe heran. Sinnloſes Beginnen!
Siehe, zum anderen Mal erkrachten die Büchſen der Jäger.
Keiner verfehlte das Ziel, das erleſene: über die Sättel

Sanken der Reiſigen zwölfe zu Thal. Mit Leichen und Waffen
Wurde der Boden beſäet, und herrenlos rannten die Roſſe
Scheu aufwiehernd umher und mehrten die wilde Verwirrung.
Aber der Schultheiß griff mit beſonnenem Geiſt den gebundnen
Freund am zottigen Wammes und zog ihn aus dem Getümmel
Hurtig die Stiege hinan. Geſchwind, hier gehet ein Tod um.
Der auf Andere fahndet als uns friedliebende Leute!
Sprach er und über die Schwelle der Hausthür riß er den Alten
Kräftiglich hinter ſich her; im Nu war die Thüre geſchloſſen.
Willfried aber, der junge, gewahrt' es mit freudigem Beifall.
Jetzt ein Andres erſann die verſtändige Seele des Helden,
Hinter den Kämpfenden ſchritt er einher und redete alſo:
Freunde, wohlan! es frommt nicht mehr, nur Kugel um Kugel
Gegen den Feind zu entſenden: wir müſſen ihm näher zu Leibe!
Machet zum Sturmanlauf euch fertig und folget mir alle!
Alſo der Held; es gehorchten dem Wort willfährig die Freunde;
Raſtig der Scheid' entriß Jedweder die ſchneidige Klinge,
Schraubte ſie leicht mit drehender Hand an die Mündung des Rohres,
So das Geſchoß umwandelnd zum ſtoßgewaltigen Spieße.
Aus dem Gezäune ſofort nachſtürmend dem tapferen Führer
Drangen ſie Mann auf Mann in den Feind mit erhallendem Schlachtruf
Muthig und ſiegesgewiß. Wie die Schaar wuthflammender Keuler
Aus dem von Jägern umſtellten Gedickicht ſchäumend hervorbricht,
Gierig, den eiſernen Hauer mit Blute der Dränger zu färben.

Alſo brauſeten Jene mit Macht in den Knäuel der Reiter,
Schrecklich ſie drängend und engend im unwiderſtehlichen Anlauf.
Unter die Hufe der Roſſe verſank da mancher der Männer,
Eh' er im Waffengedränge den Arm zum Streiche gelüftet.
Zornruf, Wehegeſchrei und der Klang ſich begegnender Klingen
Miſchte ſich grauſig in Eins. In dem engen Gehöfte des Landwirths
Probte die männervertilgende Schlacht ihr ſchreckliches Schauſpiel.
Hoh! wie ſchwelgte das Eiſen der Deutſchen im fränkiſchen Weine!
Da griff Furcht und Ermatten in's Herz der behelmten Dragoner,
Länger dem Feinde zu ſtehen im Kampfe vergeblicher Abwehr.
Uebel gezauſet, mit blutendem Kamm und hangenden Flügeln
Räumte der galliſche Hahn das Gehöft. Hinflogen die weißen
Mäntel im Morgengraun wie geſpenſtiſcher Schatten Gelichter.
Hinter den Flüchtigen her ſprang Willfried hurtig zum Thore,
Warf die Flügel herum und ſchloß ſie mit eiſerner Klammer.
Alsbald waren ihm auch die Gefährten mit rüſtigen Kräften
Willig zur Hand; wie er ihnen gebot, vorſchauenden Sinnes
Häuften ſie Pflüg' und Eggen und was an Geräthe des Landmanns
Sonſt noch ſtand in den Schuppen umher, nah hinter dem Thore
Ueber einander, mit doppelter Wehr abſperrend den Zugang.
Jetzo berieth mit ſich ſelbſt die verſtändige Seele des Helden,
Ob er den Vater ſogleich im Schutz der Gefährten entführe,
Oder mit ihm ausharrend im feſtummauerten Hauſe
Ferner mit Waffengewalt Trotz böte dem feindlichen Anlauf.

Merkſam horcht er hinaus in die Schlacht: — da brauſte der Sturmmarſch
Mächtig einher und der hallende Ruf andringender Schaaren.
Freunde, ſie ſind's! ſie kommen — ſo rief von der Höhe des Bollwerks
Dankwart fröhlichen Muthes — die Bajonette der Landwehr
Dringen mit Macht in den Feind! er wankt! mit geſchwungenem Kolben
Hilft der Pommer ihm nach! hurrah! wie im Wirbel der Windsbraut
Tanzen die Franzen dahin! Ade, ihr wackeren Läufer!
Glückliche Heimfahrt über den Rhein! bald kommen wir auch nach!
Alſo höhnet' und jauchzte das neckiſche Rieſengebirgskind,
Und den beſiederten Hut in die roſigen Lüfte des Frühlichts
Schwingend erregt' er den Freunden das Herz zu jubelnder Freude.
Drinnen im Hauſe vernahmen das helle Getümmel der Schultheiß
Und die Seinen umher; da enteilten dem hinteren Stübchen
Alle zugleich mit ſehnlichem Sinn, die Befreier zu ſchauen.
Aber der Schultheiß zügelte ſie mit verſtändiger Rede,
Nicht zu frühe dem Ohre zu traun und dem hoffenden Herzen;
Bis er die Stimme vernahm, die liebe, bekannte des Jünglings,
Welcher mit Macht anrief, den Klöpfel der Thüre bewegend:
Schultheiß, trefflicher Mann, wie lange doch läßt du den Eidam
Klopfen und harren? Geſchwind! Nie kamen dir beſſere Gäſte
Und willkommnere her, ſiegkündende Boten der Freiheit!
Gieb mir den Vater heraus! Es umwogt wie ein Traum mir die Sinne
Bis ich mit Augen ihn ſeh' und glaube das himmliſche Wunder.

Carl, biſt du's? — rief Werner zurück — hei! leget mir einen
Eiſernen Reifen um's Herz: es möchte vor Freude zerſpringen!
Alſo ſprach er und ſtürmte zur Thür' und mit bebenden Händen
Rückt' er die Riegel: da lagen ſich Vater und Sohn in den Armen,
Feſtumſchlungen und redeten nichts vor tiefer Bewegung.
Ernſt mit entblößeten Häuptern, verſunken in ſinnendes Anſchaun,
Stand die gezwölfete Schaar um ſie her; da thaunete manche
Wimper, die nimmer gezuckt vor des Feind's andringender Nähe.
Still wie der Segen vom Himmel, ſo träuften die Thränen des Greiſen
Ueber den Sohn, und der Sohn bedeckte mit Küſſen des Vaters
Welkende Hand. Da gewahrt' er mit Schmerz die geröthelen Male,
Die der umſchnürende Strick an dem Handgelenke zurückließ,
Und er begann mit Seufzen und ſprach: Ach, kannſt du vergeben?
Aber der Greis antwortete ihm inbrünſtigen Herzens:
Sohn, nicht deſſen gedenke mir jetzt noch irgend in Zukunft.
Weißt du doch ſelber, zu welchem Gelübd' in heiliger Stunde
Wir uns beide vereint, wir haben es ehrlich gehalten.
Nennet mich einen glückſeligen Mann: dir gab ich das Leben,
Und du gabeſt es mir, Gott ſei für beides geprieſen.
Sprach es und ſank in die Kniee und zog im Sinken den Jüngling
Mit ſich hernieder; ſie hielten ſich noch mit gefalteten Händen
Innigſich feſt und gaben dem Retter vom Himmel die Ehre.

Der dem Titel beigegebene Holzschnitt giebt eine Nachbildung der den Sieg bei Leipzig darstellenden Figur an dem National-Krieges-Denkmale auf dem Kreuzberge bei Berlin. Lorbeerbekrönt, in der Glorie des Sieges steht der kriegsgerüstete Genius gestützt auf dem Schild mit den vereinigten Wappen Preußens, Rußlands und Oestreichs, den Blick in ruhigem Bewußtsein erhoben zu dem Geber des Sieges, die Füße breit und sicher gesetzt auf den wiedererkämpften heiligen Boden des Vaterlandes, wie eine Personification jenes schönen prophetischen Dichterwortes:

Dies ist unser, so laß uns sagen und so es behaupten.

Berlin, gedruckt in der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

Im Verlage der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker) in Berlin, Wilhelmsſtr. 75, ſind erſchienen und von derſelben, ſo wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Helleniſcher Heldenſaal

oder

Geſchichte der Griechen in Lebensbeſchreibungen nach den Darſtellungen der Alten.

Von

Ferdinand Bäßler.

1849. 50. 2 Bände. 8. mit 32 Illuſtrationen.
Gebunden in Kattun 2 Thlr. 22½ Sgr.
Elegant in Leder mit Goldſchn. 4 Thlr. 7½ Sgr.

Heldengeſchichten des Mittelalters, ihren Sängern nacherzählt.

Von

Ferdinand Bäßler.

Mit Illuſtrationen von L. Burger und Unzelmann.

Neue Folge.

I. Heft. Mit 7 Illuſtrationen. 1849. kl. 8. geh. 10 Sgr.
Inhalt: Der gute Gerhard.

II. Heft. Mit 13 Illuſtrationen. 1849. kl. 8. geh. 12 Sgr.
Inhalt: Kleeblatt kurzweiliger Erzählungen aus alter Zeit. 1. Zwerg Laurin. 2. Der arme Heinrich. 3. Kaiſer Otto mit dem Barte.

III. Heft. Mit 9 Illuſtrationen. 1852. kl. 8. geh. 18 Sgr.
Inhalt: 1. Beowulf. 2. Wieland der Schmied. 3. Die Nibelungenſchlacht.

IV. Heft. Mit 8 Illuſtrationen. 1855. kl. 8. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.
Inhalt: Sagen aus der Geſchichte des deutſchen Volks.

V. Heft. Mit 4 Illuſtrationen. 1856. kl. 8. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.
Inhalt: Sagen aus allen Gauen des Vaterlands.

Legenden und Balladen.

Von

Ferdinand Bäßler.

Neue Ausgabe mit 12 Illustrationen in Tondruck.

1851. 8. cart. 1 Thlr.

Elegant in satinirtem Leder mit Goldschnitt 1 Thlr. 25 Sgr.

Evangelische Liederfreude.

Auswahl geistlicher Lieder von der Zeit Luthers bis auf unsere Tage.

Mit literargeschichtlicher Einleitung,
biographischen Skizzen und erbaulichen Zügen aus der Geschichte berühmter Lieder.

Von

Ferdinand Bäßler.

1853. gr. Lexikon-8. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.
Velinpapier 2 Thl. 15 Sgr.

Auswahl Altchristlicher Lieder

vom zweiten bis funfzehnten Jahrhundert.

Im Urtext und in deutschen Uebersetzungen.

Mit lebensgeschichtlichen Skizzen und erläuternden Anmerkungen
von

Ferdinand Bäßler.

1858. gr. Lexicon-8. geh. 1 Thlr. 7½ Sgr.
Velinpapier geh. 2 Thlr.

Miniatur-Ausgaben.

Alexandri, V., Rumänische Volkspoesie. Gesammelt und geordnet. Deutsch von W. v. Kotzebue. 1857. geh. 24 Sgr. Elegant gebunden 1 Thlr. 4 Sgr.

Bodenstedt, Friedrich, Tausend und ein Tag im Orient. 1854. 3 Bände. 2. Auflage. geh. 3½ Thlr.

— — **Die Lieder des Mirza-Schaffy.** Fünfte neu vermehrte Auflage. 1857. geh. 1 Thlr. Eleg. geb. mit Goldschnitt und Deckelverzierung 1½ Thlr.

— — **Ada, die Leibeigene.** Ein Gedicht. 1853. geh. 1½ Thlr. Elegant gebunden mit Goldschnitt und Deckelverzierung 1½ Thlr.

— — **Demetrius.** Historische Tragödie in fünf Aufzügen. 1856. geh. 1 Thlr. 7½ Sgr. Elegant gebunden 1 Thlr. 17½ Sgr.

— — **Gedichte.** Erster Band. (Auch unter dem besonderen Titel: **Aus der Heimath und Fremde.**) 1856. geheftet. 1 Thlr. 7½ Sgr. Elegant gebunden 1 Thlr. 17½ Sgr.

— — **Die Völker des Kaukasus und ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen.** Ein Beitrag zur neuesten Geschichte des Orients. Zweite gänzlich umgearbeitete und durch eine Abhandl. über die orientalische Frage vermehrte Auflage. 2 Bände. 1855. Gebunden in Kattun 3½ Thlr.

Diez, Katharina, Dichtungen nach dem Alten Testament. 1852. Elegant gebunden mit Goldschnitt 1 Thlr.

— — **Neue Märchen aus Wald, Feld und Wiese.** 1851. geh. 22½ Sgr. Eleg. geb. 1 Thlr.

— — **Joseph.** Gedicht nach dem Alten Testamente. 1855. Mit 1 Titelbilde. geh. 1 Thlr. Eleg. geb. 1⅓ Thlr.

— — **Agnes Bernauer,** Gedicht. 1857. geh. 24 Sgr. Eleg. gebunden 1 Thlr. 4 Sgr.

Goldammer, Th., Petrarca und Laura. Schauspiel in 5 Akten. 1858. geh. 24 Sgr. Elegant gebunden 1 Thlr. 4 Sgr.

Hegener, Th., Gundilde. Eine Mähr. 1857. geh. 15 Sgr. Eleg. gebunden 25 Sgr.

Lermontoff's, Michail, Poetischer Nachlaß, zum Erstenmal in den Versmaaßen der Urschrift mit Hinzuziehung der bisher unveröffentlichten Gedichte aus dem Russischen übersetzt, mit Einleitung und erläuterndem Anhange und einem biographisch-kritischen Schlußworte versehen von Friedrich Bodenstedt. 2 Bände. 1852. geh. 3 Thlr. Eleg. geb. mit Goldschnitt 3½ Thlr.

Moore, Thomas, Lalla Rukh. Deutsch von Dr. Alexander Schm
Schul-Direktor in Königsberg in Pr. 1857. geh. 1 Thlr. 6 G
Eleg. gebunden 1 Thlr. 16 Sgr.

Puschkin's, Alexander, Poetische Werke, übersetzt von Friedrich Bod
Kebt. Min.-Ausg. 1. Bd: **Gedichte.** 1854. geh. 1½ Thlr.

— — 2. Band: **Eugen Onägin.** Ein Roman in Versen. 1854. geh. 1½ T

— — 3. Band: **Dramatische Werke.** 1855. geh. 1½ Thlr. Eleg
gebunden mit Goldschnitt und Deckelverzierung à 1¾ Thlr.

(Dies Werk ist mit 3 Bänden vollständig, jeder Band hat doppelte Titel und wird einzeln verkauft.)

Rogge, F. W., Sämmtliche Werke. 4 Bände. 1857. geh. 5 T
Elegant gebunden 6 Thlr. 10 Sgr.

Einzeln werden abgegeben:

— — **Lyrischer Theil.** 2 Bände. geh. 3 Thlr. Eleg. geb. 3⅔ Thlr.

— — **Dramatischer Theil.** 2 Bände. geh. 2 Thlr. Eleg. geb. 2⅔ Thlr.

Waldmüller, Irrfahrten, Gedicht in vier Büchern. 1853. geh. 1 Rt
Geb. mit Goldschn. und Deckelverzier. 1⅓ Thlr.

Wichert, Ernst, Unser General York. Vaterländisches Schauspiel in 5 A
1858. geh. 24 Sgr. Eleg. geb. 1 Thlr. 4 Sgr.

Winther, Christian, Des Hirsches Flucht. Aus dem Dänischen von A
Ouehl. 1857. geh. 1 Thlr. Eleg. geb. 1⅓ Thlr.

Woringen, F. v., Märchen. 1854. Mit 8 Illustrationen. cartonn
1 Thlr. 7½ Sgr. Elegant gebunden 1 Thlr. 17½ Sgr.

Gruppe, O. F., Ibendelinde, Königin der Lombarden. Ein Gedi
(Gewidmet J. K. H. der Frau Prinzessin von Preußen.) 1849. 8.
1 Thlr. Elegant gebunden 1 Thlr. 12 Sgr.

Maercker, F. A. Alexandrea. Tragische Trilogie. (Philipp, König
Macedonien. — Demosthenes. — Alexander der Große.) Gewid
Sr. Maj. dem Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. 1857. Imp.
2 Thlr. 15 Sgr. Eleg. gebund. mit Goldschn. 3 Thlr. 5 Sgr.

— — **Gedichte.** Zweite sehr vermehrte Ausgabe. 1858. 2 Bde. fl.
geh. 2 Thlr. 15 Sgr. Eleg. geb. 3 Thlr. 10 Sgr.